

Verbundkatalog Kalliope

Christus und die Germanen. Drei Vorträge

Bonsels, Waldemar

1920

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Unveröffentlicht

Christus und die Germanen
Drei Vorträge

- I. Der Gottesbegriff Christi
Typoskript mit eigenhändigen Korrekturen
II. Auferstehung
Konzept-Handschrift

desgleichen Typoskript
mit eigenhändigen Korrekturen.

- III. Das Reich.
Konzept-Handschrift
desgleichen Typoskript
mit eigenhändigen Korrekturen

I bis III Reinschrift
(Maschine und fremde Handschrift) mit eigenhändigen Korrekturen



Lassen Sie mich meine Herren und Damen, ohne besondere Vorrede, auf das kommen, was ich mir zum Gegenstand meiner heutigen Worte an Sie gesetzt habe. Es waren anfänglich eine Darstellung der ^{unvollkommenen} ~~geistlichen~~ Gestalt Christi, wie sie uns im ^{Wunder} ~~Anspruch~~ unserer Zeit erscheint und ein Rückblick auf die Einwirkung ^{ihner} ~~seiner~~ Idee auf die Kultur unserer Völker. Das Thema hat sich als bei weitem zu umfangreich erwiesen, als dass es an einem Abend abgehandelt werden könnte, sodass ich mich für heute darauf beschränken muss, zunächst nur von der ^{Geistigkeit} ~~Persönlichkeit~~ Christi zu sprechen, oder besser von seinem Gottes- und Erlösungsbegriff.

Es ist heute Jedem ohne besonderen Vergleich klar, dass die in den Dogmen lebendige und von der Kirche behauptete und verteidigte Figur dieses Mannes in der herkömmlichen Betrachtungsart nicht ohne Weiteres dasselbe Bild geben kann, wie es deutlich wird im Leben der ausserkirchlichen Geisteskultur. + V

Jede ^{allgemeine} ~~Erneuerung~~ in der Betrachtung der Figur Christi kann einzig aus seiner Ideenwelt und aus seinen eigenen Worten selbst hervorwachsen, und sie entsteht, indem sich diese Worte und Auffassungen in ihrer Wertung und Bedeutung von Epoche zu Epoche untereinander verschieben. Das hiesse nichts anderes, als dass das Bild seines Charakters und seiner Persönlichkeit, aus dem eigensten Anspruch eben wieder einer Persönlichkeit gewonnen würde, und auf diese Art - ich möchte sagen - in das Licht einer bestimmten Zeit gestellt würde, (~~was nichts anderes hiesse, als so betrachtet, wie nur die jeweils Beteiligten zu betrachten vermögen.~~)

Es ist an anderen Beispielen als nur an seiner Gestalt deutlich, dass jede Kulturepoche aus der Historie gewissermassen nur die Elemente wahrhaft erblickt, die sich in ihr selbst zu erneuern trachten. Als Beispiel dafür möge Ihnen gelten, dass den Augen Goethes und seiner Zeit die ungeheure ~~Geisteswelt~~ ^{fast} ~~an~~ Kultur, die plastische Kunst und Dichtung der Ägypter völlig verschlossen war. Er nennt ihre Plastik eine einzig an das Kuriose gebundene Erscheinung des Versuchs zu künstlerischer Formung, und hieraus geht kein Mangel an allgemeiner Einsicht Goethes hervor, sondern lediglich seine Gebundenheit an die Verpflichtungen seiner Zeit. Rembrands lange Versunkenheit und plötzliche Auferstehung sind ein anderes Beispiel dafür, dass wir, ^{notwendigerweise} ~~notwendigerweise~~ gebunden an die Entwicklungsverpflichtungen unserer Epoche - ^{letzten Endes} ~~letzten Endes~~ doch nur erkenntniswache Sinne und Blicke für diejenigen Elemente der zurückliegenden Geistesgestalten ha-

Geistliche
unvollkommen
+ 26. Vorlesung
mit fünfziger
Jahren an sich
gefallen, die
hat die Seele
wie Krieger
Abfluss in
mit Wertschätzung
für die Kunst
denen zu oft
kann man davon
wird die Bild
als Folge ihrer
Einwirkung
in der Vorstellung
der Kunstform
unterworfen
lebt

Ich muß den unheimlichen Versuch und
meine Leiden, gefordert sein, fordern
dass alle die unheimliche Welt und meine
Religionen mögen sie.

ben, die wir brauchen, die sich in uns offenbaren, die wir sind.

B. ^{solchem} Im ~~Gleichen~~ Verstand muss das Bild einer so überragenden Persönlichkeit wie Christus sie war, den Menschen notwendig von Jahrhundert zu Jahrhundert anders und erneut erscheinen - ich möchte sagen, es entsteht und entwickelt sich gewissermassen ^{fort} ~~erst~~ im Lichtkreis der Jahrhunderte, die es durchdauert.

Es ist nicht neu und dem ernsthaften ~~und ehrlichen~~ Verlangen aller Aufrichtigen längst deutlich, dass der Mantel der Kirche von der Gestalt Christi herab~~zu~~^{beginnt} sinken ~~ist~~, und dass wir im Zeichen einer Erneuerung seiner Figur leben.

Und dass diese Erneuerung unter dem grossen Satz steht: Das ^{Bisphaba} ~~Lebte~~ tötet, aber der Geist macht ~~frei~~ lebendig.

Wer die, von einer beinahe unheimlichen Hellsichtigkeit der Erkenntnis getragenen Worte des Russen Dostojewski kennt, die er über den Gegensatz von Liebe und Kirche in seinem unvergleichlichen Grossinquisitor sagt, weiss wesentlich und entzückt, welch machtvolle Scheidung der Geister sich mit dieser ^{no} ~~un~~ scharfsinnigen Erkenntnis vollziehen muss. Aber das Bild des Christus, der nach der Befragung mit dem Kirchenfürsten zurückbleibt, steht wohl deutlich ausserhalb der Kirche, ausserhalb aller Dogmen und Gesetze eines aufs Menschenmitleid berechnenden Tuns, ^{seiner Vertreter} aber mit dem Versuche, es lebendig in unsere Seele einzuführen, beginnen in einem ehrlichen Gemüt jene Zweifel von Neuem, von denen auch Dostojewski ausgeht.

Es ist nun nicht Aufgabe dieser flüchtigen Stunde, auch nur in einem kleinen Versuch das hohe mütterliche Gebäude der Kirche anzutasten; es giebt keine tausendjährigen Irrtümer, die Allen sichtbar sind. Die grosse Rolle der Kirche bleibt uns ~~in jeder ihrer Formen~~ heilig, als die Rolle der Bewahrenden - als der Weg - als Träger und Zeuge - und ich nehme mir in meiner besonderen Betrachtungsart keine andere Freiheit als die, welche Christus fordert, wenn er von Gott, von sich und von der Erlösung des Menschen spricht. Es ist mir einzig wichtig, diejenigen Worte des neuen Testaments zu finden, in deren Licht seine Gestalt mir am mächtigsten erscheint, oder, was dasselbe bedeutet, in deren Licht ich sie in unsrer Zeit so zu sehen vermag, wie sie mir ~~lebendig~~ lebendig wird.

Es taucht hier nun die Frage nach der Berechtigung solcher Sonderauffassung von selbst auf, und nach den Begründungen gerade dieser oder jener Auswahl seiner Aussprüche. Hier ist nun Eines Wichtiges und es ist nicht etwa bibelkritisch gemeint,

v. H. befindet sich in keinem anderen Verhältnis, als ein Grunde, Bewusstes oder Unbewusstes, als ist die Stellung eines Sohnes, der Abschied von f. Mitternachts, am 1. Weg, steht Leben und unwidrig geworden, fließt zu selbigen.

sondern aus natürlichem Verlangen nach Klarheit stammend, wenn ich sage, dass die Evangelien selbst, oder die ihnen angefügten, sogenannten Episteln der Jünger Christi, wie auch die Offenbarung, voller Widersprüche sind, wenn man ihren Sinn nur logisch zu fassen sucht. Es gibt kaum einen Ausspruch Christi, dem nicht ein anderer entgegenzuhalten wäre, der das Gegenteil zu sagen scheint. (ebenso darf man das Gewicht dieses oder jenes Worts nicht allein nach seiner Stelle in der Bibel einschätzen, sondern nur dem Umfang seiner allgemeinen Wahrheit nach.)

Die Evangelien selbst sind genau so gut in das Licht einer besonderen, persönlichen Auffassung ihrer Verfasser gestellt, wie diese Auffassung sich in ihren späteren Briefen zeigt, und z. B. die Apokalypse enthält zweifellos eine Fülle jener tiefsten, nur durch Offenbarung gewonnenen Weisheit, die nicht deshalb in Frage gezogen werden darf, weil die logischen Zusammenhänge nicht immer deutlich werden.

So glaube ich, dass ein Versuch, gedanklich von Wort zu Wort gehend, selten zu einer umfassenden Erkenntnis der Gestalt Christi führen wird, sondern dass vielmehr seine mystische Gesamtwirkung, die die Folge einer langen und unwillkürlichen Beschäftigung mit seiner Person ist, in einem sicheren und festen Gemüt eine Vorbedingung ~~des Verständnisses und des Verlangens~~ ^{Sinn- und Erkenntnis} ausbilden könnte. Von solcher Sicherheit eines fühlenden Herzens aus, das sich allein durch Liebe leiten lässt, ist vielleicht ein Standpunkt zu gewinnen, von dem aus ein Rückschluss auf die Bedeutsamkeit seiner einzelnen Aussprüche zu gewinnen wäre. Das heisst mit andern Worten, dass die Figur Christi sich gewissermassen absichtslos in einer Seele bildet, dass ~~der Geist~~ ^{die Gedanken} den Versuch macht, diese Figur nun so, und nur so durch ~~seine~~ ^{ihre} Einsicht zu stützen, dass sie, unbeeinträchtigt im Charakter der Vision, ~~nicht~~ ^{an sich} offenbar wird.

Ich glaube, dass dieser Vorgang sich bei Allen vollzieht, die innerhalb oder ausserhalb der Kirche, die Gestalt Christi neu und eigentümlich erleben. Denken Sie etwa an den heiligen Augustin, an Meister Eckehardt, an Angelus Silesius oder auch an Martin Luther. Seine ersten Vorstellungen, sein erster Antrieb war intuitiv visionär, seine Dogmen entstehen später. Sein: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“, zeugt weit mehr vom Eigensinn seiner Seele, als von der schon begründeten Sicherheit seiner Erkenntnis.

meine, bitte ich Sie zu vergleichen, unter welchen ^{des Buddha} Neben Umständen der Gemüts-
haltung, Sie einen Ausspruch etwa des ^{Lasalle} Sokrates, verglichen mit einem Ausspruch
Christi citieren würden. Das hat seinen Grund einzig darin, dass bei der gefor-
derten Anerkennung für ein Christuswort Erbarmungswürdigkeit und Unterordnung die
Voraussetzung geworden ^{sind} ~~ist~~, während bei jedem anderen Weisen, Hochherzigkeit,
Kraft und Verstand vorausgesetzt werden. So erscheint es mir als wichtigste Aufga-
be unserer inneren Haltung, dass wir ^{empfinden} ~~lernen~~, uns der Geisteswelt dieses grossen
Erkennenden in der Ehrfürchtigen ~~und Gemüthlichen~~ Unbefangenheit zu nähern, wie wir
uns jedem anderen Geisteshelden der Menschheits - Geschichte nahestellen würden,
dessen Weisheit und Güte uns fesseln.

Ich bitte Sie, mir zu glauben, dass dies uns Allen sehr schwer ist; es ist
leicht zu sagen, dass es leicht sei, aber die innere Haltung ist ausserordent-
lich schwer zu gewinnen, wir sind alle voreingenommen, durch Generationen. -
Wenn Sie diese Unbefangenheit für die Stunde dieses Abends mit mir versuchen
wollen, so bitte ich Sie, mir bei der Betrachtung seiner Geistesgestalt darin zu
folgen, dass ich Ihnen drei Aussprüche, die ihm zugeschrieben werden, nenne,
von denen ich glaube, dass sich sein Reich am unvergänglichsten im Menschenge-
schlecht aufbauen und behaupten wird. XX

Ich glaube, dass Christus, der von seiner Auferstehung und Wiederkunft gespro-
chen hat, in unsrer Zeit ^{in Bremen} ~~in diesem Erkenntnis~~ auferstehen wird.

Dieses ^{Wort} Erste der Offenbarung seiner Kraft und seiner Erkenntnis, ist die Ein-
sicht in das Gesetz, das lautet:

„Wer hat, dem wird gegeben, wer nicht hat, dem wird auch das genommen was er
hat.“

Das zweite, das in unmittelbarem Zusammenhang damit steht ~~und eine Vorausset-~~
~~zung zu ihm bildet~~, ist das Wort von den Berufenen und Erwählten, das Ihnen Al-
len bekannt ist, und das dritte scheint mir die Warnung zu sein: „Ich aber sage
euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen.“

Ich möchte Ihnen vorerst die drei Worte nur genannt haben, um dann auf sie und
ihren Zusammenhang zurückzukommen. Vor allen Dingen auf ihren Zusammenhang mit dem
Sinn aller Worte Christi: Mit dem Erlösungsgedanken. Zuvor, und um Ihnen den
Lichtkreis zu schaffen, in dem diese Worte wahrhaft deutlich werden, will ich
das allgemeinste und entscheidendste Wort ~~der Evangelien~~ ^{des Lebens} ~~vorausstellen~~ ^{hervorstellen} und zu be-

Salomon
Bismarck

greifen suchen ; das unendlich einfache und umfassende Wort vom Wesen Gottes , das Johannes sagt : „Gott ist die Liebe ; wer in der Liebe bleibt , der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

Die allgemeinste Auslegung und Auffassung dieses Satzes bedeutet ihrem Sinne nach etwa , dass Gott als Person so liebevoll sei , dass man ihn geradezu die Liebe selbst nennen könne. Aus dieser feinen , so ausserordentlich allgemeinen ~~Verständigung~~ ^{Verständigung} ~~Erklärung~~ , die der innigen Gottgeborenheit , der wahrhaft hellstichtigen , aus tiefstem Gehorsam in der Offenbarung gewonnenen Wort des Johannes in deutlich entstellender Weise Abbruch tut , liegt einer der folgenschwersten Irrtümer , die dem Glanz der Christus - Ideen anhaften und sie verdunkeln. Es giebt an diesem Worte nichts zu deuten : Gott ist die Liebe und die Liebe ist Gott - das ist in Wahrheit alles. - Dies soll nicht leichtfertig ausgesprochen , und in einer vorschnellen Hoffnung freundlich - bereitwilligen Einverständnisses behauptet oder wiederholt sein , sondern ich will es so ernst zu nehmen versuchen , als ich vermag , - und Sie bitten , mir in den Worten , als einer Beweisführung zu folgen , die ich jetzt anschliesse.

Der Gott der christlichen Kirche , ^{der} ~~unser~~ ^{unser} Gott , jener Gott , ^{der} ~~die Evangelien~~ ^{die Evangelien} ~~die Liebe~~ ^{die Liebe} ~~nennen~~ ^{nennen} , zeigt sich uns in dem grossen , strahlenden Verlauf , den dieser Liebes- und Gottesbegriff auf den Wegen der Kirche ^{+ Kunst} gemacht hat im Bild einer Dreieinigkeit von Vater , Sohn und heiligem Geist.

Ich wiederhole : es gibt keine tausendjährigen Irrtümer , die allgemein offenbar wären was die Menschheit in den Generationen zweier Jahrtausende geglaubt und wieder geglaubt hat , das ist sie selbst , oder es ist das heimliche ^{Symbol} ~~Symbol~~ ihrer selbst , tief verwoben mit der Beschaffenheit des Menschen. So ist ~~es~~ eine tiefe ^{erhabene} geistige Wahrheit unerschütterlich gebunden durch das Gesetz des Menschseins in diese Dreieinigkeit , die ^{mit} ~~Gott~~ ist. Es müssten also jene Elemente von Vater , Sohn und Geist , die Gott sind , zugleich auch die Elemente der Liebe sein. ~~Denn wenn Gott der Liebe und die Liebe Gott gleichgestellt ist , so gilt es , jene Dreieinigkeit in den Gemütsgründen des menschlichen Wesens , als Vorbedingung und Wesenhaftigkeit der Liebe , wiederzufinden , wie sie die Wesenhaftigkeit Gottes darstellen.~~ ^{Wann es die Liebe um Gott an auch gleich ist}

Es müsste , um es mit anderen Worten zu sagen , im Wesen der Liebe ein Element sein , das gleichzusetzen wäre dem Vater , ein anderes gleichzusetzen dem Sohne ,

Uns ist entbunden

Orthodoxe Briefe
Kathol., Harnisch der Hof
auf

✓ Die Götter der Ägypter oder Griechen, auszuweisen
Johannes, in Jesus, Jesus, Johannes, Hans

24 moos is es sacht pflanzt dinsten gesunden,
 und hat sich krumm, in der Seite mit dem Uter.
 kommen anordnen ist, es gibt keine andere
 Genug, denn Wunde und Wunde geschehen
 Geburten eckig ist die Organe, und gebunden
 an Wunden und Entzündung die Vögel. Wie denn
 das Wort davor kommen für eine Art der Wunde
 gesunden ist, es ist ein vordere davor ist
 eine Vögel gesunden, Kopf ein kommen und
 eine als davor ist es nicht, Bp es ist
 einen der gesunden ^{mit Kind} kein und es ist
 das irgendein davor in davor kein. Es
 gibt ein auf der davor. Kein und es ist
 die als davor (mit davor die davor davor,
 es ist es nicht und in davor davor.
 Wund ist davor i. d. d.

und ein letztes gleichzusetzen dem heiligen Geist - und dies ist tatsächlich der Fall. Ich will Ihnen die drei Grundbegriffe nennen, die der kirchlichen Dreieinigkeitformel im Wesen der Liebe entsprechen, sie sind einzig zu suchen in der Grundbeschaffenheit eines echten Gemüts, im Boden der Liebe - und so entspricht dem Vater: der Gehorsam ^{in uns}, dem Sohn: die Offenbarung ^{in uns}, und dem heiligen Geist: die Gemeinschaft unter uns. ^{Wahrheit}

Ich nenne Ihnen mit diesen Worten die mystischen Wahrzeichen, die die tiefassbare und nie erklärbare Glut der Liebe in ihrem Wesen und im Verfolg ihrer Wirkung bezeichnen, und ich glaube, dass Sie mir ohne eine Erklärung, die, in rein ^{unabhängig} verständlichen Sinne gesucht, hier viel zu weit führen würde, gefühlsmässig zuzugeben vermögen, dass die Grundbeschaffenheit eines Herzens, das der Liebe mächtig ist, tief gebunden ist an den Gehorsam, dass nur in ihm, im Gehorsam, jene zweite Wesenhaftigkeit in uns zur Wahrheit wird, die Offenbarung, und dass allein unter Voraussetzung beider als Zustand und Eigenheit, jenes dritte Element ^{unabhängig} möglich ist, das Gemeinschaft ^{darüber}.

Wie aus dem Vater der Sohn hervorgegangen ist, und der heilige Geist den Ring dieser Einigkeit zu einer Dreieinigkeit schliesst, so werden wir einzig zur wahrhaftigen Einsicht kommen durch den Gehorsam - einzig der Gehorsam ist die Voraussetzung zur Offenbarung, die die Quelle alles echten Erkennens ist, und einzig in beiden ist wahrhaftige und bleibende Gemeinschaft denkbar. ^{Was im tiefsten Zusammenhang unter Gottes Willen zu verstehen ist, dass letztere deutlich werden, ist}

Es muss bei dieser Definition bleiben, und jedem von Ihnen überlassen, sie auf seine Art zu prüfen, zu glauben oder zu verwerfen. Es ist mir nur im Zusammenhang wichtig zu wiederholen, dass in der grossen Gleichstellung von Gott und Liebe die kirchlich - mystische Dreieinigkeit Gottes in ihren Elementen wiederkehren muss im Liebesempfinden des einfachsten Herzens. Und wenn, unabhängig von Erfahrung und Kenntnis, wahr bleibt, dass uns einzig im Gehorsam die Vorbedingung zur Offenbarung erschaffen ist, und dass einzig in jener Offenbarung, die durch den Gehorsam kommt, Gemeinschaft zu erlangen möglich ist, dann wären Vater, Sohn und Geist als Gehorsam, Offenbarung und Gemeinschaft wiedergefunden im Wesen der Liebe, und es liesse sich vielleicht wahrhaft und einfältig glauben, dass nur und allein die Liebe Gott ist, oder Gott die Liebe, wie Johannes sagt.

Ich bitte Sie darum, die Betrachtungsform, unter der ich Ihnen die inneren Erfahrungen dieser Erscheinung darstelle, weder als in irgend einem Sinne endgültig

noch, zeitlicherisch, noch auch nur als im überredenden Sinn vorgetragen aufzufassen, sondern den Umstand, dass ich Sie daran teilnehmen lasse, weit eher wie eine Freistellung aufzufassen, an ihr mitzuarbeiten, als sie als bewährt oder erwiesen hinzunehmen.

Ich bin der Überzeugung, dass alles, was unter meinen Aussagen gut und richtig ist, längst Ihr bewusstes, heimliches oder unbewusstes Eigentum innerer Beschäftigung ist, und dass alles, was an meinen Worten persönlich ist, und von mir stammt, nicht der Mühe wert ist, ausgesprochen oder angehört zu werden. Es gibt keine neuen Wahrheiten, es gibt nur in jenem Sinn eine neue Art der Betrachtung, wie ich vorhin versucht habe, sie aus der historischen Gebundenheit unseres Schauens zu erklären.

So ist auch die Betrachtungsart ^{der} ~~der~~ Vertreter der Kirche und das Bild, das sie von der Person Christi geben, nicht falsch, sondern anders. Nichts sollte das Misstrauen aller wahrhaft Einsichtigen entschledener wecken, als jene vorschnelle Art des Widerspruchs gegen das Herkommen, wie sie heute zur Grundlage alles sogenannten Neuen gemacht wird, nicht nur in religiösen Dingen. *Es grübt in der Geschichte,*

Man nehme das Wort und den Begriff Herkommen einmal in dem einfachen Sinn, den es wörtlich enthält und ^{no} ~~plötzlich~~ wird Ihnen deutlich, dass es wichtig und nicht gleichgültig ist, woher wir kommen, und dass wir daran zu ermessen vermögen, wohin wir gehen. Wichtig ist allein, dass die Erkenntnisse und Bilder, in denen die Gestalten der Vergangenheit uns begleiten, durch unsere Vernunft und leidenschaftliche Mühe in das ureigenste Licht des uns heute eigentümlichen Begreifens gestellt werden. In diesem Sinne möchte ich ein grosses und wichtiges Wort aus dem Munde Christi wählen, um weiter zu gehen auf jener Bahn, die Ihnen die Bedeutsamkeit der ersten drei genannten Aussprüche langsam deutlich macht.

Dieser Ausspruch Christi lautet: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Es ist Ihnen Allen in dieser Form bekannt, und es kann sich einzig darum handeln, umfassend und eindeutig festzustellen, wie er ausgelegt und verstanden worden ist, und wie das Herkommen dieser Worte uns erneuert zu werden vermag.

Wie der prophetischen und weisheitsvollen Seherfigur Christi fast überall eine bei weitem intensivere Absicht zu ändern und zu bessern zugeschoben wird, als er sie in Wahrheit gehabt hat, so ist auch dieses Wort unter die tendenziösen Ne-

*auf in
die Kirche
kein
oft all
st. arg.
an von
Befähig
tun
ab güt
wird auf
als wünsch.*

benabsichtigen eines besonderen Lehrplanes gefallen. In wie hohem Maasse diese Entstellungen der Fall sind, mag Ihnen besonders aus den Seligpreisungen der Bergpredigt hervorgehen; die Worte einfacher Erkenntnis und Feststellung, mit denen sie beginnt, die sogenannten Seligpreisungen, stehen alle unter der feinen Entstellung, als hiessen sie nicht: „Selig sind, die reines Herzens sind“ - sondern: Seid reinen Herzens, damit ihr selig werdet.

Es ist unendlich wichtig, die scheinbar so unwesentliche Unterscheidung, die in diesen Auffassungen liegt, für das Gesamtbild fesszuhalten, das mir zu geben am Herzen liegt. Und so ist auch das Wort, von dem ich jetzt spreche: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ ^{sollten} anders ausgelegt worden, als hiesse es: Ich bin für euch der Weg, den ihr gehen müsst, um jenes Reich, jene Seligkeit zu erlangen, die ich verkündige und darstelle.

Das ist ganz falsch. Es ist erstaunlich und in vielen Fällen kaum fassbar, dass ~~Jahrhunderte lang~~ ^{dort} diesen unendlich einfachen, logisch klaren, visionär deutlichen Bildern, Beispielen und Gleichnissen ihr einfältiger Sinn geraubt werden konnte. - „Ich bin der Weg“ heisst: „Ich bin der Weg, den die Liebe, das ist Gott, nimmt, durch mich hindurch, um in der Welt sichtbar zu werden“, und nur aus dieser Auffassung ergibt sich die Möglichkeit zu folgern: deshalb bin ich die Wahrheit und deshalb bin ich das Leben.

Weil ohne Willenshemmung, ohne Widerstand sein Wesen zum Weg wird, den die ~~X~~ Liebe nimmt, um in die Welt zu scheinen, darum wird sie wahr und einzig lebendige offenbar.

Diese Aussage nun: „Ich bin der Weg“ darf und kann in solcher Auffassung kein Vorrecht Christi mehr bleiben, sondern es ^{ist} ~~ist~~ das Vorrecht Aller ~~sein~~, die von der Liebe entzündet, der Liebe kein Hindernis bereiten, die zum Weg der Liebe werden.

Wird nun diese Auffassung recht verstanden, so ergibt sich aus ihr der merkwürdige Schluss, dass die Liebe oder Gott, als eine Kraft gesetzt, unabhängig von unserm Tun und Willen, zu uns kommt, als suchte sie einen Weg der Offenbarung. Dieser Weg war nicht Christus für uns, um unsern Willen, wie die Kirche lehrt, sondern dieser Weg ^{ist der Mensch} ~~sind wir~~ ^{der Liebe} um Gottes Willen. Hier schliesst nun zum ersten Mal der Fortgang der Forschung an das erste jener wichtigen Worte an, die ich Ihnen genannt habe, und in einem ^{seltsamen} ~~seltsamen~~ Sinne wird deutlich, was in diesem

Unförmigkeit

Geist bedeutet : „Wer hat , dem wird gegeben.“

Ebenso führt er weiter und notwendig hinüber zu der Erkenntnis , dass es Berufene und Erwählte geben muss , denn es ist klar , dass nicht jedes Herz in jener Beschaffenheit und Bereitschaft ist , die diesen Weg bedeuten würden.

Hier nun gilt es , mit aller Festigkeit eigenster Einsicht darüber klar zu sein , dass Christus von nichts weiter entfernt ist , als davon , dass etwa er berufen und auswählt. In diesem Ausspruch offenbart sich nichts als seine Erkenntnis , dass hier ein Gesetz walte ; ~~dieses Gesetz aufzulösen ist so wenig seine Aufgabe , wie es jemals die unsere sein kann. Es ist möglich , es zu erfüllen , aber niemals es anzutasten.~~ Hier handelt es sich ~~nicht~~ im Einvernehmen mit allen Weisen der Welt , von Confucius über die Lehre vom Brahman , über Buddha und Mohamed , sich zu beugen in jenem ersten Element , das das Wesen Gottes , das heisst das Wesen der Liebe ausmacht , im Gehorsam.

Welch ein anderes Gesicht gewinnt das Wesen Christi und seine Weisheitsvolle , prophetische Verkündergestalt , wenn man seine grossen Aussprüche der Erkenntnis nicht mehr als eine Aufforderung zu einer Aenderung seines Wesens , sondern als eine Erkenntnis der Gesetze auffasst , unter denen wir als Menschen in unserer Beschaffenheit stehen. ~~Wie anders überströmt uns die Heiligkeit eines Wortes : „Selig sind , die reinen Herzen sind , denn sie werden Gott schauen“ , wenn wir es als eine beglückende Erfahrung nehmen , die sich uns bietet im Bild der Welt , anstatt einer lehrhaften Aufforderung , rein zu sein , damit wir Gott schauen.~~

Ich könnte Ihnen eine ganze Reihe ähnlicher Worte im ähnlichen Sinn vor Augen führen , doch muss ich es Ihnen überlassen , wenn die Gewissheit aus diesen kurzen Anführungen Sie begleitet , dass alles , was wesentlich ist im Hinblick auf den Erlösungs - Gedanken nach Christi Aussagen nicht abhängig ist ^{von unserm Abstreifen} von unserm Tun und Streben , sondern von unserer Beschaffenheit. Dies erscheint mir der wesentlichste Punkt jener neuen Einstellung , in der uns allein die Figur dieses Mannes ^{im Geist} und Verstand unserer eigensten göttlich - germanischen Geistes ^{Spekulations} Beschaffenheit ^{erneuert} werden kann. Sie mögen es bei einer ~~allumfassenden~~ theologischen Prüfung aller Aussprüche dieses Mannes von diesem oder jenem Standpunkt aus antasten können , darüber tritt wieder die Frage in den Vordergrund , welche Aussprüche sind die ~~heiligsten~~ ^{entscheidendsten} und entscheidendsten. Und darum handelt es sich hier - und um von einzelnen Aussprüchen , deren Bewertung einem Jeden überlassen bleiben mag , auf etwas

~~bei weitem~~ Wichtigeres zu kommen, auf eine Grundhaltung, möchte ich das am häufigsten bei allen Worten der Verheissung, der Zustimmung und der Segnung von Christus ausgerufene Wort anführen - dies ist sein Ausspruch „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Nicht dein Streben, nicht dein Tun, nicht dein ^{Krein} Opfer, nicht ~~deine~~ ~~Ein-~~ ^{Ab-}sicht, sondern dein Glaube, und hier lassen Sie mich kurz auf das eingehen, was Glaube in den Augen dieses eigentümlichsten Menschen bedeutet, den wir kennen, und was Glaube in den Forderungen und Anweisungen der Kirche ist.

Ich will es kurz zu unterscheiden suchen und mit der Kirche beginnen: es ist über jeden Zweifel erhaben, dass die Kirche unter Glaube unsere bewusste Einstellung und Zustimmung auf eine ganz bestimmte Überzeugung versteht. Sie fordert, dass wir etwas übersehn, wissen, vergleichen, anerkennen, und dass wir ihm zustimmen im Sinne einer bewussten ^{Überzeugung} ~~Überzeugung~~; und ihre Betonung, dass wir glauben müssen auch ohne zu sehn, ist durchaus nicht in Widerspruch zum Eifer ihrer Agitation getreten und hindert nicht, dass sie unsere Einstellung, die sogenannte Bekehrung, als einen Willensakt auffasst und fordert. Was aber Christus unter Glauben versteht, muss notwendig etwas ganz anderes sein, denn merkwürdigerweise fällt sein Wort, dass Glaube geholfen habe, gerade dort am häufigsten, wo es sich um ^{Salvierung} ~~Salvierung~~ ^{oder Rettung} ~~Salvierung~~ handelt. Ich erinnere Sie etwa an das Beispiel vom Hauptmann von Kapernaum, der, ein Landes- und Kirchenfremder, nicht mehr von Christus wusste, als das, was er hier und da gehört haben mochte, der ihn sieht und sagt: „Sprich nur ein Wort und mein Knecht wird gesund werden.“ Ich erinnere Sie an das Weib, das nur sein Kleid berührt, an die Kinder, denen er das Reich verheissen, und endlich an jenen wichtigsten Fall des Schächers am Kreuz, der, ein Ausgestossener, und Verurteilter, nicht mehr von Christus erfährt, als seine Haltung am Kreuz. Er sagt halb erstaunt, halb bewundernd: „Du bist wahrlich Gottes Sohn gewesen“ - nur weil er ihn in seinem Verhalten sieht. Und lassen Sie mich bei diesem Beispiel bleiben, um auf das zu kommen, was Christus notwendig Glauben nennen muss, lassen Sie mich seine Antwort nennen, die lautet: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Nicht wie die Kirche lehrt und auffasst, sagt er: „Heute noch verschaffe ich dir das Paradies“ sondern er stellt diesen Mann gleich und sagt: „Du mit mir.“

Was ist nun die Vorbedingung dieser Gleichstellung - was kann es anders sein, als eine Beschaffenheit an Stelle einer ~~Überzeugung~~. Überzeugt waren diese Leute ^{Bahigkeit}.

V. Wanne
in fordert,
sp. die Chri-
bau sollen
auf ofue
zu lafau,
so bl. ipe
für ein Goin
de w. man
Ait. und
w. man
nicht die
A. f. f. f. f.
für ein f. f. f.
an.

unmöglich. Man stelle sich klar und einfach die Situation vor, und die unerhörte Unerwiesenheit von Christi Mission und Triumph. ^{Wird falls der Herr} Welch ein Segenswort, dass die Beschaffenheit, die in einem Augenblick solche innere Einstellung und Haltung ermöglicht, die Quelle ist, aus der Erlösung fließt. -

So mag deutlich geworden sein, dass Christus zur Voraussetzung dessen, was er Glauben nennt, eine Beschaffenheit und nicht eine Absicht des Herzens macht. und dass diese Beschaffenheit uns ^{hilft} letzten Endes nur eines zu ermöglichen braucht: „Ja“ zu sagen, wenn uns die Wahrheit der Liebe entgegen tritt. Und sehen Sie, ~~eine Demut und Herrlichkeit~~, dieses „Ja“ ist dasselbe, was ich Ihnen bezeichnet habe als Gehorsam, nicht ein Gehorsam als Pflicht, sondern ein Gehorsam als Freiheit. Und über diesem Zustand steht das ^{große} Segenswort der Erlösung, das Wort: „Dein Glaube hat dir geholfen.“

Und dieses „Ja“, das den Zustand des Gehorsams ergibt, ist ^{unser} zugleich die Vorbedingung zu jenem zweiten Wesensbestand der Liebe oder Gottes: der Offenbarung. Allein aus diesem Zustand des Gehorsams, [der gleichbedeutend ist mit dem Begriff des Vaters in der Dreieinigkeit], ist der zweite möglich: der der Offenbarung. Und deutlich ~~und selbstverständlich~~ ergibt sich aus dem Zusammenwirken beider die einzige Gemeinschaft, die in der Welt wahrhaftig und von Bestand ist: die Gemeinschaft in ^{unserm} jenem Geist, der in jenem „Du mit mir“ liegt, das Christus dem Schwächer sagt. Sie beruht nicht auf Wissen und nicht auf Kenntnis, ~~nicht auf Intellekt und nicht auf Erfahrung~~, sondern auf Offenbarung, auf jener, ~~durch die~~ ^{mit einfachen Gemeinheitspflichten} durch unsere Möglichkeit „Ja“ sagen zu können, durch den Gehorsam ermöglichten intuitiven mystischen Zuversicht der Zugehörigkeit. *Lum Reich der Liebe*

Und in diesem Sinne ist Christus in der Dreieinigkeit dasselbe, was im Wesen der Liebe die Offenbarung ist, wie auch er selber des öfteren mit dem gleichen Wort von sich sagt. Und ich stelle bei dieser Gelegenheit noch einmal den alten Gottbegriff der Dreieinigkeit, mit Vater, Sohn und Geist, den Elementen der Liebe gegenüber als Gehorsam, Offenbarung und Gemeinschaft. - Ein Wort wie etwa das: Du bist wahrlich Gottes Sohn gewesen, hiesse damit dasselbe wie: du bist wahrlich die Offenbarung der Liebe gewesen. Wer möchte, so antichristlich er immer glaubt gesinnt zu sein, hier noch widersprechen? *a. Offen und deutlich*

In solchem Sinn ist unsere Hoffnung lebendig, die Gestalt dieses Mannes nicht mehr im Zwang der Dogmen, im Bereich der Altäre, und unter der Einseitigkeit ei-

In Verstande solcher Auffassung ist
keine Hoffnung lebender, die Gottheit Gottes und
die ~~helle~~ Idee seines Vaseins in der Gottes-
kultur unserer Völker wiederzufinden und nicht
zu begreifen. Nicht in einer uns praktische
verwirklichen, eine moralische Lehre, sondern
in der nächsten durchgeistigung einer hohen
~~Verwirklichung~~ des Begriffs der Gotte, die sich
mehrmals mit praktischen Forderungen verwechseln
lässt. Damit wäre es wäre auch für das
persönliche Leben die Forderung an den Menschen
aufgehabt in der Freiheit, dass wir nicht
an ihn glauben, sondern wie er.

ner engen moralischen, ins Praktische verwobenen Lehre zu sehen, sondern mitten in unserem ^{Gefühl} Leben ~~verwoben in unser Tun und unser Lassen~~, erkennbar in der einfachsten Geste unseres Wesens, fühlbar und lebendig in den Hoffnungen und Befürchtungen, die uns tödlich erheben oder befallen. ^{gott der Wirklichkeit und Liebe} Allerdings ~~allein dort und~~ nur dann wenn Gott selbst, das heisst die Liebe, in uns den Weg ^{findet} findet, durch den sie in die Welt scheint. Dann ist die Forderung der Kirche, an Jesus Christus zu glauben, aufgehoben in der Freiheit, dass wir nicht an ihn glauben, sondern wie er.

Lassen Sie mich nun, um Ihnen die Folge dieser, leider nur so andeutungsweise ausgeführten Gedanken zu vollenden, noch einmal ganz kurz die drei Worte erwähnen, von denen ich ausgegangen bin und von deren Geist ich Erneuerung der hohen und weisen Menschenfigur Christi erhoffe, es waren die Worte: „Wer hat, dem wird gegeben“, das Wort von den Berufenen und Erwählten und das Wort: „Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen.“

Überdenken Sie, dass unsere Beschaffenheit zur Vorbedingung gemacht worden ist; ^{darin} ~~dass~~ die Liebe zu uns kommt, dass Glauben bedeutet: nicht etwa ^{die Liebe} sie zu verstehen oder sie zu begreifen, sondern „Ja“ zu ihr zu sagen, dass jenes „Haben“ dem noch gegeben werden soll, nichts bedeutet als jene, durch den Gehorsam in uns wachgerufene Möglichkeit, dass uns ^{offenbar} offenbart wird, ~~da wir glauben, und endlich so die einzige Gemeinschaft und Harmonie finden, die Bestand hat, da sie aus keiner Willkür entsteht, sondern eine notwendige, selbstverständliche Folge unserer Beschaffenheit ist.~~

Welche Bedeutung hat nun im Zusammenhang das letzte Wort, das verbietet, dem Bösen zu widerstreben?

Ehe es möglich ist, diesen merkwürdigen Ausspruch, der scheinbar in so unerhörtem Gegensatz zu anderen Aussprüchen dieses Mannes zu stehen scheint, besonders aber zur ganzen Haltung der Kirche steht, zu begreifen, ist es ~~unbedingt~~ notwendig, von einem anderen Ausspruch Christi her das Licht zu gewinnen, in dem dies Wort in den strahlenden Offenbarungskreis seiner Idee eingereiht erscheint.

~~Glauben Sie mir an dieser Stelle, an der abermals der Anschein erweckt sein mag, als befände ich mich in einer agitatorischen und provokierenden Gegensätzlichkeit zur Kirche und ihren Dogmen, hervorzuheben, dass die ^S in der Tat nur scheinbar der Fall ist. Ich kann es heute weder klarlegen noch erweisen, und mus mich Ihrer lebendigen Beschäftigung und Ihrer Anteilnahme an diesen Themen vertrauens-~~

sich das Licht gesetzt, wie Christus die Liebe setzt, so wird Ihnen ohne Mühe
 offenbar, dass dieses Wesen einzig in seiner hingegenheit, in seiner Unschuld
 und in seiner unverrückbaren Beständigkeit nichts zu tun, als sich diesem Licht
 zu öffnen, alles tut, dessen es zu seiner zeitlichen Vollendung bedarf. Und nun
 versuchen Sie, sich dies natürliche Blumenwesen vorzustellen in einem qualvollen
 Eifer, etwa den Schatten zu verbannen, seine natürlichen Verhältnisse des Nachs-
 tums zu bessern, an sich selbst das nach seiner Meinung Schädliche zu vernichten,
 und Sie haben ein deutliches Bild dessen, was es heisst, dem Bösen zu widerstre-
 ben. Es ist mir ~~es~~ wichtig klar zu sagen, was mit diesem Widerstreben gegen das
 Böse verbunden ist, als dass ich nicht den Versuch machen möchte, noch einmal
 vom Standpunkt einer einfachen praktischen Moral aus darauf zu kommen. ~~Ich erinne-~~
~~re Sie an eines der bekanntesten Sprichworte, an das „Der Weg zur Hölle ist mit~~
~~guten Vorsätzen gepflastert.“~~ ~~Oder~~ Werden Sie die Warnung, dem Bösen zu wider-
 stehen einmal aufs Pädagogische an. Wir entwickeln diejenigen schlechten Eigen-
 schaften bei unsern Kindern, die wir übereifrig zu unterdrücken trachten, am
 stärksten. Und nicht nur bei unsern Kindern, oder denen, für die wir die Verant-
 wortung tragen, sondern auch bei uns. Nichts führt, auf welchem Gebiet es immer
 sei, sicherer zur Ausschweifung, als gewaltsame Enthaltsamkeit. Oder nehmen Sie
 ein einfaches Erfahrungsbeispiel aus dem täglichen Leben. Ist es Ihnen nicht gesche-
 hen, dass ein Mensch Ihres Lebens durch nichts aber auch durch nichts zu bessern
 schien, durch keine Mühe und Sorge, keinen Eifer, keine Strafe, und dass sich
 plötzlich ein Umschwung in seinem Leben vollzog, nur deshalb, weil das Licht, die
 Liebe, das ⁱⁿ ihm aufging, jene Arbeit übernahm, die von Ihnen getan, nicht fruch-
 tete? Oder nehmen Sie das eigene Herz: Ist nicht alles, was wahrhaft hell in Ih-
 rem Leben gewesen ist und hell gewirkt hat, unabhängig gewesen ist von Ihrer Mühe?
 soweit es wirklich Glück bedeutet hat?

~~Oder~~ Werfen Sie einen Blick auf die Geschichte des Reiches Christi auf Erden:
 Immer und je mehr dem Bösen widerstanden worden ist, umso mehr ist es - gewachsen.
 Als die Stellvertreter Christi in Rom eine Weltmacht wurden, als ein Heer ihnen
 diene - das war zugleich die Zeit, in der die Gestalt Satans am deutlichsten,
 am sichtbarsten wurde. Denken Sie an das Mittelalter und wie Satans Bild mit Macht
 angewachsen ist, je mehr ihm widerstanden wurde. Von Satans Gestalt selbst bis zu
 Dämonen und Hexen ist ein teuflisches Heer aus dem Widerstand erwachsen, und es

Von der Vorstellung der Hölle wurde

Es ist außer, daß, wir fr. Lust - wirft sich
in Solen ansetzen, sondern die Solen nicht, so kann
das Verhalten unserer Vorgesetzten, die Boten-
schaft und dem Wesen eine gewisse Klarheit,
auf die das Licht fällt. Warum kommt es zu
tun, und das Grade der Lust in die zu bringen
hat sie in der unerschütterlichen Beständigkeit bei
dem Licht zu stehen und so offen wirft alles, daß
sie in der Vollendung befinde? Warum Sie sich nicht
dieser natürlichen ^{Vorgängen} ~~Wesen~~ in einem qualvollen Opfer
danken, das ^{seine} natürlichen Verhältnisse des Wachstums
zu bessern, ohne den Schatten zu verbrennen, das nach
seiner Art Schädliche zu vernichten, so haben Sie
ohne ein Wort dafür, das es kostet, dem Bösen
zu widerstreben.

Ein anderes Wort, entzieht man Ihnen mit einem
Blick auf die Danksagung

✓
Nun kommt es fast auf den Punkt an, was das Böse
bedeutet. Unsere Vorstellungen, Geborgenheit oder Ver-
borgenheit, unsere Mutmaßungen wie Refugien des mensch-
lichen Gemüths sind als statisch zu betrachten. Sie sind
to Böse wie Zerknirschung nicht unsere natürlichen
Eigenschaften, wie Zerknirschung mit dem Erlösung.
Gottanbau dieser Welt in seiner Rolle, auf die
die klumpen. + Nein, das Böse ist ein Grund der
Welt - trübe. Es ist das Vorgehen wie Gegensatz
zum Unvergänglichem, es ist das Welt und das
sein.

wird immer so sein, denn das Böse wächst unter dem Widerstand.

Dem allen steht von Christus selbst, wie die Mythe erzählt, nur das einfache:
„Hebe dich weg von mir“ gegenüber. Satan begegnet ihm nicht mehr, denn ^{für Erwählte} er bleibt
ohne Aufhör in der Liebe, dem Licht zugewandt.

Das Widerstreben gegen das Böse bedeutet somit im Grunde, nichts anderes als
eine ununterbrochene Beeinträchtigung zur Empfängnis des einzigen, was tatsäch-
lich die Harmonie der Vollenendung zu fördern vermag. Dem Bösen zu widerstreben
heisst: sich abwenden von den segnungen des einzigen Heils, es heisst, in unnö-
tigem Eifer zu hoffen, dass man das mystische Bett seiner Empfängnis, seine Be-
schaffenheit, zu verbessern vermöchte, oder dass man eben jene Beschaffenheit, die
Vorbedingung der Empfängnis, durch Tun und Streben veredeln könnte. Und durch das
gewöhnliche Bild der Blume und des Lichts und den Sinn, den es offenbart, wird wie-
derum deutlich, dass der Glaube, den wir als ein einfaches „ja“ sagen erkannt
haben, den wir auf Beschaffenheit zurückgeführt haben, und nicht auf Vorsatz und
Absichtlichkeit, etwas Gegebenes, uranfänglich Vorhandenes sein muss. Das Licht
dieser Wahrheit fällt zurück auf den Satz von den Berufenen und Erwählten, und auf
~~das Wort: Wer hat, dem wird gegeben, wer nicht hat, dem wird auch das genom-~~
~~men, was er hat.~~

Es möchte ~~nun manchem~~ der Zweifel kommen, ob jener bereitwillige Zustand schein-
bar tatloser Empfängnis eines vorhandenen Gnadenlichts nicht zu einer ruhmlosen und
bequemen Unabsichtlichkeit des Verhaltens führen möchte, und ob hier nicht ein gar
zu leichter Weg vorgeschlagen oder gezeigt wird ist.

Wer so denkt, weiss nicht, was Liebe ist, und nicht nur dieses Wort, sondern
jedes, was die Lichtbereiche der Liebe angeht, ist ihm verloren, klingt über ihn
hin und erscheint ihm unverständlich. Wer aber Liebe fühlt, und sie ist nur fühl-
bar, nie nennbar, nie erklärbar, der weiss, dass ihr Wesen Tun und Wirken an
sich ist; sie ist Leben und Seligkeit schlechthin und schliesst das Eifern um Le-
ben und Seligkeit deshalb aus. - ✓

~~Es möchte sich in manchem Herzen der Widerspruch erheben und die Frage lebendig~~
~~werden: sollen wir nach dieser Auffassung ^{das sogenannte Böse} das sogenannte Böse in uns, die Fins-~~
~~ternis in der eignen Brust und alle ihre Begleiterscheinungen unbehindert und unde-~~
~~hindert wirken lassen? Gibt es kein Gesetz und ist nicht doch von Christus selbst~~
~~dies Gesetz als Gebot aufgestellt, dass wir mit allen Mitteln, die uns zu Gebote~~

stehen, den Kampf gegen die Dunkelheit, gegen das sogenannte Böse des eigenen Wesens aufzunehmen?

Die Antwort auf diese Frage ist ein einfaches, unantastbares, unzweideutiges: nein. Dieses „Nein“ hat aber zur unerlässlichen Voraussetzung, dass an Stelle dieses Widerstandes, der grosse oder geringe, der arme und kaum erkannte, oder der in hellster Zuversicht bewusste Teil unserer Liebeskraft sich absolut und ohne Aufhören im Wesen seiner selbst bewegt, oder um das alte Bild zu wählen: wie die Blume dem Licht zugewandt bleibt. Die Entscheidung über Sieg oder Niederlage wird somit nicht eine Frage des Tuns als Leistung, sondern sie wird eine Frage des Glaubens als Beschaffenheit. ~~Und damit fällt von selbst der Geistestrieb erneut auf das Gesetz von den Verurteilten und Erwählten.~~ Genau in dem Masse, wie Einer der Kraft seiner Liebe nicht glaubt, wird und muss er den Versuch unternehmen, aus eigener Kraft dem Bösen zu widerstreben. Wir sind nicht dem Licht näher, wenn wir die Finsternis erkannt haben, sondern wir sind der Finsternis ferner, wenn wir das Licht erkannt haben. Es gibt eine bedeutsame Reihe von Aussprüchen Christi, die diese Einsicht unzweifelhaft bestätigen, ganz abgesehen von seinem Verhalten bis ans Ende, so: seine Seligpreisung des Kindes, ~~das absolut und nur gläubigen Wesens, sein Ausspruch: „Trachtet am ersten nach dem Reich, so wird euch alles Andere zufallen“~~ Welch eine Konsequenz! Oder der auch heute Abend immer wieder als so wichtig hingestellte Ausspruch: „Dein Glaube hat dir geholfen.“

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, allgemein auf das zurückblickend, was sich nach solcher Auslegung des Liebes- oder Gottesbegriffs Christi an Scheinbar einseitiger, ja grausamer Ausschliesslichkeit ergibt, ^{zum Schluss!} an eine Geschichte erinnern, die in den Evangelien von ihm erzählt wird. Ich meine seine Begegnung mit dem Feigenbaum, den er verflucht, weil er nicht Früchte trägt, in jenem Augenblick, als Christus Verlangen danach hat. Es ist dies eine von den Geschichten, die den Forschern und Gläubigen, den Zweiflern und Hassern viel zu schaffen gemacht hat, und deren Auslegung ein sonderbares Chaos von ~~Möglichkeiten~~ und Eruditionen entfesseln musste.

~~Sonderl. 2. Aufkl.~~

~~Eines ist sicher:~~ In den alten Liebesbegriff war diese ~~Legende~~ nie und nimmer ehrlich einzureihen, aber selbst jene wohlwollenden Liberalen, die in der lauen Mitte immer noch einen Weg der Einsicht erhoffen, stehen vor diesem Ereignis voll ablehnender Entfremdung. Die Willkür dieser Verdammnis erscheint ungeheuer, ist

Sicher ist eines: Wir sind nicht der Liebe am nächsten

je wehr-

hafter wird

sondern

je hilf-

loser wir

sind,

Als der

Erstmal

am Hof

+

Erstmal

Erstmal

Erstmal

Erstmal

Erstmal

Wer die von einer beinahe unheimlichen Hellsichtigkeit der Erkenntnis getragenen Worte des Russen Dostojewski kennt, die er über den Gegensatz von Liebe und Kirche in seinem unvergleichlichen Grossinquisitor sagt, weiss wesentlich und endgültig, welche machtvolle Scheidung der Geister sich mit dieser wahrhaft sittlichen Erkenntnis vollziehen muss. Aber das Bild des Christus, das nach der Begegnung mit dem Kirchenfürsten zurückbleibt, steht wohl deutlich ausserhalb der Kirche, ausserhalb aller Dogmen und Gesetze eines aufs Menschenmitleid berechnenden Tuns, aber mit dem Versuch es lebendig in unser Leben einzuführen, sinkt es hinter die Schleier der Geschichte in eine heldenhafte und unerreichbare Vergangenheit zurück.

Es ist nun nicht etwa Aufgabe dieser flüchtigen Stunde, dem mütterlichen Gebäude der Kirche Fehler oder Irrtümer nachzuweisen. Die ^{Evangelien} Rolle der Kirche bleibt heilig, als die Rolle der Bewahrenden, als der Weg, als Träger und Zeuge, es handelt sich nicht darum den Zurückliegenden ihren Geisteswandel nachzuprüfen, sondern die innere Schau der Gegenwärtigen zu begreifen. Auf den Lichtwegen einer Idee wird die Menschheit zum Organismus, in dessen Entwicklung jede Phase notwendig ist.

Mir ist allein wichtig, diejenigen Worte des neuen Testaments zu finden, in deren Licht mir die Gestalt Christi am mächtigsten erscheint, oder, was dasselbe bedeutet, in deren Licht ich sie in unserer Zeit so zu sehen vermag, wie sie mir lebendig wird. Es mag hier die Frage nach der Berechtigung solcher Sonderauffassung ^{bei Evangelien} auftauchen, und nach Begründungen für diese oder jene Auswahl von Worten. Hier muss ich Sie daran erinnern, dass die Evangelien selbst, oder die ihnen angefügten, sogenannten Episteln der Jünger Christi, wie auch die Offenbarung, voller Widersprüche sind, wenn man ihren Sinn nur logisch zu fassen sucht. Es gibt kaum einen Ausspruch Christi, dem nicht ein anderer entgegenzuhalten wäre, der das Gegenteil zu sagen scheint. Die Evangelien selbst sind ^{z.B.} genau so gut in das Licht einer besonderen, persönlichen Auffassung ihrer Verfasser gestellt, wie diese Auffassung sich in ihren späteren Briefen zeigt, und die Apokalypse ^{z.B.} enthält zweifellos eine Fülle jener tiefsten, nur durch Offenbarung gewonnenen Weisheit im Geiste Christi, die wiederum nicht deshalb in Frage gezogen werden darf, weil die ^{logischen} ~~zusammen~~ Zusammenhänge nicht deutlich werden.

So glaube ich, dass ein Versuch, gedanklich von Wort zu Wort gehend, ^{schonmal} ~~selten~~ zu einer umfassenden Erkenntnis des Wesens Christi führen wird, sondern dass vielmehr seine mystische Gesamtwirkung, die die Folge einer langen und unwillkürlichen Beschäftigung mit seiner Person ist, in einem sicheren und festen Gemüt eine Vorbedingung seiner Erneuerung ausbilden könnte. Von solcher Sicherheit eines fühlenden Herzen aus, das sich allein durch Liebe leiten lässt, ist ein Standpunkt zu gewinnen, von dem aus ein Rückschluss auf die Bedeutsamkeit seiner einzelnen Aussprüche, die Kraft zu wertendem Vergleich, zu gewinnen wäre. Das heisst mit anderen Worten: dass die Figur Christi sich gewissermassen absichtslos in einer Seele bildet, dass die Gedanken den Versuch machen, diese Figur nun so, und nur so, durch ihre Einsicht zu stützen, dass sie im unbeeinträchtigten Character dieser Vision deutlich wird.

Ich glaube, dass dieser Vorgang sich bei allen vollzogen hat, die innerhalb oder ausserhalb der Kirche, die Gestalt Christi neu und eigentümlich erlebten. Denken Sie etwa an den heiligen Augustin, an Meister Eckehardt, an Angelus Silesius oder auch an Martin Luther. Seine ersten Vorstellungen, sein erster Antrieb war intuitiv - visionär, seine Dogmen entstehen viel später. Sein: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ zeugt weit mehr vom Eigensinn einer inneren Schau, als von der schon begründeten Sicherheit seiner Erkenntnis.

Es ist nun deutlich, dass die Kirche vornehmlich diejenigen Eigenschaften und Aussprüche Christi zu den Grundpfeiler ihres Doms gemacht hat, die die Barmherzigkeit mit der Schwäche, das Erbarmen mit den Verlorenen und die Geborgenheit für die Verirrten betonen. Ihre grosse Gnadenleistung setzt bei der Menschheit Müdigkeit, Hilflosigkeit, Verirrtheit und Sündhaftigkeit voraus, und, um alles in ein Wort zu fassen, das die Zustände dieser Einstellungen ergiebt: sie macht die Ermarmungswürdigkeit der Menschen zur Voraussetzung ihrer sacramentalen Gnadenleistung. Erinnern Sie sich, als Erweis hierfür, der überlegenen Bedeutung etwa eines Wortes wie: „Der Herr ist mein Hirte, das ruhig aus dem Geist des alten Testaments in den des neuen übersetzt worden ist, ^{das aus dem hebräischen} ~~am bezeichnendsten ist das~~ Wort: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Es erübrigt sich die ganze Reihenfolge dieser Bibelworte anzuführen, auf

deren Trost und Lockung sich die priesterlichen Machtgewalten der Vertreter der Kirche erheben, sicherlich ist vornehmlich in ihnen die ^{Kirchlich} Gestalt des Heilands lebendig geworden.

Vom Bildnis des Hirten mit dem Stabe, bis zum segnenden Christus von Thorwaldsen bezeichnen unzählige Barmherzigkeitsmonumente diese Gnadenbahn, die das Elend, die Hilflosigkeit der Menschheit zur unerschütterlichen Voraussetzung ihrer himmlischen Triumphe macht.

Nun bedarf es keiner besonderen Erwähnung, dass dieser Mann in der unfassbaren und unnennbaren Fülle seines Gemüts und Geistes zweifellos wieder und wieder auch in dieser Haltung angetroffen worden ist, aber für uns kann nur die Frage wichtig sein, welche seiner Aussprüche die an Kraft und Erkenntnis bedeutsamsten sind.

Die sogenannten Freidenkenden unserer Zeit, meistens diejenigen, die so frei sind nicht zu denken, haben sich längst, mit mehr oder weniger Erfolg der Einsicht, ^{darauf} gewöhnt die kirchlich: göttliche Gestalt Christi, durch die eines grossen Menschen schlechthin zu ersetzen, trotz allem aber ist über seiner Erscheinung ein trostloser und beklemmender Schleier von Zögern, Befangenheit und ungeduldiger Abwehr geblieben. Um Ihnen klar zu sagen, was ich meine, bitte ich Sie, einmal zu vergleichen, unter welchen Nebenumständen der Gemütshaltung, Sie einen Ausspruch etwa des Buddha, des Socrates oder Laotse, verglichen mit einem Ausspruch Christi zitieren würden. Dieser Unterschied hat seinen Grund einzig darin, dass bei der geforderten Anerkennung für ein Christuswort Erbarmungswürdigkeit und Unterordnung die heimliche Voraussetzung geworden sind, während bei jedem anderen Weisen Hochherzigkeit, Kraft und Verstand vorausgesetzt werden.

Ich nehme mir die Freiheit Hochherzigkeit, Kraft und Verstand voranzusetzen, wenn ich Sie nun bitte, mir bei der Betrachtung seiner Geistesgestalt darin zu folgen dass ich Ihnen drei Aussprüche, die ihm zugeschrieben werden, nenne, von denen ich glaube dass er, der von seiner Wiederkunft und Auferstehung gesprochen hat, in ihnen in unserer Zeit auferstehen wird.

Dieses erste Wort der Offenbarung seiner Kraft und seiner Erkenntnis, ist die Ein-

sicht in das Gesetz , das lautet :

„ Wer hat , dem wird gegeben , wer nicht hat , dem wird auch das genommen , was er hat.“

Das zweite , das in unmittelbarem Zusammenhang damit steht , ist das Wort von den Berufenen und Erwählten , und das D r i t t e scheint mir die Warnung zu sein :

„ Ich aber sage euch , dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen.“

Ich nenne Ihnen vorerst die drei Worte nur , der Zusammenhang soll deutlich werden , vor allen Dingen ihr Zusammenhang mit dem Sinn aller Worte Christi , mit dem Erlösungs-
gedanken. Nur in diesem , ihren einzigen Sinn begriffen , beginnt ihr heimliches Leben sein Glühen , angewandt auf irgend eine practische Lebensfrage im Vergänglichem der Welt erlischt ihr Glanz , die Ethiker einer angewandten Heilslehre haben mit ihnen nichts zu schaffen , sondern allein das Menschenbedürfnis nach innerer Freiheit.

Zuvor jedoch , um Ihnen den Lichtkreis zu schaffen , in dem der Sinn dieser Worte wahrhaft deutlich wird , will ich ein allgemeines , entscheidendes Wort des neuen Testaments vorausstellen und zu begreifen suchen , das unendlich einfache und umfassende Wort vom Wesen Gottes , das Johannes sagt : „ Gott ist die Liebe , wer in der Liebe bleibt , der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

Die allgemeine Auffassung oder Auslegung dieses Worts , war etwa die , dass Gott als Person so liebevoll sei , dass man ihn geradezu die Liebe selbst nennen könnte. In dieser feinen , scheinbar so unwesentlichen Verschiebung , die der innigen Gottgeborgenheit , der wahrhaft heilsichtigen , aus tiefstem Gehorsam ^{zuwonnene} , ~~aus der Offenbarung gewonnenen~~ ^{dieses} Worts des Johannes in entstellender Weise Abbruch tut , liegt einer der folgenschweren Irrtümer , wie ihrer viele der Christus-Idee anhaften und ihren Glanz verdunkeln. Gott ist die Liebe , das heisst: ^{in der Liebe offenbart sich Gott} ~~Die Liebe ist Gott~~ , das ist in Wahrheit alles.

Dies soll nicht leichthin ausgesprochen sein , ich will kein freundlich - bereitwilliges Einverständnis , es soll erwiesen werden nach der besten Kraft ^{von} ~~meiner~~ Schau und Gedanken.

Der Gott der christlichen Kirche , der Gott unserer Kultur , jener Gott , der die Liebe genannt wird , , zeigt sich ~~uns~~ in dem grossen , strahlenden Verlauf , den dieser Liebes - und Gottesbegriff auf den Wegen der Kirche gemacht hat , im Bild einer Drei-

Einigkeit von Vater, Sohn und heiligem Geist.

Was nun hierin die Menschheit in den Generationen zweier Jahrtausende in Ehrfurcht geschaut und geglaubt hat, das ist sie selbst, oder es ist das heimliche Sinnbild ihrer selbst, tief verwoben mit der Beschaffenheit des Menschen. Irrtümer werden nicht zu vieltausendjährigen Symbolen. Die Götter der Griechen etwa oder der Ägypter, waren keine Irrtümer, wie die Engherzigkeit und Einseitigkeit orthodoxen Hochmuts lehrt, in ihnen, diesen Götterbildern zeigt sich uns das reine und reiche Menschenwesen der Alten. Verglichen mit dem Wesen echter Religiosität, ist die Religion beinahe gleichgültig.

So ist eine erhabene, geistige Wahrheit unerschütterlich gebunden durch das Gesetz der Menschseins, in diese Dreieinigkeit, die Gott ist. Hätte ich also darin recht, dass ich die Liebe und Gott einandergleichsetze, so müssten jene Elemente von Vater, Sohn und Geist, die Gott sind, zugleich auch die Elemente der Liebe sein. Und sie sind es.

Es müsste, um es in anderen Worten zu sagen, im Wesen der Liebe ein Element sein, das gleichzusetzen wäre dem Vater, ein anderes gleichzusetzen dem Sohne, und ein letztes gleichzusetzen dem heiligen Geist. Ich will Ihnen die drei Grundbegriffe nennen, die der kirchlichen Dreieinigkeitsformel im Wesen der Liebe entsprechen, sie sind einzig zu suchen in der Grundbeschaffenheit eines echten Gemüts, im Boden der Liebe, und so entspricht dem Vater der Gehorsam im Menschen, dem Sohn die Offenbarung im Menschen und dem heiligen Geist die Gemeinschaft unter Menschen.

Ich glaube, dass Sie mir zuzugeben vermögen, dass die Grundbeschaffenheit eines Herzens, das der Liebe fähig ist, tief gebunden ist an den Gehorsam, das nur in ihm jene zweite Wesenhaftigkeit in uns zur Wahrheit werden kann: die Offenbarung und dass allein unter Voraussetzung beider als Zustand und Eigenheit jenes dritte Element möglich ist, das wahrhaftige Gemeinschaft bedeutet.

Wie der Sohn aus dem Vater

Wie aus dem Sohn der Vater hervorgegangen ist und der heilige Geist den Ring dieser Einigkeit zu einer Dreieinigkeit schliesst, so wird dem Menschen wahrhaftige Einsicht allein durch den Gehorsam kommen, nur im Gehorsam ruht die Voraussetzung zur Offenbarung die die Quelle allen echten Erkennens ist, und einzig in beiden ist wahrhaftige und

bleibende Gemeinschaft denkbar.

Ich möchte, es wäre zugleich deutlich geworden, wie tief jede Erneuerung in der Schau mit dem Herkommen verwoben ist. Es gibt keine andere Erneuerung, denn Wandel und Wachstum geistiger Figuren vollzieht sich organisch, eng gebunden an Wachstum und Entwicklung der Völker. Wie denn das Wort Herkommen für uns wieder an Wichtigkeit gewonnen hat, es ist wie ein grosses Besinnen durch unser Volk gegangen, woher wir kommen, und eine edle Rückschau lehrt uns wieder, dass es in Dingen der Geisteskultur, der Kunst, kein Neu oder Alt gibt, das irgendwie für die Bewertung in Betracht käme. Es gibt nur echt oder unecht. Neu und alt als Bewertung sind immer die Schlagworte derer gewesen, die echt ~~und~~ unecht nicht unterscheiden können.

Wichtig ist allein, dass die Erkenntnisse und Bilder, in denen die Gestalten der Vergangenheit uns begleiten, durch unsere Vernunft und leidenschaftliche Mühe in das ureigenste Licht des uns heute eigentümlichen Begreifens gestellt werden. In diesem Sinn möchte ich ein grosses und wichtiges Wort aus dem ~~Munde~~ Munde Christi wählen, um weiter zu gehen auf jener Bahn, die Ihnen die Bedeutsamkeit der ersten drei genannten Aussprüche deutlich macht.

Dieser Ausspruch Christi lautet: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Wie der prophetischen und weisheitvollen Seherfigur ~~fast~~ fast überall eine bei Weitem intensivere Absicht zu ändern und zu bessern zugeschoben wird, als er sie in Wahrheit gehabt hat, so ist auch dieses Wort unter die tendenziösen Nebenabsichten eines besonderen ~~Lehrplans~~ geraten. In wie hohem Masse diese Einstellungen der Fall sind, mag Ihnen besonders aus den Seligpreisungen der Bergpredigt hervorgehen. Die Worte einfacher Feststellung und Erkenntnis, mit denen sie beginnt, die sogenannten Seligpreisungen, stehen alle unter der feinen Einstellung, als hiesse es nicht: „Selig sind die reinen Herzens sind, sondern als hiesse es: Seid reinen Herzens, damit ihr selig werdet. Das ist ganz falsch.

Die Unterscheidung, die in diesen beiden Auffassungen liegt, ist mir unendlich wichtig für das Gesamtbild, das mir zu geben am Herzen liegt. Und so ist auch das Wort von dem ich jetzt spreche, Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben,

selten anders ausgelegt worden , als hiesse es : Ich bin für euch der Weg , den ihr gehen müsst , um jenes Reich , jene Seligkeit zu erlangen , die ich verkünde und darstelle.

Das ist ganz falsch. Es ist erstaunlich und in vielen Fällen kaum fassbar , dass diesen unendlich einfachen , logisch klaren , visionär deutlichen Bildern ~~xxx~~ Beispielen und Gleichnissen ihr einfältiger Sinn hat geraubt werden können. Ich bin der Weg heisst : Ich bin der Weg , den die Liebe , das ist Gott , nimmt , durch mich hindurch , um in der Welt sichtbar zu werden. Und nur aus dieser Auffassung ergibt sich die Möglichkeit zu folgern : deshalb bin ich die Wahrheit und deshalb bin ich das Leben.

Weil ohne Willenshemmung , ohne Widerstand sein Wesen zum Weg wird , den die Liebe nimmt , deshalb wird sie wahr und einzig lebendig offenbart.

^{Frage}
Diese ~~Auffassung~~ nun , ich bin der Weg , darf und kann in dieser Auffassung kein Vorrecht Christi mehr bleiben , sondern sie ist das Vorrecht aller , die , von der Liebe entzündet , der Liebe kein Hindernis bereiten, ^{die} zum Weg der Liebe werden.

Wird nun diese Erklärung des Worts richtig aufgefasst , so ergibt sich daraus der merkwürdige Schluss , dass die Liebe oder Gott , als eine Kraft gesetzt , unabhängig von unserem Tun und Willen zu uns kommt , als suchte sie einen Weg der Offenbarung. Hier schliesst nun zum ersten Mal der Fortgang der Forschung an das erste jener wichtigen Worte an , die ich Ihnen genannt habe , und in einem besonderen Sinn wird deutlich was in diesem Geist bedeutet , „ Wer hat , dem wird gegeben.“

Ebenso führt er weiter und notwendig hinüber zu der Erkenntnis , dass es Berufene und Erwählte geben muss , , denn es ist ohne Weiteres klar , dass nicht jedes Herz in jener Bereitschaft und Beschaffenheit ist , die diesen Weg bedeuten würde.

Ist uns hier um der Voreingenommenheit der Gemüter ^{gilt} (....) der Macht ^{von} (....) die in aller Tradition der Auffassung liegt , noch einmal betonen , dass bei diesem Wort von den Berufenen und Erwählten , , Christus selbst von nichts weiter entfernt ist , als davon dass etwa er beruft oder auswählt. In dieser Feststellung offenbart sich zunächst nicht als seine Erkenntnis , dass hier ein Gesetz waltet. .

Welch anderes Gesicht gewinnt in unserem Geistesleben das Wesen Christi und seine weisheitsvolle Verkündergestalt, wenn wir seine grossen Aussprüche der Erkenntnis — der practischen Absichtlichkeit einer Einwirkung auf unser Verhalten entkleiden, wenn wir sie nicht nur und nicht zuerst als eine Aufforderung zu einer Aenderung unseres Wesens betrachten, sondern als eine Erkenntnis der Gesetze, unter denen wir als Menschen in unserer Beschaffenheit stehen.

Ich könnte Ihnen eine ganze Reihe ähnlicher Worte in einem ähnlichen Sinn vor Augen führen, doch überlasse ich es Ihnen, wenn die Gewissheit Sie aus meinen Ausführungen begleitet, dass alles, was wesentlich ist im Hinblick auf den Erlösungsgedanken, in der Vorstellungswelt Christi, weit weniger von unserem Tun, unserem Streben oder unserer Absicht abhängig ist, als vielmehr von unserer Beschaffenheit.

Dies erscheint mir der wesentliche Punkt jener neuen Einstellung, in der uns allein die Figur dieses Mannes verneuert werden kann. *Vim Anfang mit unserm Selbst*

Zum weiteren Erweis lassen Sie mich nun von einzelnen Aussprüchen, auf eine Grundhaltung der Beschaffenheit kommen, die dieser Mann ~~am~~ am häufigsten bei allen seinen Worten der Verheissung, der Zustimmung, der Segnung zur Voraussetzung macht. Sie wird offenbar in seinem so oft ausgerufenen, und so selten verstandenen Wort — „Dein Glaube hat dir geholfen.“

Niemals ist es eine Leistung, kein Streben, kein besonderes, am wenigsten ein tugendhaftes Tun, dem dieses Segenswort der Hilfe folgt, sondern es ist der Glaube, dem alles gegönnt, alles verliehen, alles Heil zugesprochen wird; und hier will ich auf das eingehen, was Glaube in den Augen dieses Mannes bedeuten muss, und was in den Anweisungen und Forderungen der Kirche unter Glauben verstanden wird.

Ich beginne mit der Kirche: Es ist über jeden Zweifel erhaben, dass die Kirche unter Glauben unsere bewusste Einstellung und Zustimmung auf eine ganz bestimmte Ueberzeugung versteht. Sie fordert, dass wir etwas übersehen, wissen, vergleichen, anerkennen, und dass wir ihm zustimmen im Geist einer bestimmten Belehrung. Sie steht, um ihre Art umfassend zu kennzeichnen, in Dingen des Glaubens durchaus in der agitatorischen Haltung des Paulus. Sie fordert unsere Glaubenseinstellung, die sogenannte

Bekehrung, als einen bewussten Willensakt.

Was aber Christus unter Glauben verstanden hat, muss notwendigerweise etwas ganz Anderes sein, denn merkwürdigerweise fällt sein Wort, dass Glaube ^{da nur häufigsten} geholfen habe, ✓ wo es sich um Einstellung auf eine Lehre, um Wissen, Vergleich, Ueberzeugung oder Absicht am wenigsten handelt. Ich erinnere Sie etwa an den Hauptmann von Kapernaum, an das Weib, das nur sein Kleid berührt, an die Kinder, denen er das Reich verheißt und endlich an jenen wichtigen Fall des Schächers am Kreuz, der, ein Ausgestossener ein Verurteilter, nicht mehr von Christus erfährt, als seine Haltung am Kreuz. Er sagt halb erstaunt, halb bewundernd: „Du bist wahrlich Gottes Sohn gewesen“ nur weil er ihn in seinem Verhalten sieht. Und lassen Sie mich bei diesem Beispiel bleiben, um auf das zu kommen, was Christus notwendig Glauben nennen muss, lassen Sie mich seine Antwort nennen, die lautet: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ Nicht wie die Kirche lehrt und auffasst sagt er: „Heute noch verschaffe ich dir das Paradies“, sondern er stellt diesen Mann sich gleich und sagt: Du mit mir.“

Was ist nun die Vorbedingung dieser Gleichstellung, was kann es anders sein als eine Beschaffenheit an Stelle einer Belehrtheit? Belehrt oder gar bekehrt waren diese Leute unmöglich, man stelle sich die Situation vor, und die unerhörte Unerwiesenheit von Christi Mission und Triumph. Hier fällt das Wort, dass die Beschaffenheit, die in einem Augenblick solche innere Einstellung und Haltung ermöglicht, die Quelle ist, aus der Erlösung fließt.

So macht C. zur Voraussetzung dessen, was er Glauben nennt, eine bestimmte Beschaffenheit und nicht eine Absicht des Herzens, eine Beschaffenheit, die uns zuletzt nur eines zu ermöglichen braucht, „Ja“ zu sagen, wenn uns die Wahrheit der Liebe entgegentritt. Und sehen Sie, dieses „Ja“ ist dasselbe, was ich Ihnen bezeichnet habe als Gehorsam, Nicht ein Gehorsam aus Pflicht, sondern ein Gehorsam als Freiheit.

Dieses Ja, das den Zustand des Gehorsams ergibt, ist nun die Vorbedingung zu

jenem zweiten Wesensbestand der Liebe oder Gottes, der Offenbarung. Nur diesem aus einer tiefen Ueberzeugung der eigensten Beschaffenheit stammendem „Ja“, also dem freien Gehorsam, eröffnen sich die Lichtseiten der Offenbarung. Und deutlich ergibt sich aus dem Zusammenwirken beider die einzige Gemeinschaft, die wahrhaftig und von Bestand ist: die Gemeinschaft in jenem Geist, der in dem mächtigen und göttlich einfältigen „Du mit mir“ liegt.

In diesem Sinn ist Christus in der mythischen Dreieinigkeit dasselbe, was im Wesen der Liebe die Offenbarung ist, wie auch er selber des öfteren mit dem gleichen Wort von sich spricht. Und ich stelle an diesem Punkte noch einmal den alten Gottbegriff der Dreieinigkeit, mit Vater Sohn und Geist, den Elementen der Liebe gegenüber, als Gehorsam, Offenbarung und Gemeinschaft. - Ein Wort wie etwa dieses - „Du bist wahrlich Gottes Sohn gewesen“ hiesse damit das Gleiche wie: Du bist wahrlich die Offenbarung der Liebe gewesen. (Ohne mich könnt ihr nichts tun.)

Im Verstand solcher Auffassung ist meine Hoffnung lebendig, die Gestalt Christi und die Idee seines Daseins in der Geisteskultur unserer Völker wiederzufinden und neu zu begreifen. Nicht in einer ins Practische verwobenen, engmoralischen Lehre, sondern in der reinen Durchgeistigung des Begriffs der Liebe, die sich niemals mit practischen Ansprüchen verweben lässt. Damit wäre auch für das persönliche Leben die Forderung an Jesus Christus zu glauben, aufgehoben in die Freiheit, dass wir nicht an ihn glauben, sondern wie er.

Lassen Sie mich nun, um die Folge dieser, leider nur so andeutungsweise vorgetragenen Gedanken zu vollenden, noch einmal die drei Worte erwähnen, von denen ich ausgegangen bin, und von deren Gehalt aus ich an die geistige Niedergeburt der hohen und weisen Menschenfigur Christi in unserer Zeit glaube: Es waren die Worte: Wer hat, dem wird gegeben, das Wort von den Berufenen und Erwählten und sein Ausspruch aus der Berpredigt: Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen.

Ueberdenken Sie, das die Beschaffenheit zur Vorbedingung gemacht worden ist, damit Glauben in uns möglich wird, dass Glauben nicht etwa bedeutet, das Wesen

der Liebe zu verstehen, zu begreifen, oder gar zu wollen, sondern „Ja“ zu ihr sagen zu können, das jenes „Haben“, dem noch gegeben werden soll, nichts ~~daß~~ bedeutet, als die durch den Gehorsam in uns erwiesene Möglichkeit zu wahrer Gemeinschaft im Geist der Liebe --- welche Bedeutung hat in diesem Zusammenhang das letzte Wort, das verbietet dem Bösen zu widerstreben?

Ehe es möglich ist, diesen merkwürdigen Ausspruch, der scheinbar in so unerhörtem Gegensatz zu anderen Aussprüchen dieses Mannes zu stehen scheint, besonders aber zur ganzen Ethik der Kirchenlehre steht, recht zu begreifen, ist es notwendig, von einer anderen Feststellung Christi her das Licht zu gewinnen, in dem dies Wort in der strahlenden Offenbarungskreis seiner Idee eingereiht erscheint.

¹²⁴ ~~Es~~ dies das Wort, das im Johannes-Evangelium aus seinem Munde fällt, und dessen ausserordentliche und hohe Wichtigkeit es zu einem der grössten Worte im der Evangelien macht; es ist sein Ausspruch: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.“

Hier gilt es im geistigen Gesamtbild zu bedenken, dass Christus sich selbst Gott ^{das Haben} gleichstellt, (Wer mich sieht, der sieht den Vater), und dass Gott ~~ihm~~ die Liebe bedeutet. In diesem Verstand heisst das Wort in seiner ~~tieferen Klarheit und~~ allgemeinen Bedeutung: „Nicht wir haben die Liebe erwählt, sondern die Liebe hat uns erwählt.“

Damit ist dieser mystischen ^{zugleich} Allmacht, die wir einfach ~~und ohne Widerspruch~~ als unerklärbar und ^{zugleich} als ~~stetig~~ vorhanden annehmen müssen, in der Auffassung Christi eine selbsttätige, in ihr ruhende Funktion, als Wesenhaftigkeit und Wirkung gesetzt. Sie wäre etwa dem Licht vergleichbar, ~~das auf uns fällt~~, niemals aber einer Flamme, die wir willkürlich, mit Absicht oder durch Tun und Streben in uns zu entzünden vermögen.

Nehmen Sie nun heute Abend mit mir an, dass hierin, ich möchte sagen, das Wirkungs Wesen der Liebe ~~falsch~~ in ihrer unerklärbaren ~~und~~ Gnadenallmacht bezeichnet ist. Gleichviel jetzt, ob Sie an eine sogenannte göttliche oder an eine sogenannte menschliche Liebe glauben, so ist die Voraussetzung gegeben, unter der jener wichtige Ausspruch, dass wir dem Bösen nicht widerstreben sollen, seinen Sinn empfängt. Ich will versuchen, es Ihnen in einem einfachen Bild klarzumachen:

Ist es wahr, dass, wie Christus sagt, nicht wir die Liebe erühlen, sondern die Liebe uns, so wäre das Verhältnis unserer Beschaffenheit ^{zu ihr} (vielleicht dem Wesen einer Pflanze vergleichbar, auf die das Licht fällt. Wieviel vermag sie zu tun, um diese Gnade des Lichts in sich zu fördern? — Tut sie in ihrer unverrückbaren Beständigkeit sich dem Licht hinzugeben, und zu öffnen, nicht alles, dessen sie zu ihrer Vollen- dung bedarf? Wenn Sie sich nun dieses Pflanzenwesen in einem qualvollen Eifer denken seine natürlichen Verhältnisse des Wachstums zu bessern, etwa den Schatten zu verbannen, das nach seiner Meinung Schädliche zu vernichten, so haben Sie ein Bild dafür, was es heisst dem Bösen zu widerstreben.

Ein anderes Bild entrollt sich Ihnen mit einem Blick auf die kirchliche Geschichte des Reichs Christi auf Erden. Immer und je mehr dem Bösen widerstanden worden ist, umsomehr ist es gewachsen. Als die Stellvertreter Christi in Rom eine Weltmacht wurden, als ein Heer ihnen diente — das war die Zeit, in der die Gestalt Satans am deutlichsten am sichtbarsten in der Vorstellung der Menschen wurde. Denken Sie an das Mittelalter, und wie Satans Bild mit Macht angewachsen ist, je mehr ihm widerstanden wurde. Von Satans Gestalt selbst, bis zu Dämonen und Hexen, ist ein teuflisches Heer aus dem Widerstand erwachsen, und es wird immer so sein, denn das Böse wächst unter dem Widerstand.

Die visionäre Dämonie des Blicks dieses Mannes, dringt in Wesenstiefen des Men- lichen, die ^{von der} Erscheinungswelt unseres practischen Daseins, ^{von der} die Tatsächlichkeit auch unseres geistigen Alltags verschüttet ^{Wort} haben. Für Christus bedeutet das Widerstreben gegen das Böse eine Abkehr von den Segnungen des einzigen Heils, er weiss, dass niemand das mystische Bett seiner Empfängnis, seine Beschaffenheit, zu verändern oder zu ver- bessern vermag. Er weiss, dass nur dem gegeben wird, der hat.

Ich will dem Zweifel begegnen, der bei einem solchen Verhalten dem Bösen gegen- über, in ^{manchen} den Gemütern erwachen muss. Die Frage ^{steht auf} ~~erhebt sich~~, ob ein solch bereitwilliger Zustand einer scheinbar tatlosen Empfängnis, nicht zu einer ruhmlosen und bequemen Unabsichtlichkeit des Verhaltens führen möchte.

Wer so denkt, weiss nicht, was Liebe ist, und nicht nur die heutigen Worte Christi, sondern alle ^{Worte} ~~Worte~~ die Lichtbereiche der Liebe angehen, werden ohne besondere Bedeutung

für ihn bleiben. Wer aber Liebe zu empfinden vermag, wer aus der Liebe ist, der weiss, dass ihr Wesen Tun und Wirken an sich ist, sie ist Leben und Seligkeit schlechthin und schliesst deshalb das Eifern um Leben und Seligkeit aus.

Freilich kommt es darauf an, was jenes Böse bedeutet, dem nicht widerstanden werden soll. Unsere Verfehlungen, Gebrechen oder Verbrechen, unsere Untugenden im Rahmen der menschlichen oder bürgerlichen Gesellschaft, sind es jedenfalls nicht. Diese mögen böse sein, im Zusammenhang mit unseren vergänglichen irdischen Einsichtungen, im Zusammenhang mit dem Erlösungsgedanken spielen sie keine Rolle, auch nicht die kleinste. Wer zweifelt mag sich des Freispruchs erinnern, der dem Schwächer am Kreuz zu teil wird. Freilich hatte er auch noch etwas anderes, als d. Untugenden. ✓ Nein - das Böse ist im Grunde in der Vorstellung und Erkenntniswelt Christi die Nicht-Liebe. Es ist das Vergängliche im Gegensatz zum Unvergänglichen, es ist, um mit seinen Worten zu sprechen *diese Welt*, im Gegensatz zum Reich.

Ich glaube, dass einer genau in dem Masse, in dem er der Kraft seiner Liebe nicht glaubt, den Versuch unternehmen wird, aus eigener Kraft dem Bösen zu widerstreben. Aber wir sind nicht dem Licht näher, wenn wir die Finsternis erkannt haben, sondern wir sind der Finsternis ferner, wenn wir das Licht erkannt haben. Es gibt eine bedeutsame Reihe von Aussprüchen Christi, die diese Einsicht als die seine unzweifelhaft bestätigen ganz abgesehen von seinem eigenen Verhalten bis ans Ende. Oder wie legen Sie sein Wort aus, das er zu Petrus sagt, als ihn die Kriegsknechte fesseln, als er sagt: „Oder meinst du, dass ich nicht könnte meinen Vater bitten, dass er mir zuschicke mehr denn zwölf Legionen Engel?“

Er widersteht dem Bösen nicht, und findet in seiner Haltung die Gewähr für eine vollkommenen innere Freiheit.

Eines ist sicher: Wir sind nicht der Liebe am nächsten, je wehrhafter wir sind, sondern wir sind der Liebe am nächsten, je hilfloser wir sind. Als am Kreuz aus dem Munde dieses Mannes das Wort der grössten Hilflosigkeit fällt, das wir von ihm kennen sein Schrei: oder meine Kraft Mein Gott, warum hast du mich verlassen, da ist er dem ewigen Triumpf der Liebe am nächsten, da fällt sein Wort: Es ist vollbracht.

Lassen Sie mich nun , allgemein auf das zurückblickend , was sich nach solcher Auslegung des Liebes - und Gottesbegriffs Christi , an scheinbar einseitiger , ja grausamer Ausschliesslichkeit ergeben mag , zum Schluss an eine Geschichte erinnern , die in den Evangelien von ihm erzählt wird. Ich meine seine Begegnung mit dem Feigenbaum , den er verflucht , , weil er nicht Früchte trägt , in jenem Augenblick , als Christus Verlangen danach hat.

Es ist dies eine von den Geschichten , die den Forschern und Gläubigen , den Zweiflern und Hassern viel zu schaffen gemacht hat. und deren Auslegung ein sonderbares Chaos von Erwägungen entfesseln musste .

Soviel ist deutlich , in den alten Liebesbegriff ist diese Härte nie und nimmer einzureihen , aber selbst jene wohlwollenden Liberalen , die in der Laue Mitte immer noch einen Weg der Einsicht erhoffen , stehen vor diesem Ereignis voll ablehnender Entfremdung. Die Willkür dieser Verdammnis scheint ungeheuer. ist doch unzweideutig hinzugefügt , dass nicht die Zeit war , da die Feigenbäume Früchte trugen.

Was bedeutet dieser sonderbare Vorfall voll Härte und Grausamkeit seinem tieferen Sinn nach , welches Licht endlich wirft er auf meine Art der Betrachtung und auf die drei Worte , deren Darlegung dieser Abend galt ?

Christus sagt , nachdem er nur Blätter und keine Früchte am Baum gefunden hat : „ Nun esse von dir niemand keine Frucht ewiglich. “ Das heisst : Wenn in der Stunde , in der die Offenbarung der Liebe ~~der~~ ^{einmalig} ~~entgegentritt~~ ^{begegnung} , in der sie dein Herz begehrt um in der Welt sichtbar zu werden , wenn in solchem Augenblick ein Mensch frucht - und gabenlos dasteht , dann wird er das Licht der inneren Freiheit , das Christi Wesen und meint , niemals sehen. , niemals empfinden.

Man wendet ein : Es könnte noch zu anderer Stunde sein. Niemals. Denn es handelt sich in der Vorstellung Christi nicht um eine angenommene oder um eine anzunehmende Ueberzeugung , sondern um Beschaffenheit. Wer aber beschaffen ist ein Weg der Liebe zu sein , der ist es in der einen grossen Stunde der Begegnung , im Augenblick , da sich ihm die Liebe offenbart , ganz bestimmt.

Nie deckt sich nun dieses Gleichnis , dessen Sinn vergessen ruhte , klar und einfach

mit seinem Wort von den Berufenen und Erwählten. In solcher Erkenntnis ist es einreihbar, in ihr erscheint Christus machtvoll konsequent, in Ewigkeit geschieden von jeder Halbheit.

Die älteste Mythe vom Gottbegriff verkündet, dass Gott das Licht von der Finsternis schied, das Chaos aufhob in Tag und Nacht. Die schaffende, göttliche Kraft, die die Liebe, scheidet. Satan mischt. Und von dieser scheidenden Kraft unbarmherziger Ausschliesslichkeit aus, die der Inhalt des zweiten Vortrags sein wird, lassen Sie mich noch ein Wort über die Berufenen und Erwählten sagen, und mocher heimliche Frage Antwort geben. In welchem Licht stehen nun diejenigen, die ^{man} nach Christi Auffassung die Nicht-Erwählten, die Nicht-Berufenen nennen müsste.

Sie stehen im Licht der Erwählten. Mehr vermag kein Mensch zu sagen. Denn die Erwählten sind nicht eine gesonderte Schar Bevorzugter, die das Ihre retten und selbstsüchtig bergen, sondern die Erwählten sind diejenigen, die die Liebe wählt um in der Welt sichtbar zu werden. Ihr Wesen saugt den Wert der Welt nicht ein, sondern ihr Wesen strahlt den Wert der Liebe aus. Und allein so ist die Ausschliesslichkeit des Christus zu verstehen, der diesen Glanz nicht trüben kann.

Er machu die Liebe zum Heilselement der inneren Freiheit, der Erlösung des Menschen, und dieser, sein Liebes und Gottbegriff ist uns fremder und fremder geworden. Lag mir nun im Sinn von der Idee seines Wesens aus Licht und Verständnis für die Geistesgultur unserer Völker zu gewinnen, so musste ich seine Gestalt der schwachvollen Vorbedingung von falscher Demut entheben, von Selbstentwürdigung und von Unterdrückung der Persönlichkeit. Erst im alten Feuer seiner hohen Forderung kann wieder Gott, der Geist, , offenbar werden. .

Gewisslich sagen jene Worte, die ich heute hervorgehoben habe, nicht alles, aber sie werfen ihr Licht auf Vieles. Möchte Sie vom Beginn meiner Ausführungen her die freundliche Gewissheit in die Stunden Ihrer geistigen Lebens begleiten, dass der Christus der Evangelien, seine hohe Zuversicht der inneren Freiheit des Menschen nicht abhängig macht vom Eingeständnis unserer Erbarmungswürdigkeit und Schwäche, sondern vom ruhigen und edlen Menschentum unserer Kraft. Das bedeutet: Wer hat, dem wird gegeben.

Was aber in dieser Stunde vor Ihren geistigen Augen erstanden ist,, bitte ich Sie
im Licht der einfachen Freiheit aufzunehmen , in der es mir nicht im Sinn lag irgend-
etwas festzulegen , sondern etwas zu bewegen.

I Vortug

Cherney

Belmont, N.Y. 10023

Was wird an ihm? Die Herrschaft der Götter
des Ost.

271

[illegible]

[illegible]

Es wurde nun das ganze und das
 und (weiter) ^{etwa} ~~das~~ Hauptelemente des Systems
 und unter der Hilfe der in oben beschriebenen
 demselben Falle, dass die Linie der Bestimmung
 abgeleitet worden ist, und die Eigenschaften unter
 einer Lichtquelle, abgelesen, wobei, die Linie
 der Linie in einem Winkel. Es ist das die Linie
 so wichtig bestimmt werden. Umwandlung auf einer
 Sanden, das einzige Element, das keine Wirkung
 in der ganzen Masse des Systems, die Linie.

Ihr Vetter wird erfahren, daß ich kommen will.
 Grabe zu Landen, auf der Erde; Ich bin nicht
 kommen. Grabe zu Landen, Landen das Kiesel.
 Ich habe noch, das ich weiter zu sein kann,
 Aubrey.

Sup di totan ipe totan bayaran
manab berko?

~~Kein Rezipienten von Dampfdruck.~~
Wohl eine Sprengkraft, die sich der Kessel der
Erbschaften anpasst (Wass?)

[illegible]

Zu letzter Span, die Lösung besteht aus
Stück für Stück und muss soeben werden
im Zeitverlauf der Reise mit großer Zeit, und
den Vorzügen.

V gleichzeit auf welchem Gebiet.

Die Entscheidung ist nach diesem
eigenen Willen des Eines jener Entscheidung
und nicht der Sache die Vorbedingung für
Erhaltung der Handlung. Denn es ist klar
daß das Gesetzblatt die Entscheidung in jener
Form, bei der mit der Gesetz in Einklang,
bei der es sich befindet, in der Beziehung, in der
Recht ist, zu verstehen ist: trüffelt es sich nach
dem Recht, so wird es nicht anders verfallen. Nach
Sinn der Entscheidung, der Entscheidung, der Unter-
scheidung ist es zu verstehen. Bekannt ist, es
steht die Entscheidung Vorbedingung für Erhaltung der
Handlung, der Handlung, der Handlung.

[illegible]

8. Verwarring van Saten als dom Boefen,
wie hi te weet, meer die bij ons ont gesa
nne afschiet bleef. So werp hi
in klout vafte vafte. met hi lauff
prijz en beestening ont gesa vafte.
Nun, der vafte vafte vafte, ~~de~~
of hi vafte - tebe..

Folge Rasse darstellend in der Welt
Wäre es das animal für die alle möglich, die allen
Begriffe von Freundschaft, Muth, Gastlichkeit, alle jene Tugenden
die Logikanten im Klaren darstellend für uns diese sind die bei-
den zu finden, als wenn sie uns selbst, wir selber, wir uns
gesehen, wie unsere eigenen Dummheit auf der Stelle die ein-
fache Wahrheit ist, die unser Leben die Erklärung des

(Lieber)

Abraham

Marin trouva le fûlet bête
 et fuyant vers le grand
 et vint droit au capitaine,
 les yeux vers le vent gris.

Es ist mein barmherziger
Gott, der mich in der Not erlöst

VV Tract et quem uult aut, Repetere aut
Nuncio Nisi aliam uisum non propter Malgari,
non oportuit Aduerit, si autem non pariter An
Sed et de hoc uult, aut Repetere

Kaufman geschickte, die unsere Freundschaft ^{VV} ~~Freundschaft~~ (10
 bezeugt. Das wird allen Vorstellungen & Forderungen nach-
 gesiehet, sondern unabweislich. Ob es so ist die Welt, die
 wird uns bezeugen, wenn unsere Kräfte wenig zu dem
 mythischen Begehren für eine eigene Sache. Das
 wird nicht bezeugen, sondern die Vorstellungen, sondern
 wird die Vorstellungen setzen, bezeugt nicht.

[illegible]

und jenseitig ist das ja
 die schiffung der beiden Wälder, das ist der
 fängend kein das als Krieger, kante in der
 nicht als Schicksal für die ~~Wald~~ ^{Wald}, die die Erde,
 die Seite die Mutter? Und kante in der nicht für kein
 Rief, die Erkenntnis, die Vater, sein Begreif
 der Vater, ~~mit der Erde~~, von dem es hoch, und von
 dem es hoch, das es alles von seinem Vater empfangen
 jenseitig. Und wie soll in der, ein empfangen
 Gropas Bräder ^{haben} ~~haben~~, ~~die~~ Riefen kein Rief
 der Vater hat im Verlauf seiner Arbeit
 kante mit das Wald, und die Erde, die Mutter

Letzte Seite bei der Dava
 zum Plebiscit im Falsch-
 will für das Titel Loh!
 "Der Tag unserer Zeit ist der Tag
 zum Vater, zum Exekutiv-
 nicht der Tag zum Pöbel,
 zum weltentfesseln
 Hoffentlich"

Und stehst mit Luftschiffen
 Auf der Höhe der Götterwelt,
 Und siehst die Welt von oben,
 Und siehst die Welt von unten,
 Und siehst die Welt von innen,
 Und siehst die Welt von außen,
 Und siehst die Welt von oben,
 Und siehst die Welt von unten,
 Und siehst die Welt von innen,
 Und siehst die Welt von außen.

unvollständig ist

1. Ist unter dem Vorwurfe in unser
zu leben: Ein Beispiel habe ich
gefunden.

Und unter dem Vorwurfe in
bezug kommt die Beseitigung des Glaubens,

V für die Beseitigung, die ich verurteile.

16
Der Glaube und Vorurteil, dass wir die
höchsten Eigenschaften selbst als ungenügend,
als Dinge gelassen und unbekanntste von
unserer Vernunft auf der Erde
dieses Menschensein zu lassen. Die paulische Lehre
ist zu verstehen als ganz anders. Die große Verstellung
meines Todes ist ein Beispiel ^{an sich selbst} als ein Beispiel
~~das wir nicht verstehen können~~ ^{das wir nicht verstehen können}
Wir sind, wie wir leben. Gerechtigkeit, wie wir
jetzt handeln, mit dieser Lehre ist unter die Wahrheit
einer Abhängigkeit, eines angestrebten Lebens.
Zurückgefallen. Es ist der Gegensatz, es ist die
Gerechtigkeit, es ist die Gerechtigkeit. ^{das ist die Gerechtigkeit}
~~Es ist die Gerechtigkeit, es ist die Gerechtigkeit.~~
Es ist die Gerechtigkeit, es ist die Gerechtigkeit.
Glaube und Liebe auf einem anderen Gebiet.
Der Geist kann, die Vorstellung eines anderen
Angebotens und Werts. ^{das ist die Gerechtigkeit}
Stränge der Natur antwortet und die Gerechtigkeit
beeinflusst die Natur, die freundliche Schöpfung
ist unsere Bräutigam geworden, ^{das ist die Gerechtigkeit}
auf diese Weise geht es an die Bräutigam und
Gerechtigkeit. ^{das ist die Gerechtigkeit}
fest und unerschütterlich, so leicht. Dieser Vorwurf ist
den Geist selbst ^{das ist die Gerechtigkeit}
dieses sein Wort trägt es wegen in der Sprache.
Ein Platz, was es das seine Vorurteil hat.
sagen. Seine feine Darstellung ist, das

Der Glaube und Vorurteil, dass wir die höchsten Eigenschaften selbst als ungenügend, als Dinge gelassen und unbekanntste von unserer Vernunft auf der Erde dieses Menschensein zu lassen. Die paulische Lehre ist zu verstehen als ganz anders. Die große Verstellung meines Todes ist ein Beispiel als ein Beispiel das wir nicht verstehen können. Wir sind, wie wir leben. Gerechtigkeit, wie wir jetzt handeln, mit dieser Lehre ist unter die Wahrheit einer Abhängigkeit, eines angestrebten Lebens. Zurückgefallen. Es ist der Gegensatz, es ist die Gerechtigkeit, es ist die Gerechtigkeit. Es ist die Gerechtigkeit, es ist die Gerechtigkeit. Glaube und Liebe auf einem anderen Gebiet. Der Geist kann, die Vorstellung eines anderen Angebotens und Werts. Stränge der Natur antwortet und die Gerechtigkeit beeinflusst die Natur, die freundliche Schöpfung ist unsere Bräutigam geworden, auf diese Weise geht es an die Bräutigam und Gerechtigkeit. fest und unerschütterlich, so leicht. Dieser Vorwurf ist den Geist selbst dieses sein Wort trägt es wegen in der Sprache. Ein Platz, was es das seine Vorurteil hat. sagen. Seine feine Darstellung ist, das

Any pair of such sporting cunts, keep
and no gentleman to breakfast or dinner fresh.
just purchased, and set him out for the
last time, never at his own
bliss all day long and more, the young
and healthy and quick.

muß so die Kräfte, daß die Menge der Kraft
ausgesprochen werden. Es heißt es es auszusprechen
so werden und dann Ausdrück: Das Wort steht
nicht fest, sondern die, dann es gegeben
ist, dann an anderer Stelle: Eine ist gegeben,
daß es das Geschehen ausführt, dann aber
es es nicht gegeben. Und es folgt fort: Dann
war das ist, dann wird gegeben, aber aber
nicht ist, dann wird auch das Geschehen,
und es folgt.

[illegible]

V Et ist uns alleine möglich zu begreifen. Vielleicht ^{gerade} ~~kaum~~ ist
~~es~~, uns zu begreifen, dass es begreifbar ist, uns zu
gerathen.

~~Freiheit. Das Dorf. Es ist sehr schön
an uns zu verkaufen, aber es verkaufen
kannst, um an zu verkaufen. Das ist das Dorf
zu verkaufen von Sommer;
Es gibt keine keine verkauft, ab
gibt uns keine verkauft.~~

V V. Es gibt keine neuen Waffent, es gibt
aber für eine neue Klarheit. Ein Dokument ist wichtig.

[illegible]

179
 Si no Zerstörung, Wend. (Krieg) ist uns ferner, V
 ganz abgesehen davon, daß es kaum ein Handfass
 mehr zu gewinnen wird die organische Entwicklung.
 Mit der geistigen Entwicklung der Welt zu
 Hellau. Sie ist nicht fertig, aber sie ist unvollständig.
 Es besteht, es liegt aber noch in der unvollständigen
 Form von Dingen. ¹⁷⁹ In der Zeit, die sie nicht mehr
 die Befreiung aber, es ist die Zeit der Befreiung, die
 Befreiung an. Sie beginnt auch mit der
 Befreiung der Befreiung, die Befreiung, die Befreiung
 der Befreiung ist es die Befreiung.

[illegible]

Die Aufzählung.

Der Geist der Monogamie, und nur
auf die in der Monogamie lebendige
Geistgestalt kommt es ~~an~~^{an}, inter-
pretiert deutlich zwischen zwei Halten sei-
ner Vorstellung. Die Leben in widerspre-
chen Formen und Verhältnissen immer
mehr, bald als Erde und Himmelsreich, als
Diesseits und Jenseits, ihre Gegensätze werden
Kinder des Lichts, im Gegensatz zu den Kin-
dern der Finsternis benannt, am feinsten
aber als "dieses Welt" einerseits und als
"das Reich" andererseits.

Küsst man nun für diese beiden Hal-
ten zusammenfassende Begriffe, die sie
allgemein bezeichnen und deutlich machen,
so lassen sich diese Gegensätze in zwei
Formen einander gegenüberstellen und
zwar in einer Welt des Möglichen

und in einer Welt des Unmöglichen.

Zur Entwicklung der fortschrittlichen, die in
zwei Jahrhunderten die Kraft dieses Mannes
in den Geistes und Gemütern gewirkt hat,
bilden sich diese beiden Welten, die er im
Kampf findet, deutlich als zwei voneinander
Grundelemente hervor. Nicht allein auf den
Machen der Dinge, sondern ebensosehr auf
denn der Philosophie, der Kunst und Dichtung,
und zwar erscheint sich das Mögliche als
die Welt der Fortschritte und Fortschreitenden, des
Unmöglichen dagegen als die Erde, als
das in der Geisteswelt Allgemeine, als der
Geist selbst. Es ist der Geist, von dem Christus
spricht, er mag lebendig, im Gegensatz zum
Lebenden, der Fortschreitenden, von dem
er spricht, daß er tötet. Nicht, daß er tötet,
wie dies Wort für gewöhnlich ausgedrückt wird,
sondern, daß er tötet.

Es möchte nun, indem ich diese beiden Hal-
ten des Hergänglichen und des Unhergänglich-
lichen zur Vorübersetzung meiner Entwurfs-
form mache und zur Grundlage der Rückfüh-
rungen des fünften Abends, zuerst ganz kurz
auf die Begriffe von Seele und Geist eingehen,
sie sind im Zusammenhang und in ihrer Be-
ziehung zu diesen beiden Halten des Hergäng-
lichen und des Unhergänglichen reinigend. So
liegt mir nicht daran, sie im Sinn eines zfi-
losofischen Systems etwa festzulegen, sondern
sie so zu begreifen, wie sie in der Forschung
angewandt werden.

Es fällt bald auf, daß dort das einfache
natürliche Menschenleben, und die Seele, einen
der fünfzig gleichgestellt werden, daß aber der
Begriff Geist eine sehr besondere Bedeutung
für sich besitzt. Seele und Leben jedoch werden
oft das eine für das andere gesetzt. Ich will
nun hierfür ein bezeichnendes Beispiel nennen,

das nicht nur dem Wortlaut nach bestätigt, was
 ich sage, sondern das zugleich auch dem Sinn
 dem der Gleichartigkeit der beiden Begriffe nachweist.
 der heilige Römer Kaiser: „Wer da nicht seine
 Seele zu opfern, der wird sie verlieren.“ ist
 bei Lucas so ausgesprochen wie ich ihn hier anführe.
 Vornehmlich heißt es bei Marcus: „Wer da nicht sein
 Leben zu opfern, der wird es verlieren.“

Der Begriff Seele scheint, wie dieses
 Wort in seinen beiden Formulierungen deutlich
 nachweist, aus verschiedenen in die Welt der Geistes-
 mächte, in diese Welt, in die menschliche,
 ungelöste Welt, in das Leben, wie wir es
 zumeist alle erleben, ob es ist oder nicht
 ist. Wenn das Wort lautet: „Wer da nicht
 seine Seele, sein Leben zu opfern, der wird
 es verlieren, so müssen Seele oder Leben
 hier als lebendig, als menschlich gedacht sein,
 dem auch das Unmögliche bezogen, könnte
 das Wort in Hinsicht zum Selbsttötigen.

innerem Gebot alles menschlich Lebendigen. Der Begriff von Geist dagegen ist deutlich als jenseits dieser Welt des Menschlichen gedacht, er bezieht sich nicht nur allein auf die Person, sondern auf die gesamte Lebensform, die das individuelle Leben überdauert. Sei es nun im Zusammenhang mit der Liebe oder mit der Menschheit, oder als höchste Gemeinschaft übersteigt, als geistiger Geist. So sicher es möglich ist für das Wort Seele, das Wort Leben zu setzen, Leben im menschlichen Sinn, so unmöglich ist es für den Begriff Seele, den Begriff Geist zu setzen. Ein einziges Beispiel weist es Ihnen deutlich, warum die alten Geister Aussprüche: „Wer den Geist läßt, der hat keine Vergeltung möglich“ und setzen Sie für Seele für Geist, und der Fall kann es ausstellen, das Paradox löschend.

Es ist mir meistens eine Hilfe bei dieser Umpfindung zu versuchen, weil über die Beziehungen

von Seele zu Geist in der allgemeinen Vorstellung
 eine solche Darstellung schafft, und weil ich auf
 diese Unterscheidung zum guten Teil aufbauen möchte,
 was ich zu sagen habe. Von den sentimentalischen und
 romantischen Fälschungen der meisten Dargestellten,
 bis in die Vorgabepsychologie des Kantschen - Kantschen - oder
 Kantschen - Kantischen Menschenzeit schafft über die Be-
 griffe von Seele und Geist eine unerschöpfliche Hoffnungs-
 freudigkeit, es möchte sich der eine Begriff doch für sich und da
 häufig einmal für den anderen setzen lassen. So geschieht,
 ganz nach Bedarf, und oft nur deshalb, um ein wenig
 Abwechslung in die Monotonie des Heilsoptimismus
 zu bringen.

Von Herrn nun in einem Satz Kants
 über das Verhältnis von Seele zu Geist zu bringen, wenn
 ich Herrn ein Wort Friedrich Wilhelm Hegels: so sagt: fast
 durch den Gedanken, wird die Seele zum Geist."

So gibt nichts zugleich Bedeutenderes und
 zugleich Deutlicheres. Von der Seele sprechen wie

mit Kraft und ausgesichts der Natur, das Tier hat sie
 und durchsicht eine Seele, niemals aber Geist. Geist
 ist das ewige Wort der Natur, die denken, und der ewige
 Gedanke ist die in die Bewußtseinswelt erhabene Wand-
 lung der Seele in Geist, das jugendliche Individuelle in das
 Allgemein-Menschliche.

Wenn ich nun diese Auffassung von den beiden
 Welten als das Mögliche und als das Unmögliche
 bezeichne, so lassen sich für diese zwei Gegenstände ohne
 Mühe aus seinen eigenen Worten und aus der Lyrische
 seiner Worte belebende und erhellende Bilder finden, es
 ist dies das Bild der Erde, der Mutter, der Seele für das
 Mögliche, für das Unmögliche, und das Bild des Himmels,
 des Geistes, der beleuchtet für das Unmögliche, für
 die Vollständigkeit, für die Unerschöpflichkeit.

Ich möchte nun diesen, leider nur in so
 kurzer und flüchtiger Weise kurzgezeichneten Beginn
 unter das Unmögliche hier einer großen Worte
 dieses Mannes stellen, von dem die Bedeutung

verfügt worden ist, wie ein Hagnessischer unter
einer Wüsthale, schlafen, sterben, wie eine Wüsthale
in einem Tünnz. Es ist das zuerst sein so un-
endlich bedeutungsvoller Hinweis auf seine Kündigung,
der einzige Wille, der seine Kündigung in ihrer ganzen
Wucht darstellt, sein Wort:

„Ihr sollt nicht wissen, daß ich gekommen bin Kindern
zu finden auf die Erde. Ich bin nicht gekommen
Kindern zu finden, sondern das Verlorene.“

Das zweite Wort, das ich wisse, ist sein Kreuzwort:
„Lasset die Toten ihre Toten begraben.“

Und das Dritte:

„Wer meine Worte hört und glaubt nicht, den
werde ich nicht retten.“

Ich beginne mit dem ersten Wort: Ich bin nicht
gekommen Kindern zu bringen auf die Erde. Die Be-
sonnung ist ihm neu, und das liegt in ihr der
erste Sinn des Kreuzwortes, und gleich zu Beginn
bittet er Sie, sich dessen zu erinnern, was die Erde,
diese Welt, das Wozümlige, in Christi Wortschöpfung

seinen Gegenstand zum Ring, zum Unvergänglichen, dar-
stellt. Trinden zu bringen, was sehr wohl dem Sohn Tim
seiner Tändlung verbinden, vom Trinden, von seinem
Trinden spricht er sehr wohl, und wir Sie wissen in be-
wältigungsvollen Ringabblenden einer stillen Lebenszeit.
Aber hier ist in Klauen Worten Ringworten, daß er die-
sen seinen Trinden nicht mit „dieser“ Welt zu mischen
glaubt.

Ertragen spricht er mit Güte vom Tischen. Glau-
ben und meinen Sie mit der antiquarischen Tisch
seiner gedankenlosen Anfänger, daß damit der Ring,
der Welt genannt sei? Um Ring in die Welt zu
bringen brühte er nicht erst zu kommen, Ring
war vor ihm in der Welt und wird immer in
der Welt sein. Auf der Ring und Hornz im
seiner Lese war nicht von ihm genannt, es gibt
und fast niemals einen Ring um seine Gotteskraft
der Liebe gegeben, es fast nie Ringe um die
Ringe gegeben, um die Tugenden. fast als sein

Wort gemischt ward mit „dieser Welt“, bring diese Welt den Ring in das Evangelium, aber das Evangelium set keinen Ring in die Welt getragen.

Nein, das ist es, das heißt die Unterscheidung, diecheidung, es heißt die Trennung vom Ring und dieser Welt, vom Ungläubigen und Ungläubigen, von der Erde, der Welt der Sünde und von der Sünde, dem Geist, dem Vater und dem Heiligen Geist.

Diesecheidung ist nach seinem eigenen Worten der Sinn seiner Predigt und somit zugleich die Vorbereitung zur Lösung des Menschen, zur Auferstehung. Immer wieder sehen wir die Geistespredigt der Unterscheidung in seiner Predigt, sei es mit der Geißel im Tempel, im Gespräch mit dem kranken Jüngling oder mit Nikodemus.

Und ist es dann, um von einer allegorischen und nicht religiösen oder gar kirchlichen Seite her ein erklärendes Licht für diese Worte zu

zu gewinnen, überall in der Geisteswelt, auf
 oder über Dazwischen zu liegen, dasselbe? Ist
 der höchste Sinn allen menschlichen Denkens, die
 Erkenntnis, nicht eine Folge der Unterscheidungskraft,
 der Einseitigkeit des Chaos durch die Wertung?

Könnte man nicht die Menschen in zwei großen Stufen
 teilen, in diejenigen, welche Unterscheidungen können,
 und in die, welche keine Unterscheidungen können; gleich-
 viel auf welchem Gebiet? Welche sind nach Ihrer Mei-
 nung, im organischen Sinn die guten, die wert-
 vollen, die förderlichsten? Welche sind die feinsten,
 der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit näher?

Wie ist dieser scheinbar willkürliche ge-
 wisenmäßig, nicht um die Gegensatzlichkeit inner-
 der Geisteszyklonen zur Innerwelt Christi zu be-
 stehen, sondern ihrer Gemeinsamkeit. Im geistigen Sinn
 sind wir alle Christen, mögen wir uns noch so an-
 tichristlich, noch so antichristlich stellen oder wünschen.
 Die ganze Geistes- und Gemütswelt der Gegenwart,

von der Dankbarkeit des einfassenden Mannes bis
 fort hinüber zu der Finnen der herrlichsten Kulturen
 blühen unserer ~~geistigen~~ geistigen Höhe, von der
 und kein inneres Trübsen Mannes, bis hinüber
 in die künftigen Wüstenwälder der Backstein
 Mäus - wie stehen alle in gleichen Geistesluft
 und die Luft ist die Luft der Idee Christi. Das
 fort mit Dankbarkeit oder Liebe, mit Gesinnung
 oder Charakter nichts zu tun, es soll der Inhalt
 sein ~~unter dem Begriff~~ ^{unter dem Begriff} sein, ~~den~~ diese zu ge-
 hörigkeit von den ersten Kulturen der ersten
 Mittelalter bis zu den Römern und fortgeführten
 Geisteswissenschaften heute zu kommen.

Hoffen Sie mich Ihnen nun, um fortzuführen,
 die Begriffe von dieser Welt einseitig und dem Reich
 andererseits, zwischen denen das Wesen der Mensch
 wie eine mühsame, ständige Aufgabe gestellt ist,
 noch einmal in seinen verschiedenen Formen nun
 nun: hier diese Welt, die Erde, die Mütter, dort

Das Reiz, die Furcht, der Mord. Ist nun noch
 Christi großem Wort das Zeichen dieser Verbindung die
 Vorbedingung zur inneren Freiheit, zur Erlösung, so
 müssen folgerichtig geschlossen, die Unfreiheit, ~~das die~~^{die}
^{Vergangenheit} in der Missung dieser entgegen gesetzten Werten
 liegen und stehen. Und tatsächlich ist es so. Gott sei
 es, Vater mißt. Was es nicht Vater, der nach der
 Waise Christo auf der Höhe des Kreuzes den Rat
 gab: Laß dich kreuzen. Und ihm die Welt vorzuwerfen,
 die zu seinen Füßen lag, die Welt der Erscheinungen,
 diese Welt. Christus antwortet, er wolle Gott nicht
 verführen. Was heißt das anders, als daß er es ab-
 lehnt, die Probe des Reizes auf diese Welt zu werfen,
 daß er es ablehnt zu wissen, ihn erst in der Ver-
 bindung die Bewährung zu finden. Was heißt dann Gott
 verführen sonst? Wie danken Sie es sich überführt an-
 der? Und ist nicht alles, was im falschen Namen
 der Liebe eingeführt, und den Glanz ihrer Falschheit und

Wolfsait schreibt, eine Folge dieser Verablassung von der
Seite des Kanzels, die Christus ablässt? Das heißt richtig.

Die Verablassung mag manchen nützlich sein.
Weiss es doch einmal für die alle möglich, die alten
Begriffe von Trübsigkeit, Dummheit, Gläubigkeit, alle
jene Formeln des sogenannten christlichen Glaubens
für eine kurze Reihe Beispiele zu schreiben, als wär-
en sie nie gehört, nie geglaubt. Damit vom Wesen
seiner inneren Wesen der Mantel der Nützlichkeit
auf die tausend Dinge des weltlichen Lebens
abfällt. Paulus sagt einmal: Die Gottesliebe
ist zu vielerlei Dingen nützlich. Es ist kaum
ein vornehmlicherer Satz ausgesprochen worden.
Das christliche Wort ist nicht zu allerlei Dingen nützlich,
sondern es gilt ganz allein der inneren Wahrheit, der
Befreiung des Menschen. Ist dieser Wunsch nach dieser
Wahrheit in einem Menschen nicht lebendig, so geht
es ihn nichts an, und so wird es ihn nicht helfen.

dieser Wunsch, dieses Verlangen nach innerer Frei-
heit aber ist zunächst nicht christlich, sondern mensch-
lich. Es ist so alt wie die Welt, und wird noch be-
stehen, wenn unsern Dingen längst zu den mysto-
logischen Bezeichnungen für eine Gotte-
geist weil Christus bestand, haben wir dieses Verlan-
gen, sondern weil wir dieses Verlangen haben, be-
steht Christus.

Seine Geistesart nun beruht nicht darin,
daß er sich zu innerer Gebundenheitsbewindigkeit ge-
wölbt, oder darin, daß er innerer Einfälligkeit
sein Mitleid entgegenstellt, sondern sie beruht
darin, daß er jene Befreiung, das Befrei-
en als von seiner Forderung zwang, zur Bewei-
sung der Forderung des Menschen macht. Diese
Forderung in ihm ist innerlich, wie alle Kraft-
heit, wie ihre Folge ist beweisend, wie alle Freiheit.
Darin liegen die schmerz so unüberwindlichen
Gegensätze gelöst, die sein Leben bald fort,

bald unendlich gütig erscheinen lassen. Wissen Sie diese Klarheit wieder, nehmen Sie das Vorurtheil die Voraussetzung der Evidenz, und Sie sehen wieder den Verstorbenen, der mit der Geißel in der Fanzel steht, oder den Mann des Mords von den Müßeligen und Beladenen, der später seiner eigenen Mütter sagt: "Woh, was soll ich mit dir zu schaffen?" Wenn einer müßig und beladen war, so war es sicher die Mutter, die ihren Sohn zur Kuchenthege geführt hat. Aber sie begreift ihn auf dem Weg seiner Größe und letzten Entscheidung. Von Christi Worten ist nicht ein einziges Mal in den Evangelien gesagt, daß sie trösteten, wohl aber, daß seine Förmigkeit aufsetzen. Der Beginn ist das Verbot.

Die Klärung der beiden Werten war das neue Sündenbissele. Was sein Leben als König. Man ist es. Man ist es immer wieder in Leben und Geist. Unfassbares Sinnbild für diese Welt, die sich, die Welt, die Mutter?

Und wachte ich Ihn nicht für sein Reich, von dem er
spricht, der Geist, die Erkenntnis, der Vater? Ich werde
Ihn nun ein köstliches Bild vorführen, wie dieses
sein Reich des Vaters, der Erkenntnis, sich im Marlow's sei-
ner Gütebeweise vermischt mit dieser Welt, mit der ge-
de, der Mutter. Jede unterschiedene Geisteskraft ist auf sei-
ner Gütebeweise von einer Reihe mächtiger weisheitsvoller
und einflussreicher Tugenden begleitet. Diese die nicht nur
sich im wunderbaren Bild der Geisteskräfte, wie genau in dem
Maße, wie sein Reich sich mit dieser Welt verbindet, ge-
nau in dem Maße, wie die Kirche im weltliche Welt
ringt und weltliche Welt besteht, das Bild der Erde, der
Mutter, das Bild Marias in Tugenden und Gaben auf-
steigt. Genau in dem Maße, wie das Tugend der Tugend
eingeordnet ist gegen die Liebe und weisheitliche
Weisheit, gegen das Allernachbarstern, steht das
Bild der Erde, der Mutter im Jüngsten auf, und der
Kopf wird darüber zum Kind.

Und schließlich mit Luthers Wort der Weisheit, daß

wo durch die Übersetzung der Evangelien der Blick der Men-
 schen kommt dem Vater, der Sohn und, zumeist, sieht
 notwendig das Bild Marias der Mutter, am heiligsten
 der neuen Schöpfung am besten wieder. Ich spreche hier, wohl-
 gemerkt, nur von seiner Bibelübersetzung, nicht von der
 literarischen Dichtung, nur von einer historischen Gesinnungs-
 form, keinesfalls spreche ich eine Bedeutung der Dichtung dar-
 mit aus.

Es fängt alles tief zusammen für den,
 dessen Augen die Zusammenfänge im Geiste zu schau-
 en vermögen. Als die Weltmacht der Päpste am größten
 war, entstanden die schönsten und innigsten Bilderwerke Mar-
 ias, der Mutter. Ihr Bismarck, das Mitleid um den ge-
 mordeten Koenig, die Waise um die trauernde Mutter er-
 füllt die Gemüter. Die Dichtung, verlegt von Geist und in
 unserm Geiste, in unserm Bewußt, in unserm Bewußtsein
 und Tugend, was die Dichtung an sich, als ihre Kraft-
 bezeugnis, und in dem durch tausendjährige Fortbaukunst
 verdunkelten Raum, hinter Wollen von Misstrauen, ver-
 sinkt die herrliche Klarheit dessen, der das Bismarck ge-
 bracht hat.

Mit freundlichem Gesagungen und im geschilderten Briefe sind
werden die Taten der Erde, der Mütter gegeben, und eine
warme Hoffnung auf eine zukünftige Briefschreibung tritt
an die Stelle des großen Adorbs:

„Lasset die Taten ihre Taten begraben.“

Bei diesem Adorbt Christi liegt deutlich zu Tage,
daß es seinem einfachen Sinn nach, logisch betrachtet,
einen Widerspruch aufstellt, daß die Taten ihre Taten be-
graben sollen, ist unübersehbar, wenn es sich hier nicht
um zwei Begriffe handelt, die mit demselben Aus-
druck benannt worden sind. Man könnte das Wort
einfach so denken, als hieße es: Kummer ist nicht
um die Taten, ruft die Kräfte der Lebendigen hervor
als die erlösenden Kräfte der Verstorbene, aber das
wäre eine beginnende und billige Erklärung, wie das
Wortgeheimnis so vieler Christenworte geworden ist, und
ganz falsch. Wenn von Taten gesprochen wird, die
etwas beginnen sollen, so muß hier die Begriffs-
notwendig sinnbildlich zu verstehen sein, und es

unterliegt keinem Zweifel, daß hier die geistig Toten unter den lebendigen Menschen gemeint sind, die von allem weltlichem Leben im Geist und in der Liebe unberührt, die innerlich leblosen Menschen, die den Geist, den Worten nicht im sich erlebt haben. Ihre Befreiung weiß der Geist aus der Gräber, aus der irdischen Befreiung, aus der Wanderung der Seele, aus der Wiedergeburt im Wozögling.

Es gilt hier vorzüglich zu sein, und das in bestimmter Forderung, die aus unserer Zeit wie ein forgerisches Werkstück hervorgeht, mit Gewissenhaftigkeit zu begreifen. Dieser Glaube an die Seelenwanderung, von der wir in der Wiedergeburt im Wozögling Gestalt, ist nicht vornehmlich zu verstehen, und wenn seine vorgegebenen und angenommenen systematischen Formen aus sich selbst oft aus äußerlichen Grenzen, so liegt ihm doch ein tiefer Sinn zugrunde, der die inneren menschlichen Bedürfnisse, die uns beschäftigen. Das asiatische Wesen dieser nicht allein geistigen, sondern auch religiösen Vorstellung, die die Seele, die innerste Gemüths-
kraft

Das Wesen /
~~des Menschen~~ ungest, ist unvoll, sie wird so sehr sein,
 sein das Gemüt des Menschen.

Sind die Seele, die Seele, die Mutter, Maria, sind
 im Leben, im ganz zu fassenden Begriff der Schöpfungs-
 sein, geborenen Allmacht, die über uns lagert, vom
 höchsten Geistwört des Lebens bis hinab zur Natur des
 Menschen, so wird jener komplexe Seele, in dem wir
 sind, mit unserem Schöpfen zur Allseele zurückgeführt,
 zum Ur-Mittlersein, Ur-Geborenen. Es liegt ein
 tiefer Trost darin, sich dieser All-Seele wieder anzuschließen
 können, in der damit der noch unvollkommenen Ge-
 stalt, dem Glauben an ihre ewige Vollendungskraft.
 Große Menschen, Jovon und Jülicher, entlassen ihre
 Seelen mit Bewußtsein und Willen in die Allseele,
 als stünden sie mit der Weltbundenen alle im Le-
 ben verbunden, im ~~lebenden~~ ^{Werdenden} Joffenden.

In diesem Zustand wendet die Seele.
 Der Gedanke aber an eine individuelle Wundervollheit
 und Minderkeits ist Fortschritt und Wahn, ein unges Zeit-
 gebilde und Joffenit und Ganklersein, unmerkbar

und lüchtelnd gemessen an den Millionen Tausen
 der Weltpole, Klein und Kleinlich, wie ein Püppenspiel
 unter dem Kreuzsimul. Die Weltpole, Maria, die
 Mütter, wird einst Gott gebären, ~~ist~~ ist der Kom-
 mende, einst der Gerechtigkeit. Willkür ist selbst Geistlich,
 dem der Hollendung schon so vielen Kreuzschmerz,
 ein Bild solcher Art war, wenn er sagt: Aber die
 found von der Pflanz liegt und schon zuwink, der ist
 nicht geschildert für das Kreuz. Ein Dämon treibt
 ihn davon, in die Zukunft, zur Erkenntnis, zum
 Warten. Ein solches Wort: Lasset die Toten ihre Toten
 begraben; fließt ab für immer mit allen, die
nur die Wiederkunft im Bereich der Erde, der Müt-
 ter woffen. Ein Ziel ist der Geist, der Warten.

So mag dem inner oder anderen für Sota-
 ma Buddhas religiöse Geisteshalt in den Sinn ge-
 kommen sein und es mochte den kruschen haben,
 als stellte sie in einen Gegensatz zur Idan-
 welt Christi. Es kann mich durch diese Trogen
 nicht von meinem Glauben ablenken lassen, soviel

festhalten

aber soll gesagt sein, da die Gelegenheit es be-
 steht: alle wahrhaft großen Geister gehen einander
 im Wesentlichen, und soweit die Wesentliche sich
 befähigt, befähigt sich sein Gegenpart. Was
 über die Lehre Gotama Buddhas landläufig bekannt
 ist und angenommen wird, ist einsichtig. Eine Lehre,
 daß Kräfte der Natur zur Vollendung sei, wird ge-
 wöhnlich so ausgelegt, als sei diese Kräfte ein Wesen
 in der Natur, in Wahrheit aber ist der letzte Sinn
 einer Lehre der Zustand einer solchen geistigen Hinsicht,
 einer Entwicklungszeit, die allein auf der Erkenntnis be-
 ruht, und darin unterscheidet sie sich so wenig von
 Christen, wie alle wahrhaft großen, klugen und er-
 kennenden Menschen. Im Gang der Welt und ihrem
 Weg auf Gott zu bewirkt Buddha Christen so, nicht
 mehr. Wenn seine im Gang lebendig ist, in Allen so-
 weit das Ziel zu finden, so wird das letzte Ergebnis
 ein tiefes Verständnis für den Dämon und Geist Christi
 sein. Nicht mehr. Es gibt keine Hindernisse. Rückkehr.
 Ich erinnere Sie an den Größten Hegels:

2.
 (?)
 (Scheidung)

„Ist dir der Gedanke wird die Seele zum Geist.“
 Hegel setzt mit dieser These und ordneten fünfzig
 eine wirkende Kraft, unter der sich der Prozeß voll-
 zieht, in dem das ungeklärte, geistige, überwindli-
 che flammend der Seele in die Gesetzmäßigkeit der all-
 gemein-Menschlichen, in die Selbstbestätigung, in
 den Geist erhoben wird. Es steht sicher darüber im
 Bewußt des Geistes, dem gleich ihm steht Geist eine
 wirkende Kraft, in deren Bewußt sich jene Befreiung
 das Unmögliches vom Unmögliches vollzieht, und
 diese Kraft ist nach geistiger Konstellation die Liebe. Sie
 ist für ihn die äußerste, die schwebende, göttliche
 Kraft, jene Kraft, die er als gegeben setzt oder als
 nicht gegeben, von dem er sagt, daß nur dem, der fort,
 gegeben wird, und daß dem, der nicht fort, auf das
 genommen wird, was er fort. Dann es bleibt noch
 seiner Erkenntnis nur Unmögliches übrig, wo Liebe
 nicht waldet.

Die Liebe aber ist für ihn die Kraft, die, indem
 sie schwebt, zum Vater, zur Erkenntnis, zur Offenbarung
 führt zur Erlösung und Befreiung.

Über das Wasen der Liebe aber werde ich nicht sprechen. Aber sie wachst recht, glänzend in reifem Alter ~~ist~~ ^{ist} ihre Erscheinung, der wird es nicht einpflanzen, und schon wenn ihr Name klingt, wird ihr die Sorge befallen, zu mühen verurteilt werden. Aber sie aber nicht kennt, zu dem spräche ich über sie, als wende ich zu einem blinden vom Glanz und Tode des Lichts, oder zu einem Tislernden vom Krokus. Aber im Wasen der Liebe ist, der ist nicht wie ein vom Licht befallener, nicht wie ein Lapsianer, sondern er ist ein Küstler, und sein Krokus fragt nach dem Wasen seiner Sonne, denn er ist ihr Wasen.

Es ist das Wesen des inneren Tors, das das Rad über Liebe kein Ende nimmt. Die äußerliche Welt muß ihre Erscheinung so weit ist zur Tislerung des krieglichen Lebens geworden, und der Krokus der kleinlichsten Nützbarkeit verurteilt ihr kriegliches Kleid. Überall in Leben und Tislerung, in solcher, längerer Sinnlichkeit und selbstgefälliger Verblüffung treiben die jümmlichen Prozeduren der Tislerung ihr Unwesen,

die die Liebe - das Gedenken müssigen. Wer will
es ändern? die Klippung zerküsst ihn Wort.

Diese Liebeskraft nun, wie Christus sie zugleich
darstellt und überbringt, als wenn hier er sich bezeugt
ist, ist in ihrem Wesen, und ihrer Wirkung nach,
unzerstörlich von seinem Wort von den Dingen
und Geschehnissen, und nicht allein um das Zusammen-
fassen willen, in dem dieser Überbringer zu neuen
säkularen Gedanken steht, sondern auch um der Klip-
penstärken willen, denen meine Vorstellungen
notwendig übergesetzt sind, will ich ein Wort über die
Dinge und Geschehnisse sagen. Die Glaubens- und
Vorstellungswelt des kirchlichen Christentums erscheint
es immerhin, das lange gelassen und unbenutzt
von dogmatischer Vereinigungsmacht auf der Erde
dieses Wortes nicht zu lassen. Es handelt sich in diesem
Wort nicht um eine von ihm gesetzte Überbringer,
sondern um eine Fortsetzung, um eine Fülle in
die bestehende Verfassung^{zeit} das menschlichen Wesens.

Wie dem überbringt ein großer Teil der Überbringer

S. 10

dieses Mannes ~~seiner~~ als bestimmungen oder Grundsätzen
 geordnet werden, so sie Einspruch nur bestat-
 tungen sind. Nicht Befehl, sondern Will-
 kür. Willkür hat keine Befehl, ^{es gibt} ~~aber~~ eine Folge. die be-
 wußten sind in Christi Befehlsetzung nicht eine Befehl be-
 wußten, sondern es sind diejenigen, die die Liebe er-
 weißt, ihn in die Welt zu führen, ihn offenbar zu
 werden.

Für diese Möglichkeit, wie wir für den Glauben,
 setzt Christus eine Befehlsetzung in ihm vor, nicht eine
 Befehl. die paulinische Befehlsetzung ist zur christlichen Befehl-
 setzung. So verlangt nicht, das zu wissen, es kommt darauf
 an zu erkennen innerhalb. Mit Christus tritt die Fortsetzung
 einer willkürlich eingestellten Befehllichkeit, einer unge-
 wöhnlichen Befehlsetzung auf, dem Christen unzusammen-
 hängendes Wort entgegenzusetzen; das Wort setzt nicht
 jedermann, sondern die, denen es gegeben ist. "Nun not-
 wendig muß sich mit dem Befehl einer Befehl, eines
 Wortes zur Liebe, zum Glauben, die Worte von Worten,
 Zweifel und Glauben bilden, die den Fortz von den Befehl-
 setzung

und bewußten umlagert. Aus dieser Verübung stammt
 die Furcht, daß die nicht bewußten die Verdammten
 seien, und der Irrthum, daß bewußtsein verzeihen
 sei. Dieses Wort haben, das dem Tim noch zu einem
 Hauptwort der dogmatischen Lehre geworden ist, ist
 bei Christi nirgends zu finden, vielmehr, das seiner
 Bedeutung verstanden werden. Und hier nun soll der
 dritte Grundzug des christlichen Lebens seinen Aus-
 spruch werden, zugleich erhellend und zugleich be-
 ruhend:

Wer meine Worte hört und glaubt nicht, der
 werden ich nicht richten."

Ich bin sehr davon überzeugt, daß das Christenwort
 aus dem Johannesevangelium nicht den letzten Teil
 der Hauptsache die diesen Text füllen, vielmehr be-
 kannt ist war. Als ein Beweis für die Einseitigkeit
 des Bildes Christi wäre das, wie es in ihren Worten
 mit welchem Geist ist der Gehör dieser Weisheit gewohnt?
 Wer hat die Furcht in die Welt der Kirche getragen?
 Niemand sind noch Christi bekannend die

nicht konvulsten, die nicht zum Glauben befähigten,
 derselbe wie die Verdammten. den Nicht-konvulsten
 wird das Bild der Erde mittelbar erstehen, aber
 will das Gesinnung des Herzes lösen, das in die Erde
 gesenkt wird, oder was sagt es, das Gleichnis vom
 Tannenn wie eine Krönung anzuhängen? so möchte
 derselbe, als wollte man Christi Krönung verdammten,
 weil der Konvulste sie mit solchen Worten aus seinem
 Munde der Entsehung weiß. das haben das göttli-
 che bleibt diese Ansicht, diese Entsehung, aber
 ihr heiliger Sinn ist der, das das Reich erstehen möge,
 nicht daß die Erde verdrängt werde.

Es ist sicher nur ein sehr geringer Teil unter
 Ihnen, denen es folgen muß, daß der Begriff der Krön-
 ung und nicht als Gleichnis, nicht als Symbol, nicht
 als eine sinnliche oder gar physische Fortsetzung bezeich-
 neten kann, sondern nur als eine geistige. die gro-
 ßen Heldenzeiten der Historie, der Legende oder der
 Mythe, sollte man niemals auf ihre Richtigkeit sin-
 gen. Es ist ganz gleichgültig ob sie richtig sind, ob

Kommt nur darauf an, ob sie wahr sind. Das heißt
ob sie Beziehung zur Wertschätzung haben, ob sie aus
der Wertschätzung sind. In diesem Verstand ist Christus
wertschäft unferstand, aber zu finden ist er allein
dort, wo er selbst ausgesagt hat, daß sein Platz sein
wird: zur Rechten des Vaters, der Herrschaft,
des Geistes.

Ist in diesem Text noch ein Mißverständnis, das man
meint, Gott sei ein allwissendes Wesen, das an irgend
einem himmelstort, in einer endlos gedachten Un-
endlichkeit, thronet. Gott ist Geist, das sage nicht ich,
das sagt Christus, auf den sich diejenigen beziehen, die
mir widersprechen. Gott ist Geist, und die ihn anbe-
ten, können ihn nur im Geist und in der Wertschätzung
anbeten. Und wenn ich nun für Gott-Vater Geist setze,
dann ist es, oder dann ist es nicht?

Es ist noch der ungeistigen Art, in der die reli-
giöse Beziehung unserer Zeit zu denken und zu fragen
genötigt ist, sehr wohl möglich, daß ein guter Teil
unserer heutigen Sitten sich und nur nicht die Worte

Stellt: Ist dann noch dem Gefrorenen nun meine Freiheit
mit der Konstatierung zu meiner Lösung und Befreiung
festigung? Die Frage ist falsch. Ich will so darauf ant-
worten, daß Frage und Antwort richtig werden.

Krist Ihr forkenntnis ist die Vorbereitung zu Fran-
glosigkeit und Auferstehung, sondern Ihr Heilskraft
ist die Vorbereitung zur ersten Erkenntnis. Die Er-
kenntnis aber, die durch die Liebe kommt, ist schon im
Wesen Gottes. Das Liebe kein Hindernis zu bereiten, das
ist der Weg, der zur Vollendung führt. Vollendung
aber ist Auferstehung.

Unser Zeit im weitesten Sinn, bewegt ein mächtiger Zug zum Vater. Es ist, als seien wir der Mutter, der Zukunft und dem Waisenkind, dem Fremden und Verlorenen ausgesetzt, umarmt und aufgenötigt durch ihre letzte, künftige Gebärde. Es ist als bräue die heilige Tröste auf dem Vater wie ein Morgenrot durch die Wolken unserer Zeit.

Der Hockenstein wird wieder zum Theater werden, die Gräberkultur unserer Völker ist im Geist des

christlichen Thee entstanden, nur im Lichte ihres Wesens wird
 sie uns vorsofort deutlich, genau im gleichen Sinn, wie
 uns die Geisteskulturen der Hindu nur im Lichte des Brah-
 man und des Buddhas verständlich werden. Christi gewalti-
 ges Wort, dessen Fortbauzeit unsoßlich wäre, wenn es nicht
 seiner Liebeskraft entspränge, wird sich in majestätischer
 Allmacht erfüllen: „Gut mir kommt Ihr nichts thut.“ Wie
 würde sich ein Aushöring Ihr setzen bis zur Exziste-
 rung entzünden, wenn der Buddha sie über die Welt
 seiner Völker hinauszuweisen könnte.

Die Visionen basen sich somit an. Sie begannen
 mit ~~Luthers~~ ^{der neuen} ~~einfluss~~ ^{romantischer} Klarheit über das Wesen
 der Evangelien, sie führte ihre erste Bräutestimmung in dem
 weltumfassenden Werk der Idealisten, ob es Kants oder Hegels
 grandiose Visionenwerke der Erkenntnis sind, Lichtes
 forschender Glaube, Kellings Kortzphilosophie, oder die
 visionären poetischen Verkündigungen Kellers oder Novalis.
 immer ist es der gleiche Geist.

Die Welt dieser verlorenen Geister, kann ihrem
 Boden ausstreckt, gilt diesen und kann als überwunden.

Sie ist noch nicht einmal angeblüht. Es ist leicht und billig über den winterlichen Verlauf einer künftigen Zeit den Verlauf zu prognostizieren.

Meinen frühigen Worten aber sollen Sie keine Befürchtung einflößen, nicht den Wunsch zu überwinden. Ich sage nur was ich sehe. Wenn ich meinen Worten eine blühende Wunsch, so mögen Sie eine Erinnerung der besten unter Ihnen sein, an Ihren eigenen Markt.

Die Auferstehung.

Der Christus der Evangelien, und nur auf die in den Evangelien lebendige Christusgestalt kommt es ^{an}, unterscheidet deutlich zwischen zwei Welten seiner Vorstellung. Sie kehren in verschiedenen Formen und Benennungen immer wieder, bald als Erde und Himmelreich, als Diesseits und Jenseits, ihre Bewohner werden Kinder des Lichts, im Gegensatz zu den Kindern der Finsternis benannt, am häufigsten aber als „Diese Welt“ einerseits und als „Das Reich“ andererseits.

Sucht man nun für diese beiden Welten zusammenfassende Begriffe, die sie allgemein bezeichnen und deutlich machen, so lassen sich diese Gegensätze in zwei Formen einander gegenüberstellen und zwar in einer Welt des Vergänglichen und in einer Welt des Unvergänglichen.

Im Verlauf der Entwicklung, die in zwei Jahrtausenden die Lehre dieses Mannes in den Geisterⁿ und Gemütern gemacht hat, bilden sich diese beiden Welten, die er unterscheidet, deutlich als zwei verschiedene Grundelemente heraus. Nicht allein auf den Wegen der Kirche, sondern ebensowohl auf denen der Philosophie, der Kunst und Dichtung, und zwar erweist sich das Vergängliche als die Welt der Tatsachen und Erscheinungen, das Unvergängliche dagegen als die Idee, als das in der Geisteswelt Allgemeine, als der Geist selbst. Es ist der Geist, von dem Christus sagt, er mache lebendig, im Gegensatz zum Buchstabenⁿ, der Erscheinungsform, von dem er sagt, dass er tötet.

Ich möchte nun, indem ich diese beiden Welten des Vergänglichen und des Unvergänglichen zur Voraussetzung meiner Betrachtungsform mache und zur Grundlage der Ausführungen des heutigen Abends^{21. Sept.}, ganz kurz auf die Begriffe von Seele und Geist eingehen, sie sind im Zusammenhang und in ihrer Beziehung zu diesen beiden Welten des Vergänglichen und des Unvergänglichen wichtig. Es liegt mir nicht daran, sie im Sinn eines philosophischen Systems ^{abzu-}festzulegen, sondern sie so zu begreifen, wie

V

Wenn das Wort β lautet: Wer der fünf kleinen
 Seele, sein Leben zu erhalten, das wird es ver-
 stehen, so müssen Seele oder Leben sich als die
 stetig, als unregelmäßig gedacht sein, dann auf
 jedes unregelmäßig bezogen; können das
 Wort in Widerspruch zum selbsttätigen unregelmäßig
 Gebot alles auf sich selbst beizubringen.

27

sie in den Evangelien angewandt werden. / Es fällt bald auf, dass dort das einfache natürliche Menschenleben, und die Seele, einander häufig gleichgestellt werden, dass aber der Begriff Geist eine hohe besondere Bedeutung für sich behält. Seele und Leben jedoch werden oft das eine für das andere gesetzt. Ich will Ihnen hierfür ein bezeichnendes Beispiel nennen, das nicht nur dem Wortlaut nach bestätigt, was ich sage, sondern das zugleich auch den tieferen Sinn der Gleichartigkeit der beiden Begriffe erweist. Der wichtige Ausspruch Christi: „Wer da sucht seine S e e l e zu erhalten, der wird sie verlieren“, ist bei Lucas so verzeichnet, wie ich ihn hier anführe, dagegen heisst er bei Marcus: „Wer da sucht sein L e b e n zu erhalten, der wird es verlieren.“

Der Begriff Seele scheint, wie dieses Wort in seinen beiden Formulierungen deutlich erweist, eng verwoben in die Welt der Erscheinungen, in diese Welt, in die vergängliche, unerlöste Welt, in das Leben, wie wir es zunächst alle vollbringen, ob erlöst oder unerlöst. Der Begriff von Geist dagegen ist deutlich als jenseits dieser Welt des Vergänglichen gedacht, er bezeichnet eine über allem Dahinsinkenden ^{außerirdischen} ~~gedachte~~, dauernde Lebensform, die alles ~~Sterben~~ ^{überwindet} ~~in mystisch allgemeiner Sinn~~ überdauert. Sei es nun im Zusammenhang mit der Liebe oder mit der Wahrheit, oder als höchste Gemeinschaft überhaupt, als heiliger Geist. So sicher es ^{möglich} ist für das Wort Seele, das Wort Leben zu setzen, Leben im vergänglichen Sinn, so unmöglich ist es für den Begriff Seele, den Begriff Geist zu setzen. Ein einziges Beispiel macht es Ihnen deutlich, nehmen Sie etwa Christi Ausspruch: „Wer den Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich“ und setzen Sie hier Seele für Geist, und der hohe Sinn ^{ist} entstellt, das Pathos lächerlich.

Es ist mir wichtig eine Weile bei dieser Unterscheidung zu verharren, weil über die Beziehungen von Seele zu Geist in der allgemeinen Vorstellung eine heillose Verwirrung herrscht, und weil ich auf dieser Unterscheidung zum guten Teil aufbauen möchte, was ich zu sagen habe. Von den [sentimentalen und romantischen] Erläuterungen der meisten Kanzelredner, bis in die Tagespsychologie der Katheder - Bücher - oder Strassen - Evangelisten unserer Zeit herrscht über die Begriffe von Seele und Geist

V. 265 Litmotio

eine rührend arglose Hoffnungsfreudigkeit; es möchte sich der eine Begriff doch hier und da ruhig einmal für den anderen setzen lassen. Es geschieht, ganz nach Bedarf, und oft nur deshalb, um ein wenig Abwechslung in die Monotonie des Heilsvo-
kabulariums zu bringen.

Um Ihnen nun in einem Satz ~~für immer~~ Klarheit über das Verhältnis von Seele zu Geist zu bringen, nenne ich Ihnen ein Wort Friedrich ^{Wich.} August Hegels: Er sagt: „Er durch den Gedanken, wird die Seele zum Geist.“

Es giebt nichts zugleich Bedeutenderes und zugleich deutlicheres. Von der Seele sprechen wir mit Recht auch angesichts der Natur, das Tier hat für uns durchaus eine Seele, niemals aber Geist. Geist ist das ewige Vorrecht derer, die denken, und der rechte Gedanke ist die in die Bewusstseinswelt erhobene Handlung der Seele in Geist, des Eng - Individuellen in das Allgemein - Vernünftige. ✓

Wenn ich nun Christi Auffassung ^{von} den beiden Welten als das Vergängliche und als das Unvergängliche bezeichne, so lassen sich für diese zwei Gegensätze ohne Mühe aus seinen eigenen Worten und aus der Histosie seiner Worte belegende und erweisende Bilder finden, es ist dies das Bild der Erde, der Mutter, der Seele für das Ver-
gängliche, für das Unerlöste, und das Bild des Vaters, des Geistes, der Erkenntnis für das Unvergängliche, für die Erlösung, ^{sein die Auferstehungskraft.}

Diesen beiden Bildern nachzugehen, sie in der Gemüts - und Gedankenwelt des Christen selbst und in der Geschichte der christlichen Kultur, in der grossen symbolischen Entwicklungskette seiner Idee im Geistesleben unserer Völker wiederzufinden, ist ^{im} ~~der~~ ^{unmittelbar Vorläufer} ~~Sinn dieser Abendstunde.~~ Aber nicht nur diese Unterscheidung gilt es deutlich zu machen, sondern vor allem ihren ^{Sinn und Wafan} ~~Sinn~~ Beziehung zum ^{Sinn} ~~Sinn~~ aller Worte Christi, zur Erlösung des Menschen, ^V zur Auferstehung. ^V ~~Zur~~ ^{zur} ~~grössten~~ ^{grössten} ~~Freiheit.~~

Ich möchte nun diesen, leider nur in so kurzer und flüchtiger Stunde ~~darstellen~~ ^{Beginne} darzustellenden ~~Weg~~, unter das unvergängliche Licht dreier grossen Worte dieses Mannes stellen, deren Sinn und Bedeutung verschüttet worden ist, wie ein Wegweiser unter einer Schutthalde, erloschen, verdorben, wie eine Fackel in einem Sumpf.

Es ist dies zuerst sein so unendlich bedeutungsvoller Hinweis auf seine Sendung, der einzige vielleicht, der seine Wirkung in ihrer ganzen Macht, darstellt, sein Wort:

„Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen bin Frieden zu senden auf die Erde. Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert.“

Das zweite Wort, das ich wähle ist sein Ausspruch:

„Lasst die Toten ihre Toten begraben“ Und das Dritte:

~~„Wehe euch Schriftgelehrten, ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis genommen.“~~ *Wer meine Worte hört und glaubt nicht, der wird ich nicht annehmen.*

Ich beginne mit dem ersten Wort, (das zweite wird Ihnen aus meinen ^{Aussagen} Worten herauswachsen, als wäre es ihr einzig möglicher Abschluss.) Ich bin nicht gekommen ~~Frieden~~ Frieden zu bringen auf die Erde. Die Betonung ist Ihnen neu, und doch liegt in ihr der rechte Sinn des Ausspruchs, und gleich zu Beginn bitte ich Sie, sich dessen zu erinnern, dass die Erde, diese Welt, das Vergängliche, in Chr. Vorstellung ^{ein} Gegensatz zum Reich, zum Unvergänglichen darstellt. Frieden zu bringen, war sehr wohl dem hohen Sinn seiner Sendung verbunden, vom Frieden, von seinem Frieden spricht er sehr wohl, und wie Sie wissen in bedeutungsvollen Augenblicken einer heiligen Erhabenheit. Aber hier ist in klaren Worten kundgetan, dass er diesen seinen Frieden nicht mit dieser Welt zu mischen gedenkt.

Dagegen spricht er mit Härte vom Schwert. Glauben und meinen Sie mit der entgeistigten Schar seiner gedankenlosen Anhänger, dass damit der Krieg, der Streit gemeint sei? Um Krieg in die Welt zu bringen brauchte er nicht erst zu kommen, Krieg war vor ihm in der Welt und wird immer in der Welt sein. Auch der Krieg und Kampf um seine Lehre war nicht von ihm gemeint, es gibt und hat niemals einen Krieg um seine Botschaft der Liebe gegeben, es hat nur Kriege um die Kirche gegeben, um die Dogmen. Erst als seine ^{Wort} Lehre gemischt ward mit dieser Welt, trug diese Welt den Krieg in das Evangelium, aber das Evangelium hat keinen Krieg in die Welt getragen.

Nein, das Schwert, das heisst die Entscheidung, die Scheidung, es heisst

die Trennung vom Reich und dieser Welt, vom Vergänglichem und Unvergänglichem, von der Erde, der Mutter ^{Welt} und von der Erkenntnis, dem Geist, dem Vater, ^{andere} ~~andere~~ A.

Diese Scheidung ist nach seinen eigenen Worten der Sinn seiner Sendung und damit zugleich die Vorbedingung zur Erlösung des Menschen, zur Auferstehung. Immer wieder sehen Sie dies Geistesschwert der Entscheidung in seiner Forderung, sei es mit der Geißel im Tempel, im Gespräch mit dem reichen Jüngling oder mit Nikodemus.

Und ist es denn, um von einer allgemeinen und nicht religiösen oder gar kirchlichen Seite her ein erklärendes Licht für diese Wahrheit zugewinnen, überall in der Geisteswelt, auch ohne ihre Beziehungen zur Liebe, dasselbe? Ist der höchste Sinn allen menschlichen Denkens, die Erkenntnis, nicht eine Folge der Unterscheidungskraft, der Durchlichtung des Chaos durch die Wertung? Könnte man nicht die Menschen in zwei grosse Hälften teilen, in diejenigen, welche Unterschiede kennen, und in die, welche keine Unterschiede kennen?, gleichviel auf welchem Gebiet? Welche sind nach Ihrer Meinung, im organischen Sinn, die guten, die wertvollen, die höherstehenden? Welche sind der Einsicht, der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit näher?

Nir ist dieser scheinbar beiläufige Erweis wichtig, nicht um die Gegensätzlichkeit unserer Geistesspeculation zur Ideenwelt Christi zu betonen, sondern ihre Gemeinschaft. Im geistigen Sinn sind wir alle Christen, mögen wir uns noch so antikirchlich, noch so antichristlich stellen oder wähnen. Die ganze Geistes- und Gemütswelt der Germanen, von der Denkungsart des einfachsten Mannes bis hoch hinauf an die Zinnen der herrlichsten Kulturbüthen unserer zweitausendjährigen Epoche, vom Ja und Nein unseres täglichen Meinens, bis hinauf in die leuchtenden Wunderbauten der Bachschen Musik - wir stehen alle im gleichen Geisteslicht und dies Licht ist das Licht der Idee Christi. Das hat mit Bekenntnis oder Kirche, mit Gesinnung oder Character nichts zu tun, Es soll der Inhalt eines ^{anderen} ~~anderen~~ dritten Vortrags sein, Ihnen diese Zugehörigkeit von den ersten Sculpturen des frühen Mittelalters bis zu den kühnen und hochherzigen Geistesarchitekturen Kants zu erweisen.

Lassen Sie mich Ihnen ^{den} ~~den~~, um fortzufahren, die Begriffe von dieser Welt einer

V

Pärlis jagd annal: Die Stadt Bapenhausen
ist in der letzten Zeit sehr stark
mit der fälschlich genannten Stadt an der Grenze verbunden.

seits und dem Reich andererseits, zwischen denen das Schwert der Scheidung wie eine mächtige, trennende Schranke gereckt ist, noch einmal in seinen bezeichnenden Formen nennen: Hier diese Welt, die Erde, die Mutter, dort das Reich, die Erkenntnis, der Vater. Ist nun nach Christi grossem Wort das Schwert dieser Scheidung die Vorbedingung zur inneren Freiheit, zur Erlösung, so müsste, folgerichtig geschlossen, die Unfreiheit, das Böse in der Mischung dieser Entgegengesetzten Welten liegen ^{und mischen}, und tatsächlich ist es so. Gott scheidet, Satan mischt. War es nicht Satan, der nach der Mythe Christus auf der Zinne des Tempels den Rat gab: Lass dich herab. Und ihm ~~antwort~~ die Welt versprach, die zu seinen Füßen lag, die Welt der Erscheinungen, diese Welt. Christus antwortet, er wolle Gott nicht versuchen. Was heisst das anders, als dass er es ablehnt, die Probe des Reichs auf diese Welt zu machen, dass er es ablehnt ^{zumischen}, um erst in der Trübung die Bewährung ^{Süchen} zu finden. Was heisst denn Gott versuchen sonst? Wie denken Sie es sich überhaupt anders? Und ist nicht alles, was im falschen Namen der Liebe einhergeht, und den Glanz ihrer Hoheit und Wahrheit trübt, eine Folge dieser Herablassung von der Zinne des Tempels, die Christus ablehnt?

mag umfallen aus ihm.

Die Auslegung ~~ist Ihnen neu~~. Wäre es doch einmal für Sie alle möglich, die alten Begriffe von Frömmigkeit, Demut, Gläubigkeit, alle jene Formeln des sogenannten christlichen Glaubens für eine kurze Stunde beiseite zu schieben, als wären sie nie gehört, nie geglaubt. Damit vom Wesen seiner inneren Schau der Mantel der Nutz- anwendung auf die tausend Dinge des vergänglichen Daseins abfällt. ^{Süchen} Das Wort ist nicht zu allerlei ^{Dingen} nütze, wie Paulus sagt, sondern es gilt ganz allein der inneren Freiheit der Erlösung des Menschen. Ist ^{man darf sich} dieser Wunsch ^{in Ihnen} nicht lebendig, so geht es ^{zu} nichts an, und so wird es ^{man kann} Sie nicht richten. Dieser Wunsch, dieses Verlangen ^{man muss befehlen} aber ist zunächst nicht christlich, sondern menschlich. Es ist so alt wie die Welt, und wird noch bestehen, wenn unsere Kirche längst zu den myhtologischen Bezeichnungen für eine Epoche gehört. Nicht weil Christus bestand haben wir dieses Verlangen, sondern weil wir dieses Verlangen haben, besteht Christus.

✓ Von Christi Worten ist nicht ein einziges
Mal in dem Evangelium gesagt, daß wir trösten,
noch aber, daß wir hören lasse aufsetzen.
Der Beginn ist der Schmerz.

✓ Jeder ausgesprochene Gedanke ist auf seinen Inhalt,
bisher von einer Reihe mühsamer weitgehend und
wiederholender Symbole begleitet.

Seine Geistestat nun beruht nicht darin, dass er sich zu unserer Erbarmungswürdigkeit herablässt, oder darin, dass er unserer Hinfälligkeit sein Mitleid entgegenhält, sondern sie beruht darin, dass er jene Scheidung, das Schwert, von dem er als von seiner Sendung spricht, zur Voraussetzung der Erlösung des Menschen macht. Diese Forderung in ihm ist unerbittlich, wie alle Wahrheit, erst ihre Folge ist ^{Barmherzig}, wie alle Freiheit. Darin liegen die scheinbar so unüberwindlichen Gegensätze gelöst, die sein Wesen bald hart, bald unendlich gütig erscheinen lassen. Mischen Sie diese Klarheit wieder, nehmen Sie der Barmherzigkeit die Voraussetzung der Scheidung, und Sie haben wieder den Schafhirten, der mit der Geißel in den Tempel geht, oder den Mann des Worts von den Mühseligen und Beladenen, der später seiner eigenen Mutter sagt: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen.“ Wenn einer mühselig und Beladen war, so war es sicher die Mutter, die ihren Sohn zur Richtstätte geführt sieht. Aber sie begegnet ihm auf dem Weg seiner letzten und grössten Entscheidung, ^{V (bleibt)}

Die Mischung der beiden Welten war das verhängnisvolle Wesen seiner Lehre als Kirche. Nannte ich Ihnen nicht als immer wieder in Lehre und Geschichte auffindbares Sinnbild für diese Welt, die Erde, die Seele, die Mutter? Und nannte ich Ihnen nicht für sein Reich, von dem er spricht, ^{sein Reich} das Erkenntnis, den Vater? ~~(Jenen Begriff, des Vaters, von dem er spricht, und von dem er sagt, dass er alles von seinem Vater empfangen habe, und dass wer ihn sieht, den Vater sieht?)~~ Ich werde Ihnen nun ein deutliches Bild dafür geben, wie dieses sein Reich des Vaters, der Erkenntnis, sich im Verlauf seiner Ausbreitung vermischte mit dieser Welt, mit der Erde, der Mutter. ^V Sehen Sie nicht deutlich im wandernden Bild der Geschichte, wie genau in dem Masse, wie sein Reich sich mit dieser Welt verbindet, genau in dem Masse, wie die Kirche um weltliche Macht ringt und weltliche Macht erwirbt, das Bild der Erde, der Mutter, das Bild Marias in Tempeln und Gebeten auftaucht. Genau in dem Masse, wie das Schwert der Scheidung eingetauscht ist gegen die laue und wohlthätige Mischung, gegen das Allerweltserbarmen, taucht das Bild der Erde

der Mutter im Heiligtum auf, und der Sohn wird darüber zum Kinde.

Und deutlich mit Luthers Tat der Freiheit, dass er durch die Uebersetzung der Evangelien den Blick der Menschen erneut dem Vater, der Erkenntnis, zuwandte, sinkt notwendig das Bild Marias der Mutter, am Heiligtum der neuen Hoffnung am Altar nieder. Ich spreche hier, wohlgemerkt nur von seiner Bibelübersetzung, nicht von der lutherischen Kirche, *was von einer fortwährenden Offenbarung ausgeht, die in unser Leben eintritt.*

✓ Es hängt alles tief zusammen für den, dessen Auge die Zusammenhänge im Gleichnis zu schauen vermag. Als die Weltmacht der Päpste am grössten war, entstanden die schönsten und innigsten Bildwerke Marias, der Mutter. Ihr Schmerz, das Mitleid um den gemordeten Sohn, die Wehmut um die trauernde Seele erfüllt die Gemüter. Die Scheidung, verlegt von Christus in unser Haupt, in unserer Brust, *in unser Haupt und Herz.* nahm die Kirche an sich, als ihre Machtbefugnis, und in dem durch tausendfältige Farbenpracht verdunkelten Dom, hinter Wolken von Weihrauch, versinkt die herrliche Klarheit dessen, der das Schwert gebracht hat. Mit feierlichen Gepränge und in geheiligtem Aufwand werden die Toten der Erde, der Mutter gegeben, und eine vage Hoffnung auf eine zukünftige Auferstehung tritt an Stelle des grossen Wort ~~des Einzigen~~:

„Lass die Toten ihre Toten begraben.“

Bei diesem Wort Christi ~~und~~ liegt deutlich zu Tage, dass es seinem einfachen Sinn nach, logisch betrachtet, einen Widersinn enthält, dass die Toten ihre Totea begraben sollen, ist undenkbar, wenn es sich hier nicht um zwei Begriffe handelt, die mit demselben Ausdruck benannt worden sind. Man könnte ~~den Ausdruck~~ *das Wort* einfach so deuten, als hiesse er: Kümmert euch nicht um die Toten, achtet die Rechte der Lebendigen höher als die erloschenen Rechte der Verstorbenen, aber das wäre eine bequeme und billige Deutung, wie sie das Verhängnis so vieler Christusworte geworden ist, und ganz falsch. Wenn von Toten gesprochen wird, die etwas beginnen sollen, so muss hier die Bezeichnung notwendig sinnbildlich zu verstehen sein, und es unterliegt keinem Zweifel, dass hier die geistige Toten unter den lebendigen Menschen gemeint sind, die von allem wahrhaftigen Leben im Geist und in der Liebe unberührt, die innerlich leblosen Menschen, die den Geist, den Vater, nicht in sich erlebt haben. Ihre

V Die Toffen und wiffen die
wiffen nicht aufzufehen, ohne
den Geist, den Vater, in die Welt
zu fehen. Die geistig Tode
find ab, die fehen Tode in dieser
hoffnung begeben, die die der
Erde, der Mutter, dem Wandel
der Natur annehmen.

V So wird sein, diese Aufzuehung
jedoch nicht zu Ende, die Mutter. Aber
sie ist nicht ein Geist, dem der Wandel
der Natur hat keine Kraft über sein
Kraft anzugreifen, es hat nicht
den Geist, den Vater.

Diese ~~Worte~~ ^{Worte} ist es wohl fast
alles nicht leicht, es liegt in ihrer
Art wie ein gesammelter
Gemein, weil auf einen
in mythischer Meinung gebunden werden
zu können, weil auf einen
alten Auffassung und Leben, die
mit den tiefsten abstrakten
Geistesleben verbunden.

Es gibt hier ~~sehr~~ vorsichtig zu sein, und der unbestimmten Erwartung, die auch unsere Zeit wie ein fragendes Irrlicht durchwandert, mit Gerechtigkeit zu begegnen. Dieser Glaube an die Seelenwanderung, von der erneuten Widerkehr in vergänglichlicher Gestalt, ist nicht vorschnell zu verwerfen, und wenn seine vorgegebenen und angenommenen Erscheinungsformen auch oft an Lächerliche Grenzen, so liegt ihm doch ein tiefer Sinn zugrunde, der die Zusammenhänge berührt, die uns beschäftigen. ~~In ihnen der Hoffnung liegt in diesem Glauben ein Trost, wie ein Aufschub, ein einlindernde Erwartung, wie eine erneute Gelegenheit.~~ Das asiatische Wesen dieser nicht allein poetischen, sondern auch tief religiösen Vorstellung, die die Seele, die unerlöste Gefühlswelt des Menschen angeht, ist uralte, sie wird so wahr sein, wie das Gemüt des Menschen. Vielleicht ist es richtig, dass die Erde, die Mutter ^{der Seele} ~~uns~~ wieder und immer wieder hervorbringt, in wechselnder Gestalt, aber wie kann solche Wiederkehr ein wahrhaftiger Trost, eine starke Gewissheit, eine Erlösung sein? Antworten Sie mir aber, dass die Vollendung ihr Ziel sei, so frage ich Sie: Welche Vollendung? Kann es eine andere sein, als die, dass die Seele endlich von der Mutter, der Erde heimkehrt zum Ursprung, zum Vater, zur Erkenntnis? Und Warum?



WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

✓
Seiner bewundernswürdigen Anfänger waren ab die Zeit,
wenn sie ihn zum Vater ihrer adelichen Maditianten
waren, oder zum Rechtfertiger ihrer angeborenen
geistigen Frögsheit. Auf bewundernswürdigen Opfern
aber sind diese Gottbegriiffe durch ihre Vorfür,
wennig ein wenig als Waisflüßig geworden.

die Hoffnung der geistigen Toten, die er auf die Gräber weist. Das bedeutet sein Wort
Lass die Toten ihre Toten begraben.

*Es mag sein, dass es auch für Solche
Buddhas halbes Glückseligkeit in der Welt ist.*

~~Nach dem angeführten Bild aus der religiösen Vorstellungswelt asiatischer Geisteskultur, möchte es den Anschein haben, als stellte ich sie in einen Gegensatz zur Ideenwelt Christi. Ich kann mich durch diese Fragen nicht von meinem Thema ablenken lassen, soviel aber soll gesagt sein, da die Gelegenheit es bietet: Alle wahrhaft grossen Geister gleichen einander im Wesentlichen, und soweit dies Wesentliche uns beschäftigt, beschäftigt uns kein Gegensatz. Was über die Lehre Gotama Buddhas landläufig bekannt ist und angenommen wird, ist einseitig. Seine Lehre, dass Verzicht der Weg zur Vollendung sei, wird gewöhnlich so ausgelegt, als sei dies Verzicht ein Versinken in das Nichts. In Wahrheit aber ist der letzte Sinn seiner Lehre der Zustand einer hohen, geistigen Zuversicht, einer Heilsgewissheit, die allein auf der Erkenntnis beruht, und darin unterscheidet er sich soweit von Christus, wie alle wahrhaft grossen, fühlenden und erkennenden Menschen. Nur im Wesentlichen unterscheiden sie sich von einander, und Christus ist darin eigentümlich und einzig, dass er sich selbst den Weg nennt. In welchem Verstand führt zum Thema unseres Abends~~

*zurück für Camy der Vorfälle und Frau V. auf Götter zu Buddha
König von, und mehr. Wenn Sie, am 1. August 11, in Afrika w.
mit der Welt zu tun, so sind sie ganz Ergeben in Gottes Hand*

Ich erinnere Sie an den Ausspruch Friedrich August Hegels: Erst durch den Gedanken wird die Seele zum Geist. Hegel setzt mit dieser hohen und ordnenden Einsicht eine wirkende Kraft, unter der sich der Prozess vollzieht, in dem das ungeklärte chaotische, ~~zufällige~~ *höheres Wesen* Element der Seele in die Gesetzmässigkeit des Allgemeinen - *in die Welt der Vernunft* Vernünftigen, in den Geist, erhoben wird. Er sieht hierin durchaus im Ideenlicht von Christus, denn gleich ihm setzt Christus eine wirkende Kraft, in deren Allmacht sich jene Scheidung des Vergänglichen vom Unvergänglichen vollzieht, und diese Kraft ist nach ~~seiner~~ *seiner* Vorstellung die Liebe. Sie ist für ihn die ausstrahlende, die scheidende, göttliche Kraft, jene Kraft, die er als gegeben setzt oder als nicht gegeben, von der er sagt, dass nur dem, der hat, gegeben wird, und dass dem, der nicht hat, auch das genommen wird, was er hat. Denn es bleibt nach seiner

✓

bleibt

Solange man allgemain von freilicher und ordn-
 licher Liebe. Nichts ist auffallender, die Begriffe ver-
 wandelt. Es ist Setzt unangefochten Trennung, aber
 im Bild der Scheidung die Mischung vollkommen zu machen.
 Liebe bleibt immer Liebe, gleichviel ob es die in die
 Gemeinschaft oder in die Gesellschaft geht. Die Geistes-
 kraft ist ohne die Liebe so arm und leer, wie die
 Gültigkeit ist ohne die Liebe. Ist aber sehr oder
 sehr Liebe, so weiß sie nicht, sondern so befriedet
 sie. So bleibt sie in Wachen und Wachende Liebe.
 Nicht die Liebe wird heimlich, sondern die Seele.
 Dort wird anklagt.

✓

Wie kann überaus ein großer Teil des Ochs.
 Längst dieses Mannes sehr oft als Bestimmungen
 oder Anweisungen gedeutet werden, was sie
 wirklich eine Forderung sind. Nicht Befehl
 als Befehl, sondern Weisheit. Wer hat sich keine
 Absicht, was ein Folge

Erkenntnis nur Vergänglichliches übrig, wo Liebe nicht waltet.

Die Liebe aber ist für ihn die Kraft, die, indem sie scheidet, zum Vater, zu ^{zur Offenbarung} Erkenntnis führt. Zur Erlösung und Auferstehung.

Ueber das Wesen der Liebe aber werde ich nicht sprechen. Wer sie wahrhaft kennt ^{in unsäglichem Maße seiner Einsicht} gleichviel ~~in welcher Art und Form~~, der wird es nicht wünschen, und schon, wenn ihr Name klingt, wird ihn die Sorge befallen, er möchte verwundet werden. Wer sie aber nicht kennt, zu dem spräche ich über sie, als redete ich zu einem Blinden vom Glanz und ^{den} Farben des Lichts, oder zu einem Schlafenden vom Morgen. Wer im Wesen der Liebe ist, der ist nicht wie ein vom Licht Befallener, nicht wie ein Beschienener, sondern er ist ein Ausstrahlender, und kein Strahl fragt nach dem Wesen seiner Sonne, denn er ist ihr Wesen.

Es ist das Verhängnis unserer Tage, dass das Reden über Liebe kein Ende nimmt. Die richterliche Albmacht ihrer schweisssamen Hoheit ist zur Scheidemünze des täglichen Bedarfs geworden, und der Mantel der kleinlichsten Nutzbarkeit verdunkelt ihr strahlendes Kleid. Ueberall in Lehre und Dichtung, in falscher, lächerlicher Humanität und selbstgefälliger Herablassung treiben die jämmerlichen Propheten der Schwäche ihr Unwesen, die die Liebe den Anderen empfehlen. Wer will es ändern Die Mischung zeitigt ihre Saat. ✓

all dem Weg es tief bezaubert

Diese Liebeskraft nun, wie Christus sie zugleich darstellt und ausspricht, ist in ihrem Wesen, und ihrer Wirkung nach, unzertrennlich von seinem Wort von den Berufenen und Erwählten, und nicht allein um des Zusammenhangs willen, in dem dieser Ausspruch zu meinen heutigen Gedanken steht, sondern auch um der Missverständnisse willen ^{den mein Verständnis zu deutlich aufgesetzt} ~~willen, die nach dem ersten Blick entstanden sind~~, komme ich kurz darauf ^{Will ich ein Wort} zurück. ^{40. in Bonstain's Briefen lesen.}

Die Glaubens- und Vorstellungswelt des kirchlichen Christentums erschwert es ungemein, das Auge gelassen und unbeeinträchtigt von dogmatischer Voreingenommenheit auf der Stirn dieses Mannes ruhen zu lassen. Es handelt sich in diesem Wort nicht um eine von ihm getroffene Auswahl, sondern ^{seiner} seine Erkenntnis, um eine Einsicht in die bestehende Beschaffenheit des menschlichen Wesens. Die Erwählten sind in ~~seiner~~ Auffassung nicht eine Schar Bevorzugter, sondern es sind diejenigen, die

hört

V ant R. Johannes evangelium

die Liebe erwählt, um in die Welt zu scheinen, um offenbar zu werden.

Für diese Möglichkeit, wie auch für den Glauben, setzt Christus eine Beschaffenheit in uns voraus und nicht eine Absicht. Die Paulinische Auffassung ist zur christlichen Lehre geworden. Es genügt nicht, das zu wissen, es kommt darauf an zu erkennen inwiefern. Mit Paulus tritt die Forderung einer willkürlich eingestellten Absichtlichkeit, einer angenommenen Ueberzeugung auf, dem ist Christi unzweifelhaft deutliches Wort entgegenzuhalten: „Das Wort fasst nicht jedermann, sondern die, denen es gegeben ist.“ (Wie notwendig muss sich mit dem ^{Offenbaren} ~~Auffassung~~ einer Absicht, eines Vorsatzes zur Liebe, zum Glauben, die Wolke von Sorge, Zweifel und Graun bilden, die den Satz von den Berufenen und Erwählten umlagert. Aus dieser Trübung stammt die Furcht, dass die nicht Erwählten die Verdamnten seien. und der Irrtum, dass Erwählung anzustreben sei. Dieses Wort Streben, dass seinem Sinn nach zu einem Hauptwort der dogmatischen Lehre geworden ist, ist bei Christus nirgends zu finden, auch keins, das seinen ^{Bedeutung} ~~Sinn~~ verwandt wäre. Und hier nun soll ^{das} ~~das~~ dritte Ausspruch des heutigen Abends seinen Lichtschein werfen, zugleich erklärend und zugleich beweisend: „Wer meine Worte hört und glaubt nicht, den werde ich nicht richten.“

Ich bin fest davon überzeugt, dass dies Christuswort [✓] ~~auch~~ nicht dem zehnten Teil der Menschen ~~bekannt ist~~ ^{ist}, die diesen Saal füllen, auch nur bekannt ^{ist}. Welch ein Erweis für die Einseitigkeit der Bildes Christi wäre das, wie es in den Herzen ^{unserer Zeit} ~~unserer Zeit~~ ^{lebt}. Mit welchem Recht ist der Glanz dieser Freiheit geraubt? Wer hat die Furcht in die Botschaft der Liebe getragen?! (Abzug)

Niemals sind nach Christi Erkenntnis die nicht Erwählten, die Nicht zum Glauben befähigten, dasselbe wie die Verdamnten. Den Nicht - Erwählten wird das Bild der Erde mütterlich erstrahlen. Wer will das Geheimnis des Korns lösen, das in die Erde gesenkt wird, oder wer wagt es, das Gleichnis vom Sämann wie eine Drohung auszulegen? Es wäre dasselbe, als wollte man Christi Mutter verdammen, weil der Erwählte sie mit harten Worten aus seinem Wege der Entscheidung weist. Das Wesen des Göttlichen bleibt diese Scheidung, diese Entscheidung, aber ihr heiliger Sinn ist der, dass das Reich erstrahlen möchte, ~~nicht dass die Erde verfinstert werde.~~

Wird das Reich der Erde verfinstert werden
Wird

bleib

V 24 in diesem Saal noch ein Mensch, der verst.
 meint, Gott sei ein altmütterliches Wesen, das
 um irgendwem Günstigkeit in einer wohl-
 gestellten Freundlichkeit troset? Gott ist Opa.
 und sage nicht ist! Ich sage sofort, auf den Sein-
 ist Günstigkeit. Nur die ich anbeten, müssen ich
 ein Gott und in der Waise anbeten. Und
 wenn ich mich für Opa - Vater Opa setze - und
 ich ab, oder nicht ist ab nicht ist! VVV Galt.

W ^{nicht}
 will nicht (nicht) und abgepfoten Stiefel
 letzte, frohen Gebärde,

V Ich glänze, der mancher alte Dämonen,
 mancher geschnittenen Hautbalken von alten,
 Monien Stadt, aber auch der Waise ist,
 ich mancher noch so weise, nachsichtliche
 und corablen Leiden von der Richtigkeit,
 denn auf Waise und Kind kommt es an
 an, auch nicht auf Richtigkeit, sondern
 auf die trüben Bedeutung, die mit dem
 Glanz und entleert, auf die Begierde
 zum Lebendigen, die sich aus ~~dem~~ dem
 offenbar wird. Sinnbild

Es ist sicher nur ein sehr geringer Teil unter Ihnen, denen ich sagen muss, dass der Begriff der Auferstehung uns nicht als Gleichnis, nicht als Symbol, nicht als eine himmlische oder gar physische Tatsache beschäftigen kann, sondern nur als eine geistige. Die grossen Wahrzeichen der Historie, der Legende oder der Mythe, sollte man niemals auf ihre Richtigkeit hin prüfen. Es ist ganz gleichgültig, ob sie richtig sind, es kommt nur darauf an, ob sie wahr sind. Das heisst ob sie Beziehung zur Wahrheit haben, ob sie aus der Wahrheit sind. *In diesem Verstand* ist Christus wahrhaftig auferstanden, aber zu finden ist er allein dort, wo er selbst gesagt hat, dass sein Platz sein würde: Zur Rechten der Vaters, der Erkenntnis, *der Geist.* #

Ist in diesem Saal noch ein Mensch, der vermeint, Gott sei ein altväterisches Wesen, das an irgendeinem Himmelsort, in einer endlich gedachten Unendlichkeit, thront? *G o t t i s t G e i s t*, das sage nicht ich, das sagt Christus, auf den Sie sich *berufen*, *Die ganze Gabe, die wir v. d. H. haben* Gott ist Geist, und die ihn anbeten, können ihn nur im Geist und in der Wahrheit anbeten. Und wenn ich nun für Gott-Vater Geist setze, darf ich es, oder darf ich es nicht?

Es ist nach der ungeistigen Art, in der die religiöse Erziehung unserer Zeit zu denken und zu fragen gewohnt ist, sehr wohl möglich, dass ein guter Teil meiner heutigen Hörer sich und mir nun die Frage stellt: Ist denn nach dem Gesagten nun meine Erkenntnis die Vorbedingung zu meiner Erlösung und Auferstehung? Die Frage ist falsch. Ich will so darauf antworten, dass Frage und Antwort deutlich werden. Nicht Ihre Erkenntnis ist die Vorbedingung zu Ihrer Erlösung und Auferstehung, sondern Ihre Liebeskraft ist die Vorbedingung zur rechten Erkenntnis. Die Erkenntnis aber, die durch die Liebe kommt, ist schon *im* das Wesen Gottes. Der Liebe kein Hindernis zu bereiten, das ist der Weg, der zur Vollendung führt. *Vollendung*
aber ist auf der Vorbedingung.

Unsere Zeit im weitesten Sinn, bewegt ein mächtiger Zug zum Vater. Es ist, als seien wir der Mutter, *der* in Sehnsucht und *dem* Mähnen, *der* in Träumen und vagem Hoffen entwöhnt,

✓
Aben diese Hundersize fassen bloß zum
Hause ~~des~~ des dritten Vortrags fümber,
Sach auf eine möglichste fass zu setzen sollte,
~~und~~ der der Titel "des Rauf" fassen
soll.

36,00

vielleicht auch erwacht und aufgerüttelt durch ihre letzte, furchtbare Gebärde. Es ist als bräche die heilige Frage nach dem Vater wie ein Morgenrot durch die Wolken unserer Zeit.

Der Hirtenstab wird wieder zum Schwert werden. Die Geistes^{ihres}kultur unserer Völker ist im Licht der christlichen Idee entstanden, nur im Licht ~~seiner~~ Wesens wird sie uns wahrhaft deutlich, genau im gleichen Sinn, wie uns die Geisteskulturen der Inder nur im Licht des Brahman und des Buddha verständlich werden. Christi gewaltiges Wort, dessen Erhabenheit unfasslich wäre, wenn es nicht seiner Liebeskraft entspränge, wird sich in majestätischer Allmacht erfüllen: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Wie würde solch ein Ausspruch Ihre Herzen bis zur Begeisterung entzünden, wenn der Buddha sie über die Welt seiner Völker hing gesprochen hätte.

Die Scheidung bahnt sich erneut an. Sie begann mit Luthers einst errungener neuer Klarheit über das Wesen der Evangelien, sie feierte ihre erste Auferstehung in dem weltumfassenden Werk der Idealisten, ob es Kants oder Hegels grandiose Scheidungswerke der Erkenntnis sind, Fichtes hochherziger Glaube, Schellings Naturphilosophie, oder die visionären poetischen Verkündigungen Schillers oder Novalis immer ist es der gleiche Geist. ~~den Vater, den Erkenntnis~~ Suchen Sie sonst nirgends in der europäischen Geisteswelt, (so fern mir aller falsche Patriotismus liegt, es sind nur die Deutschen.) Fichte behält recht, wenn er Ihrem Volk die Sendung zuspricht, den Fortschritt der Entwicklung zu tragen.

Die Saat dieser erhabenen Geister, kaum ihrem Boden anvertraut, gilt diesen und jenen als überwunden. Sie ist noch nicht einmal aufgeblüht! Es ist leicht und billig über den winterlichen Acker einer düsteren Zeit den Untergang zu prophezeien.

~~Und die Scheidung wird fortschreiten. In ihr wird Christus auferstehen und diese seine Auferstehung in uns Menschen wird unsere Auferstehung sein.~~

Meinen heutigen Worten aber wollen Sie keine Absicht zugesellen, nicht den Wunsch zu überreden. Ich sage nur was ich sehe. Wenn ich meinen Worten eine Wirkung wünsche, so mögen sie eine Erinnerung der Besten unter Ihnen sein, an Ihren eigenen Wert.

III Vortrag

Concept.

III Vortrag.

Das Recht

Es sei hier, meine Damen und Herren,
meine meine Vorrede über das angelegte Thema,
andere und auch für eine Auffassung und
Auffassung des Problems gegeben, die dazu an-
geboten ist, meine in einem solchen Sinne an-
nehmen zu lassen. Das ist die Grund und weiter
bedeutungsvoll und es wird dann zeigen wie zu ver-
ständlich. Was sind auch diese und Solche nicht
von dem durch den die höchsten der religiösen
Tugend und Tugend, es sei wohl wie der
keine Zeit gegeben, in der das religiöse Recht.
und das Menschen nicht und nicht wieder
ist.

Demnach beginnt es jetzt damit, dass sie
sagen, das was ich meine Teil von dem,
es wird auch so das liegt, als wenn man in
sachmässigen oder sachmässigen Sinne mit der
dogmen nicht oder irgendwelche Weise zu denken,
das ist dann die Religionen immer sehr verschieden
wird oder das oder die Konfessionen zu denken,
für mich ausgedrückt sein. Die Religionen als
Konfessionen sind wie in der Zusammenfassung,
die mich beschäftigen, gleichgültig, es handelt sich
für mich ganz allgemein und wie in der Natur
des Menschen. Es liegt mir wie das ist.
um die menschliche Natur oder irgendwelche Bestimmung

1
Bekanntlich fahret man oder fahret man,
wenn es kommt wie ganz allein darauf,
an, die Gutschichte des Kaufens, des Verkaufs,
habe Freund zu bezeugen. Und aus dem das
unvermeidliche Gutschichte fiele bezeugt und
nicht bezeugt ist, bezeugt und, seine
Gut ist, seine ungerichte Klammern, auf dem
Ergebnis alle Reaktionen das Welt bezeugen.

Nur so den auf Wapst. bezeugt man
zu bezeugen. Loosung, steht bei ihm unendlich
zu Abbruch zu bezeugen, es mag bei ihm als eine
Sache bezeugen, als eine Wapst bezeugt
es bei ihm.

Es kommt eine gewisse Gutschichte abzug.
Zu bezeugen eine andere Gutschichte der Wapst.
fahret fahret die Wapst, es kommt abzug
zu bezeugen, Loosung's oder die Wapst, ab
Gutschichte Wapst man zu bezeugen, und es bezeugen
Wapst ungerichte Wapst bezeugen. Aber
kann es bezeugen es ab Wapst bezeugen das fahret und
die Wapst bezeugen das fahret, fahret bezeugen,
wie Wapst Gutschichte bezeugen? ~~Wapst~~

Es ist davon bezeugen, wie es bezeugen
man ein ganz Wapst, fahret fahret zu bezeugen, fahret
Reicht zu bezeugen, fahret fahret, Wapst, fahret
ab fahret bezeugen eine gewisse Wapst bezeugen
bezeugen Wapst. Nur aus dem fahret fahret fahret
Wapst fahret fahret, und das eine fahret
fahret, die Wapst, fahret fahret fahret fahret
fahret, d. f. in fahret, fahret fahret, fahret fahret
fahret fahret fahret fahret fahret fahret fahret
fahret. Es kann ab Wapst bezeugen, es kann Wapst
fahret bezeugen fahret, die Wapst fahret,

Ich kamme am 1. Jan., ab ich hier, mich ansehe,
 wie ich ganz anders finde, ab wenn ich hier
 aufstehe, so ist es der Abend und ich
 sehe, mich am 1. Jan. und ich ab
 hier mal in dieser Stadt, so ^{und} ich
 hier hier in der hier hier großer Wüste
 finden und nicht mehr ab in der hier
 dann hier aufstehe und ich hier
 der hier hier in der hier hier
 hier hier hier, ab ich hier
 hier hier. Ich hier hier hier:

Wife and, I hope children, I hope you happy
as I have been for many years.

Und das Letzte: Wer ^{schafft} uns anfang, der anfangt sich
~~hat die Welt an das Pfand, hat uns krank ge-~~
~~macht, der ist auch selber bei dem Punkt.~~

What did I do?

Diez sind die ersten Hauptteil, denn für
einen 2. Teil.

Die Trennung war, als ich das erste Mal, als ich den Brief geschrieben habe: ~~Wahrheit~~, die ich den Briefschreiber des Erkenntnis folgendem, nicht das andere, denn es ergab sich fünfzig in weit späteren Jahren der Abfassung ^{der Briefe} gegenüber, dass dem Jenseit war, dass das Wort der Wahrheit, das wir unspreche. Es besteht nicht anders als: Es gibt die Jenseit nicht hierher.

[illegible]

44
Nep bis Leo, Aufbruch und Aufbruch waren.
Es ist auf dem ersten Teil des Lebens in
Aufmerksamkeit und Veranlassung begründet
Hauptteil und Selbstteil, auf demselben
Körperungen und auf demselben Geistigkeit, die
Botschaft in Mensch und menschliche Seele -
Hauptteil und Selbstteil. Also wie es ist
und in einem Satz zu lesen: Es fand Veranlassung
war. Die eine übernahm die Aufsicht und die andere
sich, unter demselben steht die ethische Grund.
Gegenstand des Körpers zu der Seele Kraft
eines neuen, aufsteigenden und aufsteigenden Neu-
heit sein.

Was die Haltung eines geistig lebendigen
Körpers das Kopf formen und befehlen kann,
unvollständig und schlecht, ganz und ganz unvollständig
geist, aber das, das das geistig-ethische
Gegenstand kann allgemein lebendigen Kopf
das Beobachtung mehr sich, das das Handeln des Gei-
stigen Arbeitsstellung, das das geistig-ethische
und das seine geistige Wirkung ein Handeln
Botschaft des Geistes in Körper und Natur steht, die
ist und die ist Botschaft des Geistes in Natur.
tanz aus zu sein.

Voraus ist das ein natürlicher Lebensgefühl.
Das das Wirkung, das ein, in der geistigen
Eigenschaft, das, in anderen Rhythmen - Eigenschaft
den natürlichen Eigenschaften, das mit der geistigen.
ist das Handeln ist zu sein können.

Aber die geistigen der Historie ist freige-
und wie das die die der geistigen ist, das
ein ist und freige- das Leben, das,
das Leben der. Das, das geistig und geistig
fan

✓ Hinauf nach oben.

Wesshalb sind die forschungs-Verfahren Ethik hin⁵
für den Aufbruch zum und Umbau des menschlichen
gesellschaftlichen Lebens. Aber schon keine
allgemeine - gültige ethische Weltordnung, die
auf die große, neue Frage der Menschheit:
Wohin soll es hin? gibt es keine einheitliche
Antwort, die die Welt auf einen gemeinsamen
aufgestellten ethischen Religion und ihre Gesetze
bringt. Wenn man, wie es ein Beispiel,
den einen der Antworten sucht auf diese Frage
suchen, und nicht sein Gebot: Verkünde auch
es die Welt und gibt es den Menschen, so wird
nicht einmal mehr die Möglichkeit einer solchen
Welt möglich dargestellt, sondern nur die
Fiktion.

Es ist schon klar, wie es der Mensch, ist
nicht so fest, wie ein Stein der Natur
das die Grundlagen dieses Geisteslebens aufbaut
sein müssen, das und der Mensch in ihnen steht,
oder wie und steht in ihnen, das nicht selbst
unveränderlich werden soll. Denn es gibt keinen
Gesetzgeber, sondern das Volk und die Menschheit.
Ihre: Entweder unter der Herrschaft der Natur,
einer Pflichten und unerschütterlichen Forderungen,
oder unter der Herrschaft der Natur, die der Mensch
von sich selbst stellen will; oder aber die
Gesetze, die durch die Natur, die sie selbst
stellen. <sup>Wird es sein, oder ist die Natur zu stark, die uns
bestimmt.</sup>

So müssen wir uns entscheiden, ob wir
unter der Herrschaft der Natur leben, oder unter
der Herrschaft der Natur. Natürlich gibt es die,
die unter der Herrschaft der Natur leben, aber die
Menschheit soll es sein, bei der Herrschaft der
Natur.

V Und kann nicht sein, daß ich
kann ein Jahr Vorstellen, sondern auf jedem
^{ersten} Fortschritt und kann Vorstellen, denn
zu beständig wachsenden Menschen oder
unvollständigen Vorstellern, die sich selbst gibt, hier
nicht auch eine der Vorstellungs Teil seines
Gesetzes.

[illegible]

Hab ich gehört den Menschen auf No. 10. 1896.
Hab schon ein klein? ja jauchend und frohlich so aus-
gesehen. Ich habe dich unter dem Namen
in der Welt und du bist ein sehr guter Mensch.

Wo A unvollständig ist, ist die Bestimmung

[illegible]

V. Was ist denn von der Größe der Fingerringe, die die Steine in Gold herbeibringt, zu erwarten. Das sollte die höchste Befriedigung sein.

[illegible]

[illegible][illegible]

[illegible]

Der Größte von den Engländern ist ein der allgem.
von Aufklärung gegen einen großen Teil, aufzu-
heben, das Verständnis seines natürlichen Verstandes,
der eine Sachverständigkeit, überaus gutartig
und unbestechlich ist, und sehr wohl ist.

[illegible]

Und soan hi mit alle biten anzuwenden,
Sprecht hi - da kanften garstet worden.
Sprecht hi mit ein Ede, da sei die kan.
Hie garstet worden dat, lunder as of ein
Kauf, der bit garstet, dann garstet
sein Ofter Ofter, bis er lunder vi lode ein garstet
word.

Und soan Hie mit dief Vorseen,
~~ein garstet~~ sein Aftig in Hie von ein, c
Kauf, dann lunder lunder lunder, dann
ein lunder lunder Ofter lunder ein lunder
Ofter lunder lunder lunder, ein lunder
lunder ein lunder lunder lunder vi lode dann
garstet, dann was Hie afanden garstet.
lunder lunder lunder lunder, ^{ein} lunder
lunder lunder ein lunder lunder lunder.

11
Hes nur so bis zu seiner Bekehrung und
Bewusstseinsveränderung, weil er nicht
verstand, was es bedeute, dass der Herr aus
Jerusalem

Es war ein von Hagen bei, in dem er
seinem Geistesleben

Wird der Geist der großen Welt bekehrung
aus bis zu seiner Bekehrung, der auf der Seite
der Welt steht, die mit dem Herrn aus
Jerusalem aus-gegangen ist und sein seit
Befreiung worden sind, aufeinander verfallen
mit zuwiderstehender Meinung, als wenn
Lohn, als die Evangelien zu schreiben. Aber auch
wenn ein anderer Name, unter dem sie
bekehrung finden, auch es ist, so ist es, dass
sein Geist der große und allgemeine, und der
ist die Welt ein anderer auf der besten Seite.
Im Jahr ein Jahr der Bekehrung, der Geist
der Welt steht, der Geist der Welt auf der
Seite, als es steht, und dann steht sein
in unvollständiger Bekehrung, als der Geist
der Bekehrung Bekehrung, der die Bekehrung
ein Geist steht, und die einen Namen, der
Geist steht, und die einen Geist, der die
ein der Bekehrung Bekehrung. Es steht ein Geist
Namen, der mit der Bekehrung in der Bekehrung
und der Geist, der es mit Bekehrung, der die Bekehrung
findet Bekehrung, als Bekehrung, der die Bekehrung
Bekehrung, der die Bekehrung, der die Bekehrung
Bekehrung, der die Bekehrung, der die Bekehrung
Bekehrung, der die Bekehrung, der die Bekehrung

und frei bleibt der Geist der Bekehrung an der
Seite der Bekehrung, der die Bekehrung, der die Bekehrung
Bekehrung, der die Bekehrung, der die Bekehrung

(Wird jedoch durch die folgenden Beispiele
widerlegt, die sich aus der Geschichte der
Kunst ableiten lassen, die die
Kunst der Vergangenheit.)

[illegible]

Nach Bremen
 Die Liebe und Lasset euch vom Herrn besorgen
 zu wissen, daß wenn wir ein Geschick haben
 Anteil am ewigen Heil zu erlangen können,
 unter dem Namen des Allerbarmhertigen Gottes bei ihm
 stehen auf den Jesus, der König Luthers die Bibel
 auf uns kommt auf dem Sein und Geist, und
 es ist über alles. Es was kein Werk, und die Worte
 Kraft, die wir wann die die alten Namen Gottes.
 der Christus - Gottes Heiligkeit und ein opferreiches
 Gedächtnis von seiner Tugend und allem Gutes
 geworden, das Luthers Barmherzigkeit, das ist sein
 Leben das erlitten, es ist ein ewiges
 ein ewig erpönt zu werden, das, ein ewig
 Heil zu haben, das uns der Herr geschenkt, das
 es gegeben ist. Es lasse die Ewigkeit aus, das
 es besteht ist.

[illegible]

(Gefühl der Liebe als Verfassung)

V in der Defensivstellung auszugehen, ist es klar, dass

~~Magnum~~ 1000

10

[illegible]

~~was in der That~~
 Aber wir können auch sein, wie Sie sich
 denken. ^{das kann man}
 Das ist das. Die Entfernung ist ungleich. Bestenfalls
 100 Meilen. ^{das ist, wenn man}
 Aber wir können auch sein, wie Sie sich
 denken. ^{das kann man}
 Das ist das. Die Entfernung ist ungleich. Bestenfalls
 100 Meilen. ^{das ist, wenn man}

[illegible][illegible][illegible][illegible]

8. If the person responsible for the case is
blameless, and the case is not serious, the
in the case of the person responsible for the case
is not, but the case is not serious, and the
person responsible for the case is not, but the
case is not serious, and the person responsible
for the case is not, but the case is not serious.

V Und die so Verabredung ist ein Aufbruch,
~~ausbreiten~~ in einem Gefühlskreise einvernehmlicher
 Hingabe. Es gibt keine andere Möglichkeit. Alles
 geht von Wagnis her aus, was die Dichtung,
 die Sprache ein tiefes Wissen der Zeit und
 der Welt voraussetzt. Wer diese Annahme
 aufstellt, wird auch tiefere Einsicht der Sache
 in der Vorrede und doch ein Riß fühlen
 für, der Wille ist. Und wir ein Versuch
 hing kommt ein Jahr danach, das die
 rang. Und ein solches Geschehenstellen.
 unser ferner Weg ein Hingabe, und
 endlich wieder den folgenden Geist ansetzen.

[illegible][illegible]

monacensia
im hildebrandhaus

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or page number, partially obscured by a fold.

40 Blätter.

gutes Papier
Tief

gute
Punkte
Das Reich.

Eile

Dritter Vortrag aus "Christus und die Germanen".

Es hat sich um meine Vorträge über das angesetzte Thema, anderorts und auch hier, eine Auffassung und Anschauung Fernstehender gebildet, die dazu angetan ist, manches in einem falschen Licht erscheinen zu lassen. Das ist im Grunde nicht weiter bedeutungsvoll und in unseren Tagen nur zu verständlich. Wir sind aus Gasse und Salons nicht eben durch die Propheten der religiösen Tagesewigkeiten verwöhnt, es hat wohl nicht oft eine Zeit gegeben, in der das religiöse Bedürfnis der Menschen ärger missbraucht worden ist.

Darum beginne ich heute damit, Ihnen zu sagen, oder wenigstens einem Teil von Ihnen, dass mir nichts so fern liegt, als mich etwa im reformatorischen Sinn mit den Dogmen unserer oder irgendeiner Kirche zu befassen, dass ich keinerlei Religionsgemeinschaft begründen möchte, oder diese oder jene Konfession zu bekämpfen mich angeschickt habe. Die Religionen als Konfessionen sind mir in den

Einige Blätter, Waferapier und
Ausbach, Stamb. See.

2

Zusammenhängen, die mich beschäftigen, gleichgültig, es handelt sich für mich ganz allein und nur um das Wesen des Menschen. Es liegt mir nicht daran irgendeine bestimmte Anschauung oder irgendein bestimmtes Bekenntnis festzulegen oder heiligzusprechen, sondern es kommt mir ganz allein darauf an, die Gefühlskraft des Menschen, das menschliche Gemüt zu begreifen. Was als Wert der menschlichen Gefühlskraft heute besteht und immer bestanden hat, beschäftigt mich, jener gleiche Wert, jene mystische Allmacht, auf deren Urgrund alle Religionen der Welt beruhen.

Und wo der auf Wahrheit beruhende Hang zu begreifen vorherrscht, gesellt sich ihm niemals die Absicht zu bessern; es mag sich ihm als eine Folge verbinden, als eine Absicht verbindet es sich ihm nicht.

Ich könnte nun meine Gedanken ebenso gut gelegentlich einer anderen Gestalt der Menschheitsgeschichte dartun, ich könnte sie angesichts des Buddha, Laotsee's oder des Sokrates, es gehörte vielleicht weniger Mut dazu, und es lägen vielleicht ungetrübtere Voraussetzungen vor. Aber warum sollte ich es nicht gelegentlich der Idee und der Persönlichkeit dessen tun,

3
dessen Einwirkung wir unsere Geisteskultur verdanken.

Hier ist daran gelegen, um es einmal in einem ganz weiten, hohen Sinn zu sagen, das Wesen jenes Reichs zu begreifen das kommen soll, nicht dass das Tagesgeschwätz um eine religiöse Sensation bereichert werde. Und was dieses Reich ^{Gebiet} ist, von dem Christus spricht, und das alle gemeint haben, die wie er, wahrhaft und allein im Geist, d.h. in Gott, gelebt haben, soll an diesem Abend zum Inhalt meiner Ausführungen gemacht sein. Ich kann es nur andeuten, ich kann nur Gedankenrichtungen geben, wie Wegweiser, ich kann nur sagen, was ich sehe, nicht ausführlich erweisen wie ich gedanklich stütze, was meine Einsicht aufweist, dazu würde der Abend nicht ausreichen, nicht ein ganzer Tag. Und wie das letzte Mal in dieser Stadt, so werde ich auch diese Bahn in das Licht dreier grosser grosser Worte Christi stellen und wieder werden es Aussprüche sein, deren Sinn misskannt und verkleinert ist, oder deren Wortlaut im Hintergrunde oder verborgen geblieben ist, als wäre er falsch oder gefährlich. Das erste dieser Worte lautet:

Hehe euch, Schriftgelehrten, ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen.

Und das Zweite:

~~Wer mir nahe ist, der ist dem Feuer nahe,~~ *wer mir fern
ist, entfernt, entfernt mir vom
Reich.*
Und das dritte:

Seelig sind die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Der Formulierung nach ist das erste Wort Christi, das er den Schriftgelehrten sagt: Ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen, eines der milderen, denn er ergeht sich häufig in weit härteten Worten der Ablehnung den Priestern gegenüber; aber dem Inhalt nach, ist ~~daß~~ dies Wort das härteste, das vernichtendste. Es bedeutet nichts anderes als: Ihr habt den Zugang zum Licht versperrt.

Christus sah in der religiösen Welt, die ihn umgab, eine un-
zwischen
überbrückbare Kluft *m* der Sittenlehre, der Kirche, des Ethos
einerseits, und dem natürlichen und echten Gefühl eines unver-
fälschten Menschenherzens andererseits. Er erkannte, dass die
Gesetze und Maximen dieser Lehre heuchlerisch gehandhabt
werden, dass sie leer, ~~entstellt~~ und entseelt waren. Sie ruhten
auf dem morschen Bau einer in Aeusserlichkeit und Vergäng-
lichkeit begründeten Herrschgier und Selbstsucht, auf ~~gemein-~~

gewinn
4

5

süchtigem Machtverlangen und entstellter Geistigkeit, die bestenfalls in schwächliche und ~~armutliche~~ ^{ärmliche} Gefühlsseeligkeit herabgesunken war. Also um es kurz und in einem Satz zu sagen: Er fand Verhältnisse vor, die eine überraschende Ähnlichkeit mit denen hatten, unter welchen heute die ethischen Grundprinzipien der Kirchentele zu der Gefühlskraft aller echten wahrhaftigen und aufrichtigen Menschen stehen.

Wer die Haltung aller heute geistiglebendiger Menschender Kirche gegenüber mit befähigten Augen, unpersönlich eingestellt, gerecht und nicht einseitig, prüft, erkennt rasch, dass das theologisch-ethische Lehrgebäude keine allgemein lebendige Kraft der Ueberzeugung mehr hat, dass der Strom der geistigen Fortentwicklung darüber hinweggegangen ist, und dass seine Einwirkung ein ziemlich beschränktes Dasein in Köpfen und Herzen führt, die sich mehr durch ihre Bescheidenheit, als durch ihre Bedeutung auszeichnen.

Vielleicht ist dies ein natürlicher Entwicklungsgang der Auswirkung, den wir, in zurückliegenden Zeiten, in anderen Kulturepochen am verwandten Erscheinungsbilde mit der Gelassenheit des Historikers festzustellen vermögen.

Aber die Gelassenheit des Historikers hilft uns nicht über die Not der Stunde fort, denn wir stehen nicht jenseits dieser Entwicklung, sondern mitten darin. Der innere Zustand unseres sittlichen Wollens und die christlich - kirchliche Ethik sind für alle Aufrichtigen und Einsichtigen unüberbrückbare Gegensätze geworden. Hierauf kommt es an. Wir haben keine allgemein gültige ethische Weltordnung, und auf die grosse, ewige Frage der Menschen: Was sollen wir tun?, gibt es keine eindeutige Antwort, die sich mit Recht auf eine konsequent aufgefasste christliche Religion und Lehre berufen könnte. Wenn man, nur als ein Beispiel, etwa eine der Antworten Christi auf diese Frage nähme, vielleicht sein Gebot: Verkaufe alles was du hast und gib es den Armen, so wird nicht einmal mehr die Möglichkeit einer solchen Tat, ernstlich discutiert, geschweige denn ihre Ausführung.

Ich führe hierüber nicht etwa Klage, ich stelle es nur fest, nur um Ihnen darzutun, dass die Grundlagen dieses Geistgebiets misskannt sein müssen, dass uns der Schlüssel zu ihnen fehlt, oder, um mit Christus zu reden, dass dieser Schlüssel weggenommen worden ist. Denn es gibt solchen Gegensätzen gegen-

7

über doch wohl nur zwei Möglichkeiten: Entweder man verwirft Christus als einen Phantasten undurchführbarer Forderungen, oder man verwirft diejenigen, die solche Forderungen als seine Stellvertreter erheben, ohne die Kraft zu haben, oder die Kraft zu glauben, sie auch durchzuführen.

So mussten auf natürlichem Wege in jedem echten Gemüt Konflikte entstehen, deren individuelle Vielgestalt ich Ihnen in ihren Möglichkeiten nicht zu schildern brauche. Natürlich gibt es viele, von denen dieser Konflikt längst, ohne durchkämpft zu werden sein, bei Seite geworfen ist. Die Besten unserer Zeit sind das nicht. In den wahrhaft und im Geistigen, nicht kirchlich verstanden, Sinn religiösen Menschen unserer Zeit lebt dieser Konflikt fort, und ich glaube der Unbestand, die Unruhe, der Unfrieden, die Zerissenheit, das ganze innere Leid unserer Zeit hat in diesem Konflikt seinen Ursprung, ganz allein nur in diesem Konflikt, denn es ist der Konflikt zwischen der natürlichen Echtheit eines recht fühlenden Herzens und den ^{übernatürlichen} ethischen Forderungen. Es ist der Konflikt zwischen Moral und Vernunft, der aufgelöst und verworfen alle Charaktere und jede menschliche Gesellschaft und Gemeinschaft mehr und

8

mehr nach aussen führt, zur Oberflächlichkeit, zur Veräußerlichung. Und solche Veräußerlichung ist es, die zum Niedergange führt, zur Auflösung.

Wenn ich von religiösen Menschen gesprochen habe, so meine ich damit nicht die Anhänger an eine bestimmte Konfession, sondern ich verstehe darunter eine feststehende Grundbeschaffenheit besonderer Menschen, die zunächst mit irgendeinem kirchlichen Bekenntnis nichts zu tun hat. Verhältnen mit dem Wesen echter Religiosität ist Religion gleichgültig, jedenfalls in den Augen Christi. Soweit sie die Geschichte der Menschheit zu überschauen vermögen, haben die Religionen wieder und wieder gewechselt, niemals aber jene Beschaffenheit des Menschen, die zur Religion hinführt, die zum Wesen des Göttlichen drängt, zum Geist, zum Unvergänglichen. Und von dieser Beschaffenheit rede ich und sie ^{stelle} meine ich, ~~wenn ich den in~~ Gegensatz zu den sittlichen und moralischen Prinzipien unserer Zeit, ~~betone, unterscheidet zwischen Religion und Religiosität.~~
^{So} ~~Ich~~ ^{ich} verstehe unter Religiosität nicht die Anhängerschaft oder das Zugehörigkeitsbewusstsein zur jeweiligen Landeskirche, obgleich natürlich solche Angehörigkeit ihren Ursprung in

echter Religiosität haben kann, sondern unter Religiosität verstehe ich die Liebe und Andacht eines echten Menschen - Gemüts vor allem Erhabenen, Grossen und Wahren. Unter Religiosität verstehe ich die Kraft des menschlichen Herzens ^{zu} zur Hingabe an ^{das} Erhabene Grosse und Wahre und die Lauterkeit der Gesinnung im Licht des Geistes.

Die Möglichkeit hierzu ist für einen Menschen nicht durch Streben erreichbar, nicht durch Absichtlichkeit zu erlangen, nicht durch angewandte Tugend herbeiführbar, sondern sie muss gegeben sein. Sie muss ein Bestand seiner ~~vorhandenen~~ ^{hoffnungsvollen} Beschaffenheit sein, von Beginn gegeben. Das ist es, was Christus meint, wenn er sagt: "Wer hat, dem wird gegeben", und wer unter ihnen den Beginn meiner Ausführungen im vergangenen Jahr angehört hat, wird sich dessen erinnern, dass ^{das} Gebäude meiner Betrachtungsart auf diesem Grundsatz der Einsicht ruht. Auf diese Beschaffenheit des Menschen, die gegeben sein muss, beziehen sich ebenso die scheinbar so grausamen, viel misskannten Worte Christi von den Berufenen und Erwählten, immer wieder tauchte diese wichtigste Voraussetzung seiner Anschauung vom Reich auf,

wie deutlich auch in seinem Ausspruch: Das Wort *fuß*
 nicht jedermann, sondern die, denen es gegeben ist. Oder:
 Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn von meinem
 Vater gegeben.

Wer nun im Anschauungskreis des theologisch-
 ethischen Lehrgebäudes steht und von der Einstellung aus-
 geht, dass dem, der nicht hat, gegeben werden soll,
 der steht auch schon mitten im Konflikt, der unsere Zeit
 entstellt und zerstreut, denn er ist genötigt dort eine
 Absicht einzuschalten, wo nur eine absichtlose Auswirkung der
 Beschaffenheit zur inneren Harmonie zu führen vermag.
 Gehen sie von der Voraussetzung aus, dass die Absicht zur
 Befolgung der sittlichen Vorschriften Christi oder seiner
 Verkünder j e d e n Menschen auch in die Lichtströme seiner
 Heilsgewissheit führt, so überbrücken nur noch Blindheit,
 Dummheit oder Heuchelei das Chaos von Widersprüchen die sich z
 zeigen. Und zwar nicht nur zwischen Ihren Forderungen und
 Ihrem Verhalten, sondern auch zwischen Christi Forderung
 und Christi Verhalten, denn die tatsächlich vorhandenen
 sittlichen oder moralischen Vorschriften die Christus

gibt, sind durchaus nicht der wesentliche Teil seiner Geistigkeit. Die Kluft zwischen der Geistgestalt Christi und ihren machtvollsten Erkenntnissen und der Kirchenlehre von der Erlösung der Menschen erstreckt sich wie ein Abgrund mitten in der Welt unseres sittlichen Wollens. Der Begriff des Opfers ist entstellt und erstarrt. Es ist ein Gott entstanden, der die Häuser schirmt und ^{bei} den Geist tötet.

Als ob Christus, auf die alte Frage: Was sollen wir tun? jemals eindeutig so antwortete, dass seine Antwort unter den Kategorien von Gut und Böse einheitlich einreihbar wäre.

Hier steht: Liebe deinen Nächsten wie Dich selbst und dort: Wer zu mir kommt und nicht hasst seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Bruder, Schwesier~~x~~, der kann nicht mein Jünger sein.

Hier steht: Wer seinem Bruder sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig; und dem gegenüber steht eine Stufenleiter von Scheltworten gegen die Pharisäer, gegen die das Prädikat Narr eine milde Bezeichnung ist. Seinen Jünger Judas nennt er einen Teufel.

Es ist nicht gut, dass man den Kindern das Brot
nehme und werfe es vor die ~~Zügel~~ // Hunde: dies Wort, gespro-
chen, als sich, ihm ein hilfesuchender, kranker Mensch
nähert, wollen Sie in ein ethisches Lehrgebäude einreihen, o
oder auch nur begreifen, wenn tags darauf der römische
Hauptmann, auch ein Landesfremder, dessen Knecht gesund
wird, nicht nur Erhörung findet, sondern den ^{Laudleuten} Kindern
sogar überstellt wird: Solchen Glauben habe ich in Israel
nicht gefunden. Oder nehmen Sie das Gleichnis von den
Arbeitern im Weinberg. Wie macht denn ihr Ethiker das,
dies Wort im Sinne eurer Sittenlehre zu verteidigen,
dies Wort, das allen den gleichen Lohn verheißt, auch
denen, die in letzter Stunde gekommen sind. Wo ist euer
Lehre vom Lohn der Leistung? Wo ist der Vorteil derer,
die den ganzen Tag gearbeitet haben?

Das ist keine Sittenlehre, das ist Feststellung,
Einsicht, Weisheit, das ist die Erkenntnis der Gesetze,
unter denen das menschliche Herz schlägt, d. h. unter
denen das wahrhaftige Leben im Geist sich vollzieht. Es ist
diese Kraft, Güte und Liebe in ihrer vollkommensten

Unabhängigkeit

13

~~Unabhängigkeit~~ von Tugend oder Untugend, unabhängig von jedem Wunsch durch Verhaltensmassregeln zu bessern. Der Samariterin am Brunnen, deren Leben nach fünf Männern und einem sechsten, mit dem sie ohne Ehe lebt, nicht eben einwandfrei erscheint, sagt Christus, ohne auch nur mit einem Wort auf den Umstand einzugehen, den er weiss, seine schönsten und liebevollsten Worte eines überschwänglich gütigen Sinns, der nichts als darbieten möchte, was unvergänglich ist.

Ich könnte den Abend damit ausfüllen, Ihnen solche Gegensätze deutlich zu machen, ich könnte sie ohne Zahl aneinanderreihen und brauchte kein Wort, keinen Sinn auch nur anders oder tiefer zu deuten, als er einfach buchstäblich genommen überliefert worden ist. Aber deshalb bin ich nicht hier. Ich will ~~kein aufrichtiges Herz verletzen~~, ~~durch nicht wenn es einfaltig ist~~, keinen alten Ruhm verdunkeln, keinen zurückgelegten Weg der Entwicklung ^{lügen} schmähen, soll aber der heilige Geist - Pokal vor Ihren Augen erlöschen, wie er den meinen rein und hell erscheint, so muss ich den Staub von seinem Gold tilgen,

und kein Wort würde mir zu hart erscheinen. Und wenn unter Ihnen Gemüter sein sollten, denen solche Tat freulerisch erscheint, so mögen sie sich mit dem Wort Christi beruhigen: "Wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird vergeben, wer aber etwas redet wider den Geist, dem wird nicht vergeben." Ich rede nicht wider den Geist, nicht wider den Geistsinn dessen, was dieser Mann gesagt hat und was er gewesen ist, sondern ich rede wider das, ^{was} ~~welches~~ diesen Geist entstellt und entwürdigt.

Was diejenigen von ihm glauben und aus ihm gemacht haben, die sich heute in den Niederungen pietistischer Einstellung seine Jünger nennen, ist er jedenfalls nicht gewesen. Das heisst den Schlüssel des Erkenntnis wegnehmen, wenn man den hohen Inhalt einer unverfänglichen übersinnlichen Einheit, wie sein Wesen sie darstellt, an den Erscheinungswelt des täglichen praktischen Daseins zu erweitern sucht oder erprobt. Das heisst den Schlüssel der Erkenntnis wegnehmen, wenn man die Lichtalmacht dieser strahlenden Intensität ~~14/~~ des Lebendigen im Geist, jedem Beliebigen als ein erreichbares Gut hinstellt, mit dessen

15
Hilfe er die Armseeligkeit seines ungeistigen Daseins ein
wenig mit Himmelshoffnung garnieren möge. Aus solcher
Auffassung und Entstellung des Geistes entstehen die
Jammergestalten der borniertesten Einfalt, die sich in einer
Anmassung sondergleichen und im erbärmlichen Behagen einer
vermeintlichen Auserwähltheit seine Jünger nennen. Sie sind
nichts als lächerlich, ein Hohn auf Gott, den Geist,
und die betrogenen Opfer eines schmählich misskannten und
missbrauchten Worts. Es ist der Verfluchte Ungeist, der mit
dem lieben Herrn Jesus auf Du und Du steht, der seine
Worte und sein Wesen wie eine bessere Hausapotheke für
Seelenleiden, deren Präparate cum saccharum hergestellt
sind, mit sich durch den Alltag trägt, und alle seine
vergänglichsten Bedürfnisse und Begierden im Gebet mit ihm
bespricht. Von den Geschäftssorgen bis zu den kleinsten
Leibesnöten wird aller Unrat und Schutt des Daseins mit
dem Heiland abgehandelt. Und solche Gotteslästerung beruft
sich auf das grosse Wort: Was ihr bitten werdet in meinem
Namen, das will ich tun.

In seinem Namen?

In seinem Namen , das heisst im Namen des höchsten geistigen Anspruchs , der denkbar ist , im Namen des Lichts und unvergänglicher Güter .Glaubt man in seinem Namen liesse sich eine Welt angenehmer einrichten , von der er sagt : Mein Reich ist nicht von dieser Welt .

Möge sich jeder aus diesen Hinweisen die Fülle von grausigkomischen Tatsächlichkeiten vergegenwärtigen , dessen Sinn echt genug geblieben ist , um sie zu unterscheiden. Es ist nicht meines Amtes sie aufzuzählen , am wenigsten denen , die sie längst zu wissen glauben , ohne neben ihrer Ablehnung etwas zu besitzen , dass das Verlorene ersetzt. Ihrer gibt es genug , ich habe nichts mit ihnen zu schaffen.

Wir liegt allein daran , die Dämmerung dieses Niedergangs auf die Ursachen solchen Verfalls hin zu durchforschen. Von der Einsicht in die Ursachen aus , bricht neues Licht in die Zukunft .Diese Ursache sehe ich in zwei entscheidenden Hauptfaktoren :Einmal darin , dass wir, auch ausserkirchlich, zu Pathetikern eines Ethos geworden sind , das die natürliche Klarheit , Güte und Reinheit eines fühlenden Menschenherzens vernichtet .Oder , um es mit anderen Worten zu

sagen: Die Folge der Liebe ist zu ihrer Absicht, zu ihrem Zweck entwürdigt. Nicht mehr die Liebe in ihrer Kraft und Urthümlichkeit ist Voraussetzung zu aller Tugend, sondern die äusserliche Befolgung von starren Gesetzen ist zur Voraussetzung der Liebe und ihrer Segnungen gemacht worden.

Und zum anderen sehe ich die Ursache des Verfalls und Niedergangs der lebendigen Einwirkung unserer Religion darin, dass der Begriff des Opfers in der Lauterkeit seines Wesens entstellt und entseelt worden ist. Und über diesen Begriff des Opfers in seinem Verhältnis zum Wesen echter Liebe möchte ich einige Worte sagen, um erneut zu zeigen, dass wahrlich der Schlüssel der Erkenntnis fortgenommen ist.

Es ist notwendig, dies zu zeigen, aber es wäre wenig, zeigte ich nur dies. Auf der Idee Christi beruhen die Fundamente unserer ganzen Geisteskultur, diese Ideen zugleich mit der Kirche zu verwerfen, heisst unbarmherzige Entwurzelung, Auflösung. Die Zusammenhänge dieser Idee mit unserer Geisteskultur dagegen neu zu finden, heisst Fortschritt, Einigung und Freiheit zu suchen. Es heisst in Vergangenheit und Gegenwart zu forschen um den Weg in die Zukunft zu

finden. *frühling*

Hier ist der Sinn meiner Vorträge zu suchen, die Abend für Abend, Schritt für Schritt, nur Bruchstücke des grossen Themas darzubieten vermögen.

Der Geistsinn des Opfers ist in der allgemeinen Auffassung gegen einen praktischen äusserlichen, oberflächlichen Sinn vertauscht worden; der mit Sentimentalität, schwächlicher Gutherzigkeit und verkappter Selbstsucht verkuppelt ist.

Es gibt in Wahrheit kein Opfer, es sei denn im Geist der Liebe. Glauben Sie, dass ein wahrhaft liebendes Herz die Schuld, Last und Sühne auf sich nimmt, oder dass es sie auf andere abwälzt? Ich brauche niemanden darauf zu antworten, der in seinem Leben auch nur einen Schimmer von Liebe empfunden hat. Wer von einem Opfer spricht, als von einer besonderen Leistung, die er auf sich genommen hat, der weiss nicht was ein Opfer ist, oder er versteht darunter eine Tat für andere, von der er niemals mit Sicherheit wird sagen können, wie weit nicht seine Selbstsucht oder Eitelkeit dabei auf ihre Rechnung gekommen sind. Diese Vermischung von praktischer Leistung und moralischem Selbstlob, dies sogenannte Opfer erzeugt die Horde von Enttäuschten, die vom Undank der Mitwelt reden.

Seite 19 folgt. (Raum lassen)

Als ob nicht gerade in dem, was solche Menschen Undank nennen, die Gesetzmässigkeit des Weltwesens ihnen in einem klaren Spiegel, geschliffen von Gerechtigkeit, offenbart macht, was solche Opfer wert sind. Nicht die Welt ist undankbar, sondern unsere Opfer sind armseelig.

Nein, der hohe Geistbegriff Christi des Opfers, wie er mit der Idee Christi in das Bewusstsein des Menschen eingezogen ist, ist nicht zu trennen von jener Liebeskraft, die selbstverständlich und ohne auch nur die Ahnung oder Absicht einer löblichen Tat, die Schuld, die Last, die Sühne auf sich nimmt. Nur ihrem Wesen gehorsam, einem Gesetz von Sitte oder Moral, keiner Absicht, nur ihrem Wesen. Ich möchte fast sagen, auf dass Freiheit entstehe. Und wenn ihnen dies deutlich geworden ist, so ^{Satz neu} ~~sagen~~ sie für innere Freiheit das Wort Erlösung, und es wird klar erscheinen, inwiefern Christi Opfer Erlösung bedeutet. ^{Hier gilt} I h m! Allein ihm! ~~Ende nun~~ sein Wort: Ein Beispiel habe ich gegeben.

Christus spricht niemals davon, dass er ein Opfer gebracht hat. Niemals. Es wäre geradezu der Erweis seiner

oder das es selbst ein Opfer sei

V Das vorerwähnte Wort: Siehe Nr. 6
U Gottes Lamm, das das Welt Sünder
trägt, das zu einem Hauptstiler
Kreislufs Betrachtung als gemein vor-
steht, steht von Johannes dem
Täufer. Von demselben J. J. T., der
Hofstet der Welt abläßt. Er nennt
den Kleinen ein Rind großer edler.

Unechtheit , wenn er es täte. Denn der Liebende empfindet seine Haltung nicht als Opfer , sondern als den einfachen Menschenschritt in das Land der Freiheit , ins Reich. Oder , um es deutlich mit anderen Worten zu sagen: Opfer kann man nur Gott bringen , nicht den Menschen.

Glauben Sie mir im Zusammenhang des Gesagten zugeben zu können , dass man nur Gott , dem Geist , der Liebe Opfer zu bringen vermag *und nicht den Kauffen ?*

Und haben Sie nicht alle bisher angenommen , Christus sei ----- den Menschen geopfert worden!

Christus ist nicht ein Gott , der für die Menschen geopfert worden ist , sondern er ist ein Mensch , der sich ganz Gott , dem Geist , zum Opfer brachte , ~~wie er selbst zu Gott und Geist ward.~~

Und wenn mit dieser Vorstellung eine Ahnung in Ihnen wach wird , welch inneres Reich sich erschliesst , wenn ein Mensch sich ohne Rückhalt und in heiliger Ausschliesslichkeit dem Geist er gibt , im Feuerstrom einer unbeugsamen Liebe zu Gott dem Geist , dann mag Ihrem ahnenden Gemüt ein feines Bild dessen erstehen , wo das Reich wirkt und

27
was es bedeutet.

"Wer mir nah ist, der ist dem Feuer nah, und wer sich von mir entfernt, entfernt sich vom Reich."

Kein Ausspruch seines dämonischen Lichtwesens konnte mir willkommener sein als dieser, um ihn dem entgegenzuhalten, was ich zuletzt zur Entstellung seines Wesens gesagt habe. ~~Und wenn ich zurückgreife und erinnere Sie nun an das Chaos von Widersprüchen, das seine Person und sein Verhalten scheinbar umgibt, so wird das Weltwunder offenbar, das die Summe dieser im Einzelnen ethisch, logisch, wie als wunderbarlich einschätzbaren Mächte, ein strahlendes Lebenslicht ausstrahlt.~~

Wird der Sinn des grossen Wortes deutlicher. "Wer mir nah ist, der ist dem Feuer nah." Diese Worte Christi, die ausserkanonisch überliefert sind, entstammen zweifellos weit zuverlässiger seinem Munde, als manches Wort, das die Evangelien verzeichnen. Aber auch wenn ein anderer Name unter diesem Ausspruch stünde, würde ich ihn gewählt haben, denn seine Wahrheit ist gross und allgemein, und bezieht sich wie kaum eine andere auf das Lichtwesen

geistigen Guts und Lebens überhaupt. Trifft nicht zu, dass Christus dieses Wort gesagt hat, so trifft dies Wort auf alles zu was er gesagt hat und kennzeichnet ihn in machtvoller Deutlichkeit. Es deckt sich mit den dargelegten Erfahrungen derer, die ihn gesehen und gehört haben, und die einen Hauch seiner Macht gespürt haben, indem sie sich entsetzten über ihn, wie die Evangelien berichten. Es deckt sich mit dem Mann, der mit der Geißel in den Tempel geht, und der sagt, dass er nicht Frieden, sondern das Schwert bringt. Jenes Schwert der Scheidung vom Vergänglichem und Unvergänglichem. Darüber wird an dieser Stelle gesprochen.

Hier schliesst der Gang der Gedanken an den Inhalt des letzten Vortrags an und wer von Ihnen ihn gehört hat, dem wird sich das innere Bild schliessen. Es ist kein Feuer gemeint, das die Wohnstuben vergänglichem irdischen Wohlstandes erwärmt, kein Feuer, das sich im Alltag der Lauheit nützlich verwenden lässt, kein Feuer, das Kirche und Staat verschmilzt oder Wohlstand und Frömmigkeit, sondern ein Feuer, das vertilgt und verzehrt, was nicht im Geist, im Licht besteht, just wie das Schwert seiner Forderung diese Welt vom Reich trennt.

Vor allem aber ist dies Bild des Feuers eine
 wunderbare Zusammenfassung seiner Wirkung,
 die Unnahbarkeit, Wärme, Licht und den Tod
 des Vergänglichem ^{wie auch} und die Offenbarung der Klar-
 heit um der Erkenntnis willen zusammenfaßt.
 Das Dämonisch - elementare seiner unerhörten
 Lebensintensität wird in diesem grossen Bild
 deutlich, und wer es faßt und begreift, dem
 wird fühlungs die einzige Stellung klar, die es
 ihm, wie dem Feuer gegenüber, gibt, die Offen-
 heit der Seele gegen Wärme und Licht, deren
 Einwirkung nicht erklärt zu sein braucht,
 dem der sie spürt. Ich möchte sagen der Um-
 fang der Lebensfülle, die diesen Geist mächtig
 macht, ist zu gross, als dass unsere Vernunft
 ihn durch Schematisierung der Einzelheiten erfas-
 sen könnte, die innere Einigkeit und Einheit
 dieses Lichtorganismus ist nur in ihrer Ge-

samt ausstrahlung das Licht über der Welt.
 Will man Einzelheiten der Worte oder des Ver-
 haltens Christi gesondert auf einem Niveau,
 das Allen begreiflich und zugänglich ist, als
 eine Lehre systematisieren und zum
 Wohl oder zur Besserung der Menschen auf
 Verhaltensmassregeln der Masse herabwür-
 digen, so wird notwendig immer wieder ein
 Bild entstehen, das dem gleicht, von welchem
 wir uns in unserer Zeit abwenden. Denn
 ich wende mich von dem Bild ab, das uns
 von Christus gegeben wird, nicht aber von
 der Gestalt Christi. Ich glaube, dass eine Zeit
 die sich von der Kirche und ihren Lehren los-
 löst, sehr wohl auf dem Weg des Fortschritts
 und der Entwicklung sein kann, ich glaube
 aber, dass eine Zeit und Menschheit, die sich
 von der Persönlichkeit Christi abwendet, schal-

leer, armühselig und auf dem Wege des inneren
Verfalls ist.

Sein Wesensbild ähnelt dem Wesensbild der
Liebe. Genau in dem Maße wie das Wesensbild
Christi erkannt und entstellt worden ist, ist
auch das Wesen der Liebe erkannt und ent-
stellt worden. Wie seine Weisheit mit Zwecken
und Absichten verwoben worden ist, so ist
auch die Liebe unter Zwecken und Absichten
gestellt worden. Das Reich ist auf seinem Be-
stand in dieser Welt zugeschnitten worden,
was Wunder, dass sein verzerrtes Wesen kein
Herz mehr zu wahrhaftiger innerer Freiheit zu
führen vermag.

Wer mir nah ist, der ist dem Feuer nah.
Als handelte es sich darum, Gott dem Geist,
das ewig - Lebendige innerlich zuerst zu schau-
en in einer gegebenen Gemeinschaft mit die-

Dem Geist - Lebendigen. Und wie ein Stern, des-
sen Glanz in die Nacht niederbricht, strahlt
Christi Wort über dem Chaos der religiösen
Weltzermalen, über dem ^{plan} glanzlosen und entgötter-
ten Suchen auch unserer Zeit:

Die reines Herzens sind werden Gott schauen.

Hier nun freilich kommt es zuerst und allein
darauf an, was ein reines Herz bedeutet. Stellen
Sie auch dieses Wort in die Schattengänge von
Tugendlehre und sittlichem Verhalten, ordnen
Sie es einer beschränkten Auffassung von au-
ßerlicher Lauterkeit und gesellschaftlicher
Lindigkeit unter, so erlischt seine Leuchte
und es gerät in die wechlichen und abtor-
renden Strudel lehrhafter Voreingenommenheit
von sittlichem Wert. Ein reines Herz ist ein
in seiner ursprünglichen Gefühlskraft un-
verfälschtes Gemüt, ein Gemüt, das die Lauter-

heit des Geistes in ungebrochenen Seckrünst, frei von aller Absichtlichkeit und frei von allem Hochmuth der Tugend aufzunehmen und zu empfangen fähig ist. Darum ist den Kindern das Reich verheissen, nur deshalb, weil ihr Gemüth jene Reinheit der Empfängnis noch besitzt. Wer faßt denn noch dieses Wort Christi, wie es gemeint ist? Es ist oft, als wagte man seine Schölichkeit und Höhe nicht mehr zu sehen vor lauter Tugend Sorge und Sündenangst. Freilich, wenn der Begriff abhängig gemacht ist vom Tugendhaften Ihres Verhaltens, so wird alle frohe Hoffnung versinken wo das Herz den Weg ~~nicht~~ zum Licht sucht und zur Ruhe in seinem Wert.

Aber wie braucht auch eine Zeit wie die unsere dieses Wort? Die Entstellung ist ungeheuer. Als wäre eine Forderung darauf verbun-

Den: Leid meines Herzens, Dancet ihr Gott schaut.
 Nein, es heisst, Die meines Herzens sind, Die vor
^{dem} Gott schauen. Dies Wort ist, wie alle Schöpfungs-
 sungen der Bergpredigt, keine Verhaltensmass-
 regel, sondern eine erhabene - absolute Fest-
 stellung. Ist es denn wirklich nicht mehr zu
 fassen, dass man etwas Schönes, Wahres, Gross-
 es und Erhabenes sieht, einfach sieht und
 das Herz erhebt sich daraus und stärkt sich in
 solcher Gewissheit seiner einfachen Zugehörig-
 keit. Ist kein Wort dieses Mannes mehr von
 der Forderung zu befreien, dass er ändern oder
 bessern möchte, ändern und bessern, wie wir
 uns nicht ändern ~~und~~ können und wie
 wir nicht gut zu sein vermögen², wenn wir es
 nicht sind von Beschaffenheit.

Was ist diesem Wort rein alles an entstel-
 lender Auffassung angehängt? Was nennen

Die Menschen rein unter solcher Auffassung.
 Es ist auf alles bezogen, auf Ehre, auf Liebe,
 auf Charakterfestigkeit, auf Treue und auf
 alle Verhaltensmassregeln, die im gesellschaft-
 lichen Leben den Vorbehalt garantieren, ^{nur nicht}
 auf das Einzige worauf es sich bezieht, ^{auf} das
 menschliche Wesen in seiner ursprünglichen
 Unverfälschtheit. Am schlimmsten aber ist die
 Beziehung dieses Worts auf das Sittliche. Mit
 seinem Mißbrauch wird oft eine ganze Jugend
 unter den Fluch des Murren gestellt, und so
 von Grund aus verderben, was keine Aufzucht-
 ung zu natürlicher und argerer Einstellung mehr
 möglich ist. Dass für ein Leben lang jede Ver-
 stellung auf diesem Gebiet mit dem Fluch von
 Laster und Niedrigkeit verbunden bleibt, und mit
 schlechtem Gewissen. So spricht man gedanken-
 los von einem reinen Mädchen und versteht

Darunter die äusserliche körperliche Ueberzuehung
und merkt nicht, dass bei solcher Auffassung
jede Mutter schmerzhaft ist. Und wenn es schon
so im äusserlichen ist, wieviel mehr ist das
Wort im Geistigen enthalten.

Christi Vorstellung von dem, was ein reines
unverfälschtes Menschenherz ist, ist völlig unabhän-
gig von diesen Massstabenbegrenzungen solcher
Vorschriften und ihrer Erfüllung. Sie mögen mit
dem Wohlergehen im vergänglichem Dasein man-
cherlei zu tun haben, mit der inneren Freiheit
haben sie nichts zu tun. Nicht das geringste.
Ob es sich um Föllner und Sünder, um Thoren
Reinen oder Verbrecher handelt ist ^{ganz} ~~ganz~~ un-
wichtig, wenn ein Widerschein dieser ^{unverfälschten}
~~unverfälschten~~ Fähigkeit der Gott-
schauen ihnen entgegenleuchtet, und sei es aus
einem Unmass der Sünde hervor. Das ist nicht

einseitig, nicht überbrücken, nicht ein einzelner
 Fall, den ich zum Typus erhebe, sondern es ist
 immer das Gleiche. Was heißt denn das, dass der
 größten Sünderin Vergebung, das heißt Freiheit
 ihrer Seele zugesprochen wird, weil Liebe, wahr-
 haftige Liebeskraft aus ihrem Wesen hervorbricht?
 Ist denn der Satz: Die Huren und Zöllner wer-
 den eher in das Reich kommen als ihr, nur teu-
 derzige Erfindung von mir? Wer wagt es, dies
 Wort anders auszulegen, als einen deutlichen
 Hinweis darauf, dass weit wesentlichere Bedeu-
 tung unserer Beschaffenheit uns Erbörung ge-
 währen, als Sündlosigkeit? Freilich muss noch
 etwas hinzukommen, das außer solchen Schwä-
 chen und Lasten vorhanden ist. Was ist denn
 das, was hinzukommen muss? Ich will es Ih-
 nen an einem anderen Beispiel zu erweisen su-
 chen:

Als der Wahrhaftige auf seiner Richtstätte,
 die ihm die Priester errichtet haben, steht, wenn
 sich ^{ihm} nach der Überlieferung ~~ihm~~ ein Ver-
 brecher zu, der mit ihm hingerichtet wird. Er
 sieht mit wachsendem Entsetzen das Verhal-
 ten dieses verhöhrten Königs, dieses Straßen-
 predigers und Volksaufrehters und bricht end-
 lich, unbedacht und ohne irgend eine andere
 Kenntnis von ihm zu haben als alle Jene-
 gen hatten, welche ihm verdächtig, in den
 Ruf aus:

Du bist wahrlich Gottes Lohne gewere.

Und Christus wendet sich ihm zu und
 schließt ihn ein in jene Gemeinschaft, die
 er das Reich nennt. - Wo ist hier die Lerne
 von Tugend und Seligkeit, die Vorbedingung
 sein möchte, wo die ethische Grundlage für

solches Recht, wo auch nur ein Schatten von Verdienst oder jener Reinkheit, wie die Welt von rein spricht? Niemand; Aber er schaut das Licht von der Höhe dieser Leidensgestalt, sein Verhalten, jenes ewig unfaßbare Geisteslicht des Erhabenen und Guten sinkt in sein Herz und dieses Herz hat die Kraft diesen Glanz aufzunehmen, als Licht zu schauen. Ihm wird so unmittelbar die Gemeinschaft jenes Reichs zugesprochen, als wäre alles erfüllt, und ich glaube, dass hier die heilige Freiheit jener Gotteschau vorliegt, die Christus einem reinen Herzen gesprochen. Das ist, was freilich hinzukommen muss. Ist es aber da, so zeigt es seine Folgen von selbst. Wer das Licht zu sehen vermag, der sieht es mehr als die Finsternis, und wer es nicht sieht, dem vermag keine Kraft im Himmel und auf der

bide es zu geben. Oder: Wer Dem, Der hat, wird
gegeben.

Es ist der heutigen Vorstellungswelt sehr
schwer fassbar, welche ungeheure Ummwälzung
in den religiösen Anschauungen der damaligen
Zeit, sei sie nun römischer, griechischer ~~und~~
oder jüdischer Kultur gewesen, ein Wort her-
vorgerufen musste, das die unerhörte Behaup-
tung aufstellte, dass die Vorbedingung um
Gott zu schauen, nichts sei als ein unver-
fälschtes, ein reines Herz. Verstehen Sie den
Hass der Priester? So unmittelbar sollte das
heiligste Licht der Welt, die Gottheit, die Ge-
wissheit innerer Freiheit Wahrheit werden?

Und ^{doch} ist es so, Gott, die Liebe in ihrem
höchsten Geübtem - kommt inner selbst. ~~Und~~
Die Vorbedingung ist ein echtes, in seiner Ge-
fuhlskraft unverfälschtes Herz. Es gibt keine

andere Zuflucht. Alles geht von solcher Kraft aus, was die Armut, die Leere und Trostlosigkeit der Zeit und der Welt ertragen lehrt. Wer schon einmal wahrhaft und aus tiefster Finsternis des Leids und der Verwirrung nach Trost und Ruhe gesucht hat, der weiss es. Und wer ein solches Herz kennt und ihm vertraut, der ist reich. Und in solchem Gemeinschaftsbewusstsein weht ein Hauch dessen, was Christus unter dem heiligen Geist versteht.

Und geht über solcher Vorstellung nicht eine Ahnung in Ihren Herzen auf, von welcher ungeheurer, allgemeiner Menschheitsbedeutung die innere Gotteschau Christi gewesen ^{sein kann} ~~ist~~ und in welcher an unseliger ~~lächerlicher~~ ^{lächerlicher} Zugleich des Gemüths und Geistes wir sie auf lächerliche Vorlesungen beschränken? Ist es Ihnen denn angerichts dieser Welt, die wir bewohnen dieser

Hieraus überhaupt möglich im Namen der Liebe
 ihr Lichtwesen auf irgendwelche Confession - bis
^{auf Völker und auf Nationen}
 brücke zu beschränken, ohne dass sie die Armut
 lichteit und Lächerlichkeit solcher Vorstellung
 empfinden. Im kleinen Europa sollte ein Land,
 ein Volk, eine Kirche, eine Sekte ihr Wesen ab-
 hein richtig erkennen und zu Anwendung ge-
 packtet haben durch Belehrung. Gibt es einen
 grösseren Hohen auf Gott den Geist und auf die
 Idee der Menschheit als die Wendung von einer
 allein bligmachenden Kirche? Liebe lässt sich
 nicht lehren! Ist die Menschheit Arien, für
 die Tourmiersaufare religiösen Wahns? Nein, Chri-
 sti Worte hallen überall, wo ein unerschrockenes
 Herz pocht. ✓ Asien. Westerer Vortrag

Die zukünftige Entwicklung der Idee Christi
 in der Auffassung der Menschen wird diesen
 Weg gehen, es ist im Grunde kein anderer, als

Der, auf dem sie in der Historie allein bleibend
 sichtbar geworden ist. Und wie sie unsichtbar,
 den Augen Aller, verborgen ihr stilles heftiges
 Wirken vollbringt. Dies mehr und mehr deutlich
 zu machen muss anderen Abenden vorbehalten
 bleiben. Das Reich wird kommen. Es wird aber nicht
 kommen wie es niemals zuvor war, wie die Torheit
 seines Lebens begleitet es eines Tages erhoffte, son-
 dern es wird kommen wie es immer gewesen ist. Seine
 Wahrzeichen aber werden immer heitren: durch
 das Wesen und Wirkung der Liebe zur inneren
 Freiheit, aber niemals durch Gesetze zur Liebe.

In diesem Sinne ist Christus der Gesetzgeber.
 Der Thron von Licht und Freiheit, der von dem
 erhabenen Bewusstsein solch unheugamer die-
 beskraft ausgeht, ist im tiefsten Grunde der
 Weltglaube, der auf dieser höchsten und reinsten
 Figur ruht, die die Menschheit jemals besaß.

ligt hat. Im tiefsten Grunde aber beruht sein
 Glaube auf der Kraft des menschlichen Herzens
 und nicht auf seiner Schwäche. Das Wesen der
 Kraft aber ist Freiheit, Gelassenheit und Froh-
 sinn, niemals aber Unterwürfigkeit, ^{falsche} selbst Be-
 unnt oder Furcht. Furcht ist nicht in der
 Liebe. / ^{Christus} ~~der~~ selbst spricht vom Reich ^{meines} in
 sehr sonderbaren und meist recht dunklen
 Gleichnissen. Erst in der Apokalypse flammten
 wie Herde über einer dunklen Hölle Nacht
 Die mystischen Wahrzeichen dessen auf, was
 sein Welt- und Gottesbewusstsein so mächtig
 macht. Hier vermischt alle Lehre, jedes geist-
 lichen Verhältnisses in einer geistlichen
 ewigen Heilsgewissheit und beruht sich er-
 schütternd deutlich mit der ältesten Mensch-
 heitshoffnung, die längst vor Christus war.
 Wenn ich gesagt habe das Reich würde nicht

anders können, als es inner gewesen ist, Diese von
einem unversehrten Herzen geborene Freiheit
sei inner gewesen, so wird vielleicht das hefe
Wort der Apokalypse für einen Augenblick
zu einem brennenden Lichtstrahl:

„Ich bin der Erste und der Letzte. Ich bin
der Ursprung des ewigen Geschlechts. Bin
heller Morgensterne.“

Gemanische Kunst & Gerichte = Hildebrand
"Kunst - Kunst."

Das Reich.

Gemanische Kunst & Gerichte = Hildebrand
"Kunst - Kunst."

Dritter Vortrag aus "Christus und die Germanen".

2. kann abgelesen
werden.

Nach dem

Es hat sich um meine Vorträge über das angesetzte Thema, anderorts und auch hier, eine Auffassung und Anschauung Fernstehender gebildet, die dazu angetan ist, manches in einem falschen Licht erscheinen zu lassen. Das ist im Grunde nicht weiter bedeutungsvoll und in unseren Tagen nur zu verständlich. Wir sind aus Gasse und Salons nicht eben durch die Propheten der religiösen Tagesewigkeiten verwöhnt: es hat wohl nicht oft eine Zeit gegeben, in der das religiöse Bedürfnis der Menschen ärger missbraucht worden ist.

Darum beginne ich heute damit, Ihnen zu sagen, oder wenigstens einem Teil von Ihnen, dass mir nichts so fern liegt, als mich etwa im reformatorischen Sinn mit den Dogmen unserer oder irgendeiner Kirche zu befassen, dass ich keinerlei Religionsgemeinschaft begründen möchte, oder diese oder jene Konfession zu bekämpfen mich angeschickt habe. Die Religionen als Konfessionen sind mir in den Zusammenhängen, die mich beschäftigen, gleichgültig, es handelt sich für mich ganz allein und nur um das Wesen des ~~germanischen~~ Menschen. Es liegt mir nicht daran irgendeine bestimmte Anschauung oder irgendein bestimmtes Bekenntnis festzulegen oder heilig zu sprechen, sondern es kommt mir ganz allein darauf an, die Gefühlskraft des Menschen, das menschliche Gemüt zu begrei-

V. und um die Wiederherstellung der geistlichen
Zustände im germanischen und christlichen Volk.

V Im Besonderen Sinn meinen Vorleser aber
 die Einwirkung der göttlichen Idee in
 das menschliche Geistesleben, in der Geist.
 Kultur unserer Völker niedersinkend. Sinn
 ist das von der Voraussetzung aus, daß unser
 Geistesleben auf der Idee und auf der Wapenbe.
 schaffung beruht, in der Kultur dagegen
 auf der Idee der Menschheit.

Ein Geliebter Aufsatz

fen. Was als Wert der menschlichen Gefühlskraft heute besteht und immer bestanden hat, beschäftigt mich, jener gleiche Wert, jene mystische Allmacht, auf deren Urgrund alle Religionen der Welt beruhen. *V*

Und Wo ^{*ist*} der auf Wahrheit beruhende Hang zu begreifen vorherrscht, gesellt sich ihm niemals die Absicht zu bessern: es mag sich ihm als eine Folge verbinden, als eine Absicht verbindet es sich ihm nicht.

ja auch Wahrheit
Ich könnte nun ^{*begegnung*} meine Gedanken ebensogut gelegentlich einer anderen Gestalt der Menschheitsgeschichte dartun, ich könnte sie angesichts des Buddha, Laotsee's oder des Sokrates, es gehörte Vielleicht weniger Mut dazu, und es lägen vielleicht ungetrübtere Voraussetzungen vor. Aber warum sollte ich es nicht gelegentlich der Idee und der Persönlichkeit dessen tun, dessen Einwirkung wir unsere Geisteskultur verdanken.

warum für den heutigen Abend
Mir ist ^{*es*} daran gelegen, um es einmal in einem ganz weiten, hohen Sinn zu sagen, das Wesen jenes Reichs zu begreifen das kommen soll, nicht dass das Tagesgeschwätz um eine religiöse Sensation bereichert werde. Und was dieses Reich bedeutet, von dem Christus spricht, und das alle gemeint haben, die wie er, wahrhaft und allein im Geist, d.h. in Gott, gelebt haben, soll an diesem Abend zum Inhalt meiner Ausführungen gemacht sein. Ich kann es nur andeuten, ich kann nur Gedankenrichtungen geben, wie Wegweiser, ich kann nur sagen was ich sehe, nicht ausführlich ~~erweisen~~, wie ich gedanklich stütze, was meine ~~Einsicht~~ *Einsicht* auf ~~weist~~ *darf* ^{*Worte*}

Waldemar Bonsels

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

Ich habe die Ehre, Ihnen zu schreiben.

weist, dazu würde der Abend nicht ausreichen, nicht ein ganzer Tag. [✓] Und wie das letzte Mal ~~in dieser Stadt~~, so werde ich auch diese ^{Gedanken} Bahn in das Licht dreier grosser Worte Christi stellen und wieder werden es Aussprüche sein, deren Sinn misskannt und verkleinert ist, oder deren Wortlaut im Hintergrunde oder verborgen geblieben ist, als wäre er falsch oder gefährlich. Das erste dieser Worte lautet:

Wehe euch, Schriftgelehrten, ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen.

Und das Zweite:

Wer mir nahe ist, der ist dem Feuer nahe, wer sich von mir entfernt, entfernt sich vom Reich.

Und das dritte:

Seelig sind die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Der Formulierung nach ist das erste Wort Christi, das er den Schriftgelehrten sagt: Ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen, eines der mildereren, denn er ergeht sich häufig in weit härteren Worten der Ablehnung den Priestern gegenüber: aber dem Inhalt nach, ist dies Wort das härteste, das vernichtendste. Es bedeutet nichts anderes als: Ihr habt den Zugang zum Licht versperrt.

Christus sah in der religiösen Welt, die ihn umgab, eine unüberbrückbare Kluft zwischen der Sittenlehre, der Kirche, dem Ethos einerseits, und dem natürlichen und echten Gefühl eines un-

verfälschten Menschenherzens andererseits. Er erkannte, dass die Gesetze und Maximen dieser Lehre heuchlerisch gehandhabt werden, dass sie leer, entstellt und entseelt waren. Sie ruhten auf dem morschen Bau einer in Aeusserlichkeit und Vergänglichkeit begründeten Herrschgier und Selbstsucht, auf gewinnstüchtigem Machtverlangen und entstellter Geistigkeit, die bestenfalls in schwächliche und ärmliche Gefühlsseeligkeit herabgesunken war. Also um es kurz und in einem Satz zu sagen: Er fand Verhältnisse vor, die eine überraschende Ähnlichkeit mit denen hatten, unter welchen heute die ethischen Grundprinzipien der Kirchenlehre zu der Gefühlskraft aller echten wahrhaftigen und aufrichtigen Menschen stehen.

Wer die Haltung aller heute geistig lebendiger Menschen der Kirche gegenüber mit befähigten Augen, unpersönlich eingestellt, gerecht und nicht einseitig, prüft, erkennt rasch, dass das theologisch-ethische Lehrgebäude keine allgemein lebendige Kraft der Ueberzeugung mehr hat, dass der Strom der geistigen Fortentwicklung darüber hinweggegangen ist, und dass seine Einwirkung ein ziemlich beschränktes Dasein in Köpfen und Herzen führt, die sich mehr durch ihre Bescheidenheit, als durch ihre Bedeutung auszeichnen.

Vielleicht ist dies ein natürlicher Entwicklungsgang der Auswirkung, den wir, in zurückliegenden Zeiten, in anderen Kulturepochen am verwandten Erscheinungsbilde mit der Gelassenheit des Historikers festzustellen vermögen.

Aber die Gelassenheit des Historikers hilft uns nicht über die Not der Stunde fort, denn wir stehen nicht jenseits dieser Entwicklung, sondern mitten darin. Der innere Zustand unseres sittlichen Wollens und die christlich-kirchliche Ethik sind für alle Aufrichtigen und Einsichtigen unüberbrückbare Gegensätze geworden. Hierauf kommt es an. Wir haben keine allgemein gültige ethische Weltordnung, und auf die grosse, ewige Frage der Menschen: Was sollen wir tun?, gibt es keine eindeutige Antwort, die sich mit Recht auf eine konsequent aufgefasste christliche Religion und Lehre berufen könnte. {Wenn man, nur als ein Beispiel, etwa eine der Antworten Christi auf diese Frage nähme, vielleicht sein Gebot: Verkaufe alles was du hast und gieb es den Armen, so wird nicht einmal mehr die Möglichkeit einer solchen Tat, ernstlich discutiert, geschweige denn ihre Ausführung.}

Ich führe hierüber nicht etwa Klage, ich stelle es nur *ausdrücklich* fest, ~~um~~ um Ihnen darzutun, dass die Grundlagen dieses Geistgebiets misskannt sein müssen, dass uns der Schlüssel zu ihnen fehlt, oder, um mit Christus zu reden, dass dieser Schlüssel weggenommen worden ist. Denn es gibt solchen Gegensätzen gegenüber doch wohl nur zwei Möglichkeiten: Entweder man verwirft Christus als einen Phantasten undurchführbarer Forderungen, oder man verwirft diejenigen, die solche Forderungen als seine Stellvertreter erheben, ohne die Kraft zu haben, oder die Kraft zu glauben, sie auch durchzuführen.

(Und darauf wird uns in den Anfängen der Kirche, sondern überführt)

So mussten auf natürlichem Wege in jedem echten Gemüt Konflikte entstehen, deren individuelle Vielgestalt ich Ihnen in ihren Möglichkeiten nicht zu schildern brauche. Natürlich gibt es viele, von denen dieser Konflikt längst, ohne durchkämpft zu sein, bei Seite geworfen ist. Die Besten unserer Zeit sind das nicht. ^VIn den wahrhaft und im geistigen, nicht kirchlich verstandenen ^xSinn, religiösen Menschen unserer Zeit lebt dieser Konflikt fort, und ich glaube der Unbestand, die Unruhe, der Unfrieden, die Zerissenheit, das ganze innere Leid unserer Zeit hat in diesem Konflikt seinen Ursprung, ganz allein nur in diesem Konflikt, denn es ist ^{weist abse}der Konflikt zwischen ^Vder natürlichen Echtheit eines recht fühlenden Herzens und den übernommenen ethischen Forderungen. Es ist ^{abgelehnter Gefühls}der Konflikt zwischen Moral und Vernunft, der ungelöst und verworfen alle Charaktere und jede menschliche Gesellschaft und Gemeinschaft mehr und mehr nach aussen führt, zur Oberflächlichkeit, zur Veräusserlichung. Und solche Veräusserlichung ist es, die zum Niedergange führt, zur Auflösung.

Wenn ich von religiösen Menschen gesprochen habe, so meine ich damit ^{also}nicht die Anhänger an eine bestimmte Konfession, sondern ich verstehe darunter eine festliegende Grundbeschaffenheit besonderer Menschen, die zunächst mit irgendeinem kirchlichen Bekenntnis nichts zu tun hat. Verglichen mit dem Wesen echter Religiosität ist Religion gleichgültig, jedenfalls in den Augen Christi. (Soweit sie die Geschichte der Menschheit zu

*zu diesem Verstand gilt es uns
den Schlüssel wieder zu finden.*

*Kampf oder
Kampf-Kampf,
fordern es
der Konflikt
zuführen*

Überschauen vermögen, haben die Religionen wieder und wieder gewechselt, niemals aber jene Beschaffenheit des Menschen, die zur Religion hinführt, die zum Wesen des Göttlichen drängt, zum Geist, zum Unvergänglichen. Und von dieser Beschaffenheit rede ich und sie stelle ich in Gegensatz zu den sittlichen und moralischen Prinzipien unserer Zeit. So verstehe ich unter Religiosität nicht die Anhängerschaft oder das Zugehörigkeitsbewusstsein zur jeweiligen Landeskirche, obgleich natürlich solche Angehörigkeit ihren Ursprung in echter Religiosität haben kann, sondern unter Religiosität verstehe ich die Liebe und Andacht eines echten Menschengemüts vor allem Erhabenen, Grossen und Wahren. Unter Religiosität verstehe ich die Kraft des menschlichen Herzens zur Hingabe an das Erhabene, Grosse und Wahre und die Lauterkeit der Gesinnung im Licht des Geistes.

Die Möglichkeit hierzu ist für einen Menschen nicht durch Streben erreichbar, nicht durch Absichtlichkeit zu erlangen, nicht durch angewandte Tugend herbeiführbar, sondern sie muss gegeben sein. Sie muss ein Bestand seiner ursprünglichen Beschaffenheit sein, von Beginn gegeben. Das ist es, was Christus meint, wenn er sagt: "Wer hat, dem wird gegeben", und wer unter ihnen den Beginn meiner Ausführungen (im vergangenen Jahr) angehört hat, wird sich dessen erinnern, dass das Gebäude meiner Betrachtungsart ^{zu} auf diesem Grundsatz der Einsicht ruht. Auf diese Beschaffenheit des Menschen, die gegeben sein muss, beziehen sich ebenso die scheinbar so grausamen, viel misskannten

befandern

Vom dem Johannanfang

Worte Christi von den Berufenen und Erwählten, immer wieder tauchte diese wichtigste Voraussetzung seiner Anschauung vom Reich auf, wie deutlich auch in seinem Ausspruch: Das Wort fasst nicht jedermann, sondern die, denen es gegeben ist. Oder: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn von meinem Vater gegeben.

*Konflikt oder
außer Konflikt*

Wer nun im Anschauungskreis des theologisch ethischen Lehrgebäudes steht und von der Einstellung ausgeht, dass dem, der nicht hat, gegeben werden soll, der steht auch schon mitten im Konflikt, der unsere Zeit entstellt und zerstreut, denn er ist genötigt dort eine Absicht einzuschalten, wo nur eine absichtlose Auswirkung der Beschaffenheit zur inneren Harmonie zu führen vermag. Gehen sie von der Voraussetzung aus, dass die Absicht zur Befolgung der sittlichen Vorschriften Christi oder seiner Verkünder j e d e n Menschen auch in die Lichtströme seiner Heilsgewissheit führt, so überbrücken nur noch Blindheit, Dummheit oder Heuchelei das Chaos von Widersprüchen die sich zeigen. Und zwar nicht nur zwischen Ihren Forderungen und Ihrem Verhalten, sondern auch zwischen Christi Forderung und Christi Verhalten, denn die tatsächlich vorhandenen sittlichen oder moralischen Vorschriften die Christus gibt, sind durchaus nicht der wesentliche Teil seiner Geistigkeit. Die Kluft zwischen der Gestalt Christi und ihren machtvollsten Erkenntnissen und der Kirchenlehre von der Erlösung der Menschen erstreckt sich wie ein Abgrund mitten in der Welt unseres sittlichen Wollens. Der

✓ *beurteilt oder inbeurteilt*

Begriff des Opfers ist entstellt und erstarrt. Es ist ein Gott entstanden, der die Häuser schirmt und der den Geist tötet.

Als ob Christus, auf die alte Frage: Was sollen wir tun? jemals eindeutig so antwortete, dass seine Antwort unter den Kategorien von Gut und Böse einheitlich einreihbar wäre.

Hier steht: Liebe deinen Nächsten wie Dich selbst und dort wer zu mir kommt und nicht hasst seinen Vater, Mutter, Weib Kinder, Bruder, Schwestern, der kann nicht mein Jünger sein.

Hier steht: Wer seinem Bruder sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig; und dem gegenüber steht eine Stufenleiter von Scheltworten gegen die Pharisäer, gegen die das Prädikat Narr eine milde Bezeichnung ist. Seinen Jünger Judas nennt er einen Teufel.

Es ist nicht gut, dass man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde; dies Wort, gesprochen als sich, ihm ein hilfesuchender, kranker Mensch nähert, wollen Sie in ein ethisches Lehrgebäude einreihen, oder auch nur begreifen, wenn tags darauf der römische Hauptmann, auch ein Landesfremder, dessen Knecht gesund wird, nicht nur Erhörung findet, sondern den Land-leuten sogar Überstellt wird: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Oder nehmen Sie das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Wie macht denn ihr Ethiker das, dies Wort im Sinne eurer Sittenlehre zu verteidigen, dies Wort, das allen den gleichen Lohn verheisst, auch denen, die in letzter Stunde gekommen sind. Wo ist euere Lehre vom Lohn der Leistung: Wo ist der Vor-

V. Drey kein Verfechter oder Drey
jener Worte

Begriff des Opfers ist entstellend und entzerrt. Es ist ein
Gott entstanden, der die Hölle schreit und der den Geist tötet.
Als ob Christus, auf die alte Frage: Was sollen wir tun?
jenseits eindeutig so antwortete, dass seine Antwort unter den
Kategorien von Gut und Böse einseitig einseitig wäre.
Hier steht: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst und
dort wer zu mir kommt und nicht hasst seinen Vater, Mutter, Weib
Kinder, Brüder, Schwestern, der kann nicht mein Jünger sein.
Hier steht: Wer seinen Bruder sagt: Du Narr, der ist des
Höllischen Feuers schuldig; und dem Gegenüber steht eine Stufen-
leiter von Scheltworten gegen die Tharabier, gegen die das Trü-
bkeit hat eine milde Bezeichnung ist. Seinen Jünger Jesus nennt
er einen Teufel.

Es ist nicht gut, dass man den Kindern das Brot nehme und
werde es vor die Hunde: dies Wort, gesprochen als sich, ihm ein
hilfsbedürftiger, kranker Mensch naht, wollen sie in ein stül-
schen Heftgebende einreihen, oder auch nur begreifen, wenn tags
darauf der römische Hauptmann, nach dem Verurteilten, dessen
Kopf er in die Hände genommen hat, in den Händen
nicht zu sehen. Oder nehmen sie die Gleichnisse von den Äpfeln
in der Hand. Wie macht denn die Ethik das, dies Wort im Sinne
einer Stufenleiter zu verstellen, dies Wort, das allen den sel-
ben Lohn verheißt, auch denen, die in letzter Stunde gekommen
sind. Wo ist unsere Lehre von Lohn der Leistung: Wo ist der Vor-

*unabhängig und zu den fröhlichen
Göttern und ihren Müttern und Vätern*

*O Sod wenn auch diesen Gefallen
im Saugpfeif nachher als auch zu
(B. 20) ^{kurz off}
^{das}
^{thut}
^{auf}
^{sein}*

teil derer, die den ganzen Tag gearbeitet haben?

Das ist keine Sittenlehre, das ist Feststellung, Einsicht, Weisheit, das ist die Erkenntnis der Gesetze, unter denen das menschliche Herz schlägt, d.h. unter denen das wahrhaftige Leben im Geist sich vollzieht. ^{Nach und nach feststehen} Es ist Kraft, Güte und Liebe in ihrer vollkommensten Unabhängigkeit von Tugend oder Untugend, unabhängig von jedem Wunsch durch Verhaltensmassregeln zu bessern. Der Samsirterin am Brunnen, deren Leben nach fünf Männern und einem sechsten, mit dem sie ohne Ehe lebt, nicht eben einwandfrei erscheint, sagt Christus, ohne auch nur mit einem Wort auf den Umstand einzugehen, den er weiss, seine schönsten und liebevollsten Worte eines Überschwänglich gütigen Sinns, der nichts als darbieten möchte, was unvergänglich ist.

Ich könnte den Abend damit ausfüllen, Ihnen solche Gegensätze deutlich zu machen, ich könnte sie ohne Zahl aneinanderreihen und brauchte kein Wort, keinen Sinn auch nur anders oder tiefer zu deuten, als er einfach buchstäblich genommen überliefert worden ist. Aber deshalb bin ich nicht hier. Ich will keinen alten Ruhm verdunkeln, keinen zurückgelegten Weg der Entwicklung schmälern, soll aber ^{die grosse Idee} ~~der heilige Geist~~ / ~~Pöbel~~ vor

↙ ☒ ~~Ihren Augen erglänzen, weil er den meinen rein und hell erscheint,~~
^{drum Pöbel}
so muss ich den Staub von ~~seinem Gold~~ tilgen, und kein Wort würde mir zu hart erscheinen. ☒ Und wenn unter Ihnen Gemüter sein sollten, denen solche ^{Halbheit} ~~Tat~~ frevlerisch erscheint, so mögen sie sich mit dem Wort Christi beruhigen: "Wer etwas redet wider des

☒ *Man soll sich getrop mit einem Exbrunnen mit ganz feinst
Vergeltungsmaß tragen, nach Gott nicht ab aus. Wer aber
kann aus einer Seite von Vergeltungsmaß. Weib.*

*gut, Exbrunnen zu Gunst
ist ein st. H. H. H. H.*

Menschen Sohn, dem wird vergeben, wer aber etwas redet wider den Geist, dem wird nicht vergeben. "Ich rede nicht wider den Geist, nicht wider den Geistsinn dessen, was dieser Mann gesagt hat und was er gewesen ist, sondern ich rede wider das, was diesen Geist entstellt und entwürdigt.

Was diejenigen von ihm glauben und aus ihm gemacht haben, die sich heute in den Niederungen pietistischer Einstellung seine Jünger nennen, ist er jedenfalls nicht gewesen. Das heisst den Schlüssel der Erkenntnis wegnehmen, wenn man den hohen Inhalt einer unvergänglichen Übersinnlichen Einheit, wie sein Wesen sie darstellt, an den Erscheinungswelt des täglichen praktischen Daseins zu erweisen sucht oder erprobt. ~~Das heisst den Schlüssel der Erkenntnis wegnehmen~~, wenn man die Lichtallmacht dieser strahlenden Intensität des Lebendigen im Geist, jedem Beliebigen als ein erreichbares Gut hinstellt, mit dessen Hilfe er die Armseeligkeit seines ungeistigen Daseins ein wenig mit Himmelshoffnung garnieren möge. Aus solcher Auffassung und Entstellung ~~des Geistes~~ entstehen die Jammergestalten der borniertesten Einfalt, die sich in einer Anmassung sondergleichen und im erbärmlichen Behagen einer vermeintlichen Auserwähltheit seine Jünger nennen. Sie sind nichts als lächerlich, ein Hohn auf Gott, den Geist, und die ~~Betrogenen Opfer~~ eines schmähsch misskannten und missbrauchten Worts. Es ist der Verfluchte Ungeist, der mit dem lieben Herrn Jesus auf Du und Du stehet, der seine Worte und sein Wesen wie eine bessere Hausapotheke für Seelen-

V Die Wafzungen find deutlich für offene Blicke. Sie zeigen die Herzog auf die Klaffen zu finden und es gibt nicht ein christliches Europa, das fertig ist - als der Besitz. Nur allen Gefen für Sie ab, daß der Besitz fertig ^{ist}, was Wunder, daß die, welche Helten zu Neuen warten, und die ergriffene Herz zum Götze. Kann man hier einen Großmann finden? Scharf, die symbolischen Haroffen des Vorgangs, leicht, danken, als daß es fertig geworden ist, das Hinfortgehen der Welt, den Besitz, und den Namen Gottes, die Götter, die Unerschöpflichen zu belegen, und den Namen fertig?

Zu fassen eine fonderbare neue kleine, ist alles es eine eine der Zusammenfänge wollen sein, die eine in großen - ganzen Gessungen. Am wenigsten wurde es eine an Menschen, die es

V Etwa in der neuen Zeit, einer geistigen und sittlichen Zeit, in die Hermonie unserer Welt? - Als ob die unsere Welt mit der Abgabe an die Kirche abgelegt wäre! Zu Erziehung der Jugend, zur Erhaltung des Narbenn, zur neuen Raftfestigung eigenen Vermögens ist die alte sittliche Maximum auf außerordentlich neue und gute gung. Das ist leicht und leichtfindig?

leiden, deren Präparate cum saccharum hergestellt sind, mit sich durch den Alltag trägt, und alle seine vergänglichen Bedürfnisse und Begierden im Gebet mit ihm bespricht. Von den Geschäftssorgen bis zu den kleinsten Leibesnöten wird aller Unrat und Schutt des Daseins mit dem Heiland abgehandelt. Und solche Gotteslästerung beruft sich auf das grosse Wort: Was ~~ih~~ ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.

In seinem Namen?

In seinem Namen, das heisst im Namen des höchsten geistigen Anspruchs, der denkbar ist, im Namen des Lichts und unvergänglicher Güter. Glaubt man in seinem Namen liesse sich eine Welt angenehmer einrichten, von der er sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Möge sich jeder aus diesen Hinweisen die Fülle von grausig-komischen Tatsächlichkeiten vergegenwärtigen, dessen Sinn echt genug geblieben ist, um sie zu unterscheiden. ~~Es ist nicht~~
~~meines Amtes sie aufzuzählen, am wenigsten denen, die ^{es} längst~~
zu wissen glauben, ohne neben ihrer Ablehnung etwas zu besitzen, dass das Verlorene ersetzt. Ihrer gibt es genug, ich habe nichts mit ihnen zu schaffen. *Sie haben tief längst abgemauert. Wofür denn?* ✓
Worum Mir liegt ^{ist} ~~allein daran~~, die Dämmerung dieses Niedergangs auf die Ursachen solchen Verfalls hin zu durchforschen. ~~✓~~ Von der Einsicht in die Ursachen aus, bricht neues Licht in die Zukunft. Diese Ursache sehe ich in zwei entscheidenden Hauptfaktoren: Einmal darin, dass wir, auch ausserkirchlich, zu Pethetikern eines

*Wurf des geistlichen Ent,
Haltungen*

✓ Ich kann den rechten (Weg) dir zeigen
wenn du Gottes Willen auf dich nimmst, wenn
du dich fühlst, die ich mich zu finden glaube, zu
den an das Bestehen der Welt zu denken habe.

Ethos geworden sind, das die natürliche Klarheit, Güte und Reinheit eines fühlenden Menschenherzens vernichtet. Oder, um es mit anderen Worten zu sagen: Die Folge der Liebe ist zu ihrer Absicht, zu ihrem Zweck entwürdigt. Nicht mehr die Liebe in ihrer Kraft und Urtümlichkeit ist Voraussetzung zu aller Tugend, sondern die äusserliche Befolgung von starren Gesetzen ist zur Voraussetzung der Liebe und ihrer Segnungen gemacht worden.

Und zum anderen sehe ich die Ursache des Verfalls und Niedergangs der lebendigen Einwirkung ^{der für uns} ~~unserer Religion~~ darin, dass der Begriff des Opfers in der Lauterkeit seines Wesens entstellt und entseelt worden ist. Und über diesen Begriff des Opfers in seinem Verhältnis zum Wesen echter Liebe möchte ich einige Worte sagen, um erneut zu zeigen, dass wahrlich der Schlüssel der Erkenntnis fortgenommen ist.

Es ist notwendig, dies zu zeigen, aber es wäre wenig, zeigte ich nur dies. Auf der Idee Christi ^{für uns} beruhen die Fundamente unserer ganzen Geisteskultur, diese Idee zugleich mit der Kirche zu verwerfen, heisst ^{für uns} unbarmerzig Entwurzelung, Auflösung. Die Zusammenhänge dieser Idee mit unserer Geisteskultur dagegen neu zu ^{hier aufzufassen} ~~finden~~, heisst Einigung und Freiheit zu suchen. Es heisst in Vergangenheit und Gegenwart zu ^{suchen} ~~suchen~~ um den Weg in die Zukunft zu finden.

Hier ist der Sinn meiner Vorträge zu suchen, die Abend für Abend, Schritt für Schritt, nur Bruchstücke des grossen Themas darzubieten vermögen. ^{Wessen Ungeduld an einem Abend zwischen 8 und 9 alles erwartet, der stört.}

^V ^{wirft auf die Lippen des Paulus}

Der Geistsinn des Opfers ist in der allgemeinen Auffassung gegen einen praktischen äusserlichen, oberflächlichen Sinn vertauscht worden; der mit Sentimentalität, schwächlicher Gutherzigkeit und verkappter Selbstsucht verkuppelt ist. V

Es gibt in Wahrheit kein Opfer, es sei denn im Geist der Liebe. Glauben Sie, dass ein wahrhaft liebendes Herz die Schuld, Last und Sühne auf sich nimmt, oder dass es sie auf andere abwälzt? Ich brauche niemandem darauf zu antworten der in seinem Leben auch nur einen Schimmer von Liebe empfunden hat. Wer ^{sich} von einem Opfer spricht, als von einer besonderen Leistung, die er auf sich genommen hat, der weiss nicht was ein Opfer ist, oder er versteht darunter eine Tat für andere, von der er niemals mit Sicherheit wird sagen können, wieweit nicht seine Selbstsucht oder Eitelkeit dabei auf ihre Rechnung gekommen sind. Diese Vermischung von praktischer Leistung und moralischem Selbstlob, dies sogenannte Opfer, erzeugt die Horde von Enttäuschten, die vom Undenk der Mitwelt reden. *Ob es nicht gerade in dem, was solche Menschen Undenk nennen, die Gesetzmässigkeit des Weltbaus zu finden in einem klaren Spiegel, ruhfließen von Gerechtigkeit, offenbar muss, aus solch Opfer erst fiele. Nicht die Welt ist undenkbar, sondern unsere Opfer sind ansehnlich.*

Nun, das solch Opferbegriff ist Opfer, die es mit der Idee davor in der Bewusstheit der Menschen hineinzogen ist, ist nicht zu trennen von jener Liebeskraft, die selbstverständlicher, weiter und eher auf uns die Öffnung oder Abfluss eines köstlichen Tots, die Selbst, die Last, die Süßheit auf sich nimmt. Nur wenn Wissen erforschen,

V Im Rausch der Leidenschaft (Zu Seite 14)
Sie haben sich in der Stadt auf's
ein Stein dokument, als der Gefallene Krie-
geren Gefeht worden ist, und das der Begriff
als Opfer so sehr als eine regent möglich in
alla Gassen steht.

San Opfer? Als ob es bei uns eine Kunde
eingemordeten Sbeasun fändelt. Nur wenn
sind sie dem Gargfast worden - das adre
dem Namen? Wie ist ^{die Toten} hier die Opfer, Lou-
den sie haben Opfer gebracht.

Es glänzt für mein Teil, daß über dem
angefahrenen Blut ein Löffelchen reifen Feindlich-
keit lüftet, und daß es dieses Löffelchen Feindlich-
keit ist, als sie unsere Erinnerung kurz macht,
und das in die Zukunft bracht.

So, wie es dort steht, gab es diesen Stein
ein dünges Blutgefäß aus - Hände darauf
den Feindlichen, so wie das ganze Platz soll.

Sie wissen nicht alle fern über frei-
willig geschehen? Als wie so sehr ein W. d. d.
Gefäß aus den Niederungen seiner abf. d. d.
unverfügen Einstellung, von der Sie oben nach zu
glänzt haben, Sie sehen sie überwinden. Als
ob es darauf ankommt, - Wenn von diesen Toten
ein jeder nur eine einzige Stunde in der

V (wird man alle freiwillig geschehen ist)

Erzobischof auf dem Feinschnittsitz gesendet
ist, um eine Stunde — 10 Minuten für
den die feilige Lob. — Es bedeutet das
Gefühl von den Anbetern im Weinberg, die
den den ganzen Tag arbeiten, auch die, die
um eine Stunde gearbeitet haben.

brinnen Opfer aus Sitta oder Moral, keinen Abhuf,
niss issem Wufan. Ich möchte fast sagen: Auf,
daß Freiheit aufstehe. Und wenn Ihnen die
manchmal täuschlich darsonten ist, so setzen Sie für
sinnvolle Freiheit das Wort Erlösung, und es wird klar
erkennen, inwiefern höchst Opfer Erlösung bedeutet.
Jesus, allein Jesus. Und hier gilt sein Wort: Ein Bestial solch
ist gegeben. — Jesus spricht vielmals davon, daß es ein Opfer
Unechtheit, wenn er es täte. (Siehe Nebenseite) Der Liebende
empfindet seine Haltung nicht als Opfer, sondern als den einfa-
chen Menschenschritt in das Land der Freiheit, ins Reich. Oder,
um es deutlich mit anderen Worten zu sagen: Opfer kann man nur
Gott bringen, nicht den Menschen.

Glauben Sie mir im Zusammenhang des Gesagten zugeben zu
können, dass man nur Gott, dem Geist, der Liebe Opfer zu bringen
vermag und nicht den Menschen?

Und haben Sie nicht alle bisher angenommen, Christus sei . . .
den Menschen geopfert worden!

Christus ist nicht ein Gott, der für die Menschen geopfert
worden ist, sondern er ist ein Mensch, der sich ganz Gott, dem
Geist, zum Opfer brachte. Dann erst — wie ich absehe, sondern
als Folge — auf der Freiheit.

Und wenn mit dieser Vorstellung eine Ahnung in Ihnen wach
wird, welch inneres Reich sich erschliesst, wenn ein Mensch sich
ohne Rückhalt und in heiliger Ausschliesslichkeit dem Geist er-
gibt, im Feuerstrom einer unbeugsamen Liebe zu Gott dem Geist,
dann mag Ihrem ahnenden Gemüt ein fernes Bild dessen erstehen,

V für Ordnung gebracht hat, Vielmals. Es wäre grade zu
der Einsicht seiner Unschuld

wo das Reich wirkt und was es bedeutet. / *Und in solchem Glut der
Hingabe an das Unvergänglich-
liche, Begreifbare!*

Wer mir nah ist, der ist dem Feuer nah, und wer sich von mir entfernt, entfernt sich vom Reich.

Kein Ausspruch seines dämonischen Lichtwesens konnte mir willkommener sein als dieser, um ihn dem entgegenzuhalten, was ich zuletzt zur Entstellung seines Wesens gesagt habe.

Wird der Sinn des grossen Wortes deutlicher. Wer mir nah ist, der ist dem Feuer nah. Diese Worte Christi, die ausserkanonisch Überliefert sind, entstammen zweifellos weit zuverlässiger seinem Munde, als manches Wort, das die Evangelien verzeichnen. Aber auch wenn ein anderer Name unter diesem Ausspruch stünde, würde ich ihn gewählt haben, denn seine Wahrheit ist gross und allgemein, und bezieht sich wie kaum eine andere auf das Lichtwesen geistigen Guts und Lebens überhaupt. Trifft nicht zu, dass Christus dieses Wort gesagt hat, so trifft dies Wort auf alles zu was er gesagt hat und kennzeichnet ihn in machtvoller Deutlichkeit. Es deckt sich mit den dargetanen Erfahrungen derer, die ihn gesehen und gehört haben, und die einen Hauch seiner Macht gespürt haben, indem sie sich entsetzten über ihn, wie die Evangelien berichten. Es deckt sich mit dem Mann, der mit der Geissel in den Tempel geht, und der sagt, dass er nicht Frieden, sondern das Schwert bringt. Jenes Schwert der Scheidung vom Vergänglichen und Unvergänglichen. Darüber wird an dieser Stelle gesprochen.

Hier schliesst der Gang der Gedanken an den Inhalt des

letzten Vortrags an und wer von Ihnen ihn gehört hat, dem wird sich das innere Bild schliessen. Es ist kein Feuer gemeint, das die Wohnstuben vergänglichlichen irdischen Wohlstandes erwärmt, kein Feuer, das sich im Alltag der Lauheit nützlich verwenden lässt, kein Feuer, das Kirche und Stagt verschmilzt oder Wohlstand und Frömmigkeit, sondern ein Feuer, das vertilgt und verzehrt, was nicht im Geist, im Licht besteht, just wie das Schwert seiner Forderung diese Welt vom Reich trennt.

Vor allem aber ist dies Bild des Feuers eine wunderbare Zusammenfassung seiner Wirkung, die Unnahbarkeit, Wärme, Licht und den Tod des Vergänglichlichen, wie auch die Offenbarung der Klarheit um der Erkenntnis willen zusammenfasst. Das dämonisch-elementare seiner unerhörten Lebensintensität wird in diesem grossen Bild deutlich, und wer es fasst und begreift, dem wird jählings die einzige Stellung klar, die es ihm, wie dem Feuer gegenüber, gibt, die Offenheit der Seele gegen Wärme und Licht, deren Einwirkung nicht erklärt zu sein braucht, dem der sie spürt. Ich möchte sagen, der Umfang der Lebensfülle, die diesem Geist mächtig macht, ist zu gross, als dass unsere Vernunft ihn durch Summierung der Einzelheiten erfassen könnte. Die innere Einigkeit und Einheit, *Dieser* Lichtorganismus ist in ^{seiner} ~~ihner~~ Gesamtausstrahlung das Licht über der Welt. Will man Einzelheiten der Worte oder des Verhaltens Christi gesondert auf einem Niveau das allen begreiflich und zugänglich ist, als eine Sittenlehre systematisieren und zum Wohl oder zur Besserung der Menschen auf

Verhaltungsmassregeln der Masse herabwürdigen, so wird notwendig immer wieder ein Bild entstehen, das dem gleicht, von welchem wir uns in unserer Zeit abwendeten. Denn ich wende mich von dem Bild ab, das uns von Christus gegeben wird, nicht aber von der Gestalt Christi. Ich glaube, dass eine Zeit die sich von der Kirche und ihren Satzungen löst, sehr wohl auf dem Weg des Fortschrittes und der Entwicklung sein kann, ich glaube aber, dass eine Zeit und Menschheit, die sich von der Persönlichkeit Christi abwendet, schal, leer, armselig, und auf dem Wege des inneren Verfalls ist. *Ich glaube aber nicht allein für unsere Kultur zu sein, sondern für alle Tage und alle Leute.*

Stumm Sein Wesenbild ^{ist} ~~stumm~~ das Wesensbild der Liebe. Genau in dem Masse, wie das Wesen Christi verkannt und entstellt worden ist, ist auch das Wesen der Liebe verkannt und entstellt worden. Wie seine Weisheit mit Zwecken und Absichten verwoben worden ist, so ist auch die Liebe unter Zwecke und Absichten gestellt worden. Das Reich ist auf seinen Bestand in dieser Welt zugeschnitten worden, was Wunder, dass sein verzerrtes ^{Infektionsbild} ~~Wesen~~ kein Herz mehr zu wahrhaftiger innerer Freiheit zu führen vermag.

*Weg
Wapfen
Licht*

Wer mir nah ist, der ist dem Feuer nah. Als handelte es sich darum, Gott den Geist, das Ewig-Lebendige ^{zuerst} innerlich ~~mit~~ zu schauen, in einer gegebenen Gemeinschaft ^{mit} diesem Geist-Lebendigen. Und wie ein Stern, dessen Glanz in die Nacht niederbricht, strahlt Christi Wort über dem Chaos der religiösen Weltzweifel, über dem planlosen und entgötterten Suchen auch unserer Zeit:

Ein Tag so hell wie ein Licht, ein Tag so hell wie ein Licht.

Verhältnismäßig der Masse herabzuziehen, so wird nicht
die immer wieder ein Bild entstehen, das dem Licht, von
welchem wir uns in unserer Zeit bewegen. Denn ich würde mich
von dem Bild ab, das uns von Christus gegeben wird, nicht ab-
wenden, sondern es in der Zeit der Kirche und ihren Lehren fest-
halten. Das Fortschreiten und der Entwicklung, das Leben
aber, das eine Zeit und Menschheit, die sich von der Zeit n-
lichkeit Christi abhebt, nach, inner, äußer, und auf dem
Vorgang des inneren Fortschritts ist, das Leben der Kirche in
dem Maße, wie das Leben Christi verstanden und anerkannt worden
ist, ist auch das Leben der Kirche verstanden und anerkannt worden.
Die seine Vollheit mit Tugenden und Absichten verbunden worden
ist, so ist auch die Liebe unter Zwecken und Absichten Gottes
worden. Die Liebe ist mit seinen Tugenden in dieser Zeit zu
erschaffen worden, was bedeutet, dass sein Fortschritt ein
Herauf zu verheißener innerer Freiheit zu führen vermag.
Vor mir steht, das ist der Fortschritt, als Handlung es
eines Gottes, der Geist, der Existenz, lebendige, innerlich zu-
erst zu suchen in einer gegebenen Gemeinschaft, die aus Geist-
Lebendigen. Und wie ein Stern, dessen Licht in die Welt nie
darflicht, strebt Christi Fortschritt über den Fortschritt
Weltweilheit, über den Fortschritt und auf, letzten Suchen auch an
seiner Zeit.

*L. f. in einer Zeitlich und östlich begrabene auf.
fassung.*

Handwritten signature or text at the bottom of the page.

Die reinen Herzens sind werden Gott schauen.

Hier nun freilich kommt es zuerst und allein darauf an, was ein reiner Herz bedeutet. Stellen Sie auch dieses Wort in die Schattengründe von Tugendlehre und sittlichem Verhalten, ordnen Sie es einer beschränkten Auffassung von äusserlicher Sauberkeit und gesellschaftlicher Sündlosigkeit unter, so erlischt sein Schein, und es gerät in die weichlichen und abstossenden Strudel lehrhafter Voreingenommenheit von sittlichem Wert. Ein reines Herz ist ein in seiner ursprünglichen Gefühlskraft unverfälschtes Gemüt, ein Gemüt, das die Lauterkeit des Geistes in ungetrübter Inbrunst, frei von aller Absichtlichkeit und frei von allem Hochmut der Tugend aufzunehmen und zu empfangen fähig ist. Darum ist den Kindern das Reich verheissen, nur deshalb, weil ihr Gemüt jene Reinheit der Empfängnis noch besitzt. Wer fasst denn noch dieses Wort Christi, wie es gemeint ist? Es ist oft, als wagte man seine Schönheit und Hoheit nicht mehr zu sehen vor lauter Tugendsorge und Sündenangst. Freilich, wenn der Begriff abhängig gemacht ist von Tugendhaften Ihres Verhaltens, so wird alle frohe Hoffnung versinken, wo das Herz den Weg zum Licht sucht und zur Ruhe in seinem Wert.

Aber wie braucht auch eine Zeit wie die unsere dieses Wort? Die Entstellung ist ungeheuer. Als wäre eine Forderung damit verbunden: Seid reines Herzens, damit ihr Gott schaut. Nein, es heisst, die reinen Herzens sind, die werden Gott schauen. Dies Wort ist, wie alle Seligpreisungen der Bergpredigt, keine

Verhaltungsmassregel, sondern eine erhaben-absolute Feststellung. Ist es denn wirklich nicht mehr zu fassen, dass man etwas Schönes, Wahres, Grosses und Erhabenes sieht, einfach sieht und das Herz erhebt sich daran und stärkt sich in solcher Gewissheit seiner einfachen Zugehörigkeit. Ist kein Wort dieses Mannes mehr von der Tendenz zu befreien, dass er ändern oder bessern möchte, ändern und bessern, wie wir uns nicht ändern können und wie wir nicht gut zu sein vermögen, wenn wir es nicht sind von Beschaffenheit. *Es laufen hier keine Fugen von dem*

Was ist diesem Wort rein alles an entstellender Auffassung angehängt! Was nennen die Menschen rein unter solcher Auffassung. Es ist auf alles bezogen, auf Ehre, auf Sitte, auf Charakterfestigkeit, auf Tugend und auf alle Verhaltungsmassregeln, die im gesellschaftlichen Leben den Vorteil garantieren, nur nicht auf das Einzige worauf es sich bezieht, auf das menschliche Wesen in seiner ursprünglichen Unverfälschtheit. Am schlimmsten aber ist die Beziehung dieses Wortes auf das Sexuelle. Mit ~~seinem~~ ^{solchem} Missbrauch wird oft eine ganze Jugend unter den Fluch des Unreinen gestellt, und so von Grund aus verdorben, sodass keine Auferstehung zu natürlicher und argloser Einstellung mehr möglich ist. Dass für ein Leben lang jede Vorstellung auf diesem Gebiet mit dem Fluch von Laster und Niedrigkeit verbunden bleibt, und mit schlechtem Gewissen. So spricht man gedankenlos von einem reinen Mädchen und versteht darunter die äusserliche körperliche Unberührtheit und merkt nicht, dass bei

Stapfen entfallen.

solcher Auffassung jede Mutter schmutzig ist. Und wenn es schon so im Aeusserlichen ist, wieviel mehr ist das Wort im Geistigen entstellt. O

Christi Vorstellung von dem, was ein reines unverfälschtes Menschenherz ist, ist völlig unabhängig von diesen Massstäben begrenzter sittlicher Vorschriften und ihrer Erfüllung.

Schlechte Vorschriften!

~~Wir~~ müssen mit dem Wohlergehen im vergänglichen Dasein mancherlei zu tun haben, ^{aber Gott will das anders!} mit der inneren Freiheit haben sie nichts zu tun.

Nicht das Geringste. ^{und das ist es.} Ob es sich um Zöllner und Sünder, um Strassendirnen oder Verbrecher handelt ist Christus unwichtig, wenn ein Widerschein dieser Empfängniskraft, dieser unverfälschten Fähigkeit der Gottschau ihm entgegenleuchtet, und sei es aus einem Unmass der Sünde hervor. Das ist nicht einseitig, nicht Übertrieben, nicht ein einzelner Fall, den ich zum Typus erhebe, sondern es ist immer das Gleiche. Was heisst denn das, dass der grossen Sünderin Vergebung, das heisst Freiheit ihrer Seele zugesprochen wird, weil Liebe, wahrhaftige Liebeskraft aus ihrem Wesen hervorbricht. Ist denn der Satz: die Buren⁴ und Zöllner werden eher in das Reich kommen als ihr, ^{nun} ~~nur~~ tendenziese Erfindung von mir? Wer wagt es, dies Wort anders auszu-
legen, als einen deutlichen Hinweis darauf, dass weit wesentlichere Elemente unserer Beschaffenheit uns Erlösung gewähren, als Sündlosigkeit? Freilich muss noch etwas hinzukommen, dass ausser solchen Schwächen ^{oder} ~~und~~ Lastern vorhanden ist. Was ist denn das, was hinzukommen muss? Ich will es Ihnen an einem ande-

ren Beispiel zu erweisen suchen:

Als der Wahrhaftige auf seiner Richtstätte, die ihm die Priester errichtet haben, stirbt, wendet sich ihm nach der Ueberlieferung ein Verbrecher zu, der mit ihm hingerichtet wird. Er sieht mit wachsendem Erstaunen das Verhalten dieses verhöhnten ~~Königs, dieses~~ Strassenpredigers und Volksauführers und bricht endlich, unbelehrt und ohne irgend eine andere Kenntnis von ihm zu haben als alle diejenigen hatten, welche ihn verdammten, in ~~den Ruf aus:~~ *sein Bekenntnis zu ihm aus, daß Sie*
~~Du bist wahrlich Gottes Sohn gewesen.~~ *wissen.*

Und Christus wendet sich ihm zu und schliesst ihn ein in jene Gemeinschaft, die er das Reich nennt. - Wo ist hier ~~die Summe von Tugend und Leistung, die Verbedingung sein müsste, wo die ethische Grundlage für solches Recht, wo auch nur ein Schatten von Verdienst oder~~ jene Reinheit, wie die Welt von rein spricht? Nirgends. Aber er schaut das Licht von der Stirn dieser Leidensgestalt, sein Verhalten, jenes ewig ~~unfassbare~~ *unerschöpfbare* Geisteslicht des Erhabenen und Guten sinkt in sein Herz und dieses Herz hat die Kraft diesen Glanz aufzunehmen, als Licht zu schauen. Ihm wird so unmittelbar die Gemeinschaft jenes Reiches zugesprochen, als wäre alles erfüllt, und ich glaube, dass hier die heilige Freiheit jener Gottschau vorliegt, die Christus einem reinen Herzen zuspricht. Das ist es was freilich hinzukommen muss. Ist es aber da, so zeitigt es seine Folgen von selbst. Wer das Licht zu sehen vermag, der liebt es mehr als

die Finsternis, und wer es nicht sieht, dem vermag keine Kraft
im Himmel und auf der Erde es zu geben. ^{Nur Gottes Geist will es! Er sagt es ja selbst!}
wird gegeben. ^{Geist: Nur dem, der hat,}
*Liebe muß tief in uns, Liebe verbindet sie mit
mit Liebe.*

Es ist der heutigen Vorstellungswelt sehr schwer fassbar,
welch ungeheure Umwälzung in den religiösen Anschauungen der
damaligen Zeit, sei sie nun römischer, griechischer oder jüdi-
scher Kultur gewesen, ein Wort hervorrufen musste, das die uner-
hörte Behauptung aufstelle, dass die Vorbedingung um Gott zu
schauen, nichts sei als ein unverfälschtes, ein reines Herz.
Verstehen Sie denn Hass der Priester? So unmittelbar sollte das
heiligste Licht der Welt, die Gottheit, die Gewissheit innerer
Freiheit, Wahrheit werden?

Und doch ist es so, Gott, die Liebe in ihrem höchsten Geist-
sinn - kommt immer selbst. Die Vorbedingung ist ein echtes,
in seiner Gefühlskraft unverfälschtes Herz. Es gibt keine an-
dere Zuflucht. Alles geht von solcher Kraft aus, ~~was die Armut~~
die Leere und Trostlosigkeit der Zeit und der Welt ertragen
lehrt. Wer schon einmal wahrhaft und aus tiefster Finsternis
des Leids und der Verwirrung nach Trost und Ruhe gesucht hat,
der weiss es. Und wer ein solches Herz kennt und ihm vertraut,
der ist reich. ^{solcher Kraft} Und in ~~solchem~~ Gemeinschaftsbewusstsein ^{Reich} weht
ein Hauch dessen, was Christus unter dem ~~heiligen Geist~~ versteht.

abnormal

Und geht über solcher Vorstellung nicht eine Ahnung in
Ihren Herzen auf, von welch ungeheurer, allgemeiner Menschheits-
bedeutung die innere Gottschau Christi gewesen sein kann und in

die Kinsternis, und was es nicht sieht, das vermag keine Kraft:
im Himmel und auf der Erde es zu geben. Nur dem, der hat,
wird gegeben. Jede Gnade ist eine Gabe.
Es ist der heutigen Veranstaltung sehr schwer zuzuhören,
welche ungeheure Umwälzung in den religiösen Anschauungen der
damaligen Zeit, sei es nun römischer, griechischer oder jüdi-
scher Kultur gewesen, ein Wort hervorgerufen musste, das die un-
hörte Beziehung aufstellte, dass die Vorbereitung um Gott zu
schauen, nicht nur als ein unvollständiges, ein reinen Hört,
zerstören blieben, dass der Trieb der Unmittelbarkeit nicht den
heiligsten Licht der Welt, die Gottheit, die Gottheit innerer
Reinheit, Reinheit verleiht.

V Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.
Das Leben, Nicht ein Begreifliches, Greifbares
Teil des Lebens, sondern das mystische Be-
griff des Lebens, ^{in sich} ganz und gar, un-
gegründet, abgelehnt.

der Liebe und der Wahrheit nach Licht und Ruhe gesucht hat,
der weise ist. Und vor ein solches Wort steht und ihn versteht,
der ist reich. Und in diesem Gemüthszustand steht
ein Mensch da, der Christus unter dem Namen Jesus versteht
Und steht über solcher Veranstaltung nicht ohne Spannung in
ihren Herzen auf, von welcher ungeheurer, allgemeiner Monotonie
bedeutung die innere Gottheit Christi gewesen sein könnte in

welch armseliger Engheit des Gemüts und Geistes wir sie auf lächerliche Vorbedingungen beschränken? Ist es Ihnen denn angesichts dieser Welt, die wir bewohnen, dieses Sterns, überhaupt möglich im Namen der Liebe, ihr Lichtwesen auf irgendwelche Confession-Distrikte auf Völker oder auf Rassen zu beschränken, ohne dass Sie die Armseligkeit und Lächerlichkeit solcher Vorstellung empfinden. Im kleinen Europa sollte ein Land, ein Volk, eine Kirche, ~~eine Sekte~~ ihr Wesen allein richtig erkennen und zu Anwendung gepachtet haben durch Belehrung. / Gibt es einen grösseren Hohn auf Gott den Geist und die Idee der Menschheit als die Wendung von ^{irgend} einer allein seligmachenden Kirche? Liebe lässt sich nicht lehren! Ist die Menschheit Asiens für Sie ~~Trümmern und Trüffeln~~ ~~Touristenfanta~~ religiösen Wahns? Nein, Christi Worte ~~hellen~~ ^{sind} überall, wo ein unverfälschtes Herz pocht, *So klopft sein Wort auf und wird einfach auf: ~~Vollkommen ist, was an der Welt Ende~~*

Die zukünftige Entwicklung der Idee Christi in der Auffassung der Menschen wird diesen Weg gehen, es ist im Grunde kein anderer, als der, auf dem sie in der Historie allein bleibend sichtbar geworden ist. ~~Und wie sie unsichtbar, den Augen der Menge~~ ~~Allen verborgen ihr stiller heiliges Wirken vollbringt.~~ Dies mehr und mehr deutlich zu machen muss anderen Abenden vorbehalten bleiben. ^V Das Reich wird kommen. Es wird aber nicht kommen wie es niemals zuvor war, wie die Torheit seiner Lebensbegleiter es eines Tages erhoffte, sondern es wird kommen wie es immer gewesen ist. Seine Wahrzeichen aber werden immer heis-

*min
Landen*
V *Die ~~ersten~~ Gebiete der Christenheit in hochsteigenen
Niederlagen ~~stehen~~ sollen, von den Schutzherren der
frühen Mittelalters an, bis zu Bede*

sen: durch das Wesen und Wirkung der Liebe zur inneren Freiheit, aber niemals durch Gesetze zur Liebe:

In diesem Sinn ist Christus des Gesetzes Ende. Der Strom von Licht und Freiheit, der von dem erhabenen Bewusstsein solch unbeugsamer Liebeskraft ausgeht, ist im tiefsten Grunde der Weltenglanz, der auf dieser höchsten und reinsten Figur ruht, die die Menschheit jemals beschäftigt hat. ^{So bezaubert} Im tiefsten Grunde ~~er beruht~~ sein Glaube auf der Kraft des menschlichen Herzens, und nicht auf seiner Schwäche. Das Wesen der Kraft aber ist Freiheit, Gelassenheit und Frohsinn, ~~niemals aber Unterwürfigkeit, falsche Demut oder Furcht.~~ "Furcht ist nicht in der Liebe."

Christus selbst spricht vom Reich ^{oft} ~~nur~~ in sehr sonderbaren und ^{häufig} ~~meist~~ recht dunklen Gleichnissen. Erst in der Apokalypse flammen wie Sterne über einer dunklen Bildernacht die mystischen Wahrzeichen dessen auf, was sein Welt- und Gottbewusstsein ^{so} mächtig macht. Hier versinkt ^{ausschließend} alte Lehre, jedes ^{gesetzliche} ~~sittliche Verhalten~~ in einer Geistschau ewiger Heilsgewissheiten und berührt sich erschütternd deutlich mit der ältesten Menschheitshoffnung, die längst vor Christus war. ~~Wenn ich gesagt habe,~~ Das Reich ^{wird} ~~wird~~ nicht anders kommen, als es immer gewesen ist, diese von einem unverfälschten Herzen geborene Freiheit ^{ist im Geist} ~~ist~~ immer gewesen! So wird vielleicht das tiefe Wort der Apokalypse für einen Augenblick zu einem ^a ~~brennenden~~ Lichtstrahl:

Ich bin der Erste und der Letzte. Ich bin der Ursprung des erwählten Geschlechts. Ein heller Morgenstern.

V in unsern Tagen

D A S R E I C H

Es hat sich um meine Vorträge über das angesetzte Thema, andernorts und auch hier, eine Auffassung und Anschauung Fernstehender gebildet, die dazu angetan ist, manches in einem falschen Licht erscheinen zu lassen. Das ist im Grunde nicht weiter bedeutungsvoll und in unseren Tagen nur zu verständlich. Wir sind aus Gasse und Salons nicht eben durch die Propheten der religiösen Tagesewigkeiten verwöhnt, es hat wohl nicht oft eine Zeit gegeben, in der das religiöse Bedürfnis der Menschen ärger missbraucht worden ist.

Darum beginne ich heute damit, Ihnen zu sagen, oder wenigstens einem Teil von Ihnen, dass mir nichts so ferne liegt, als mich etwa im reformatorischen Sinn mit den Dogmen unserer oder irgendeiner Kirche zu befassen, dass ich keinerlei Religionsgemeinschaft begründen möchte, oder diese oder jene Konfession zu bekämpfen mich angeschickt habe. Die Religionen als Konfessionen sind mir in den Zusammenhängen, die mich beschäftigen, gleichgültig, es handelt sich für mich ganz allein und nur um das Wesen des Menschen. Es liegt mir nicht daran irgendeine bestimmte Anschauung oder irgendein bestimmtes Bekenntnis festzulegen oder heiligzusprechen, sondern es kommt mir ganz allein darauf an, die Gefühlskraft des Menschen, das menschliche Gemüt zu begreifen. Was als Wert der menschlichen Gefühlskraft heute besteht und immer bestanden hat, beschäftigt mich, jener gleiche Wert, jene mystische Allmacht, auf deren Urgrund alle Religionen der Welt beruhen.

Und wo der auf Wahrheit beruhende Hang zu begreifen vorherrscht, gesellt sich ihm niemals die Absicht zu bessern; es mag sich ihm als eine Folge verbinden, als eine Absicht verbindet es sich ihm nicht.

Ich könnte nun meine Gedanken ebensogut gelegentlich einer anderen Gestalt der Menschheitsgeschichte dartun, ich könnte sie angesichts des Buddha, Laotse's oder des Sokrates, esgehörte viel-

leicht weniger Mut dazu, und es lägen vielleicht ungetrübtere Voraussetzungen vor. Aber warum sollte ich es nicht gelegentlich der Idee und Persönlichkeit dessen tun, dessen Einwirkung wir unsere Geisteskultur verdanken.

Mir ist daran gelegen, um es einmal in einem ganz weiten, hohen Sinn zu sagen, das Wesen jenes Reichs zu begreifen das kommen soll, nicht dass das Tagesgeschwätz um eine religiöse Sensation bereichert werde. Und was dieses Reich bedeutet, von dem Christus spricht, und das wir alle gemeint haben, die wie er, wahrhaft und allein im Geist, d.h. in Gott, gelebt haben, soll an diesem Abend zum Inhalt meiner Ausführungen gemacht ~~werden~~ sein. Ich kann es nur andeuten, ich kann nur Gedankenrichtungen geben, wie Wegweiser, ich kann nur sagen, was ich sehe, nicht ausführlich erweisen wie ich gedanklich stütze, was meine Einsicht aufweist, dazu würde der Abend nicht ausreichen, nicht ein ganzer Tag. Und wie das letzte mal in dieser Stadt, so werde ich auch diese Bahn in das Licht dreier grosser Worte Christi stellen und wieder werden es Aussprüche sein, deren Sinn misskannt und verkleinert ist, oder deren Wortlaut im Hintergrunde oder verborgen geblieben ist, als wäre er falsch oder gefährlich. Das erste dieser Worte lautet:

Wehe euch, Schriftgelehrten, ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen.

Und das Zweite:

Wer mir nahe ist, der ist dem Feuer nahe, wer sich von mir entfernt, entfernt sich vom Reich.

Und das Dritte:

Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Der Formulierung nach ist das erste Wort Christi, das er den Schriftgelehrten sagt: Ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen, eines der mildereren, denn er ergeht sich häufig in weit härteren Worten der Ablehnung den Priestern gegenüber; aber dem Inhalt nach ist dies Wort das härteste, das vernichtenste. Es bedeutet nichts anderes als: Ihr habt den Zugang zum Licht versperrt.

Christus sah in der religiösen Welt, die ihn umgab, eine unüber-

brückbare Kluft zwischen der Sittenlehre, der Kirche, dem Ethos einerseits, und dem natürlichen und echten Gefühl eines unverfälschten Menschenherzens andererseits. Er erkannte, dass die Gesetze und Maximen dieser Lehre heuchlerisch gehandhabt werden, dass sie leer, entstellt und entseelt waren. Sie ruhten auf dem morschen Bau einer in Äusserlichkeit und Vergänglichkeit begründeten Herrschgier und Selbstsucht, auf gewinnsüchtigem Machtverlangen und entstellter Geistigkeit, die bestenfalls in schwächliche und ärmliche Gefühlseligkeit herabgesunken war. Also um es kurz und in einem Satz zu sagen: Er fand Verhältnisse vor, die eine überraschende Ähnlichkeit mit denen hatten, unter welchen heute die ethischen Grundprinzipien der Kirchenlehre zu der Gefühlskraft aller echten und aufrichtigen Menschen stehen.

Wer die Haltung aller heute geistig lebendiger Menschen der Kirche gegenüber mit befähigten Augen, unpersönlich eingestellt, gerecht und nicht einseitig prüft, erkennt rasch, dass das theologisch-ethische Lehrgebäude keine allgemein lebendige Kraft der Überzeugung mehr hat, dass der Strom der geistigen Fortentwicklung darüber hinweggegangen ist, und dass seine Einwirkung ein ziemlich beschränktes Dasein in Köpfen und Herzen führt, die sich mehr durch ihre Bescheidenheit als durch ihre Bedeutung auszeichnen.

Vielleicht ist dies ein natürlicher Entwicklungsgang der Auswirkung, den wir in zurückliegenden Zeiten, in anderen Kulturepochen am verwandten Erscheinungsbilde mit der Gelassenheit des Historikers festzustellen vermögen. Aber die Gelassenheit des Historikers hilft uns nicht über die Not der Stunde fort, denn wir stehen nicht jenseits dieser Entwicklung, sondern mitten drin. Der innere Zustand unseres sittlichen Wollens und die christlich-kirchliche Ethik sind für alle Aufrichtigen und Einsichtigen unüberbrückbare Gegensätze geworden. Hierauf kommt es an. Wir haben keine allgemein gültige ethische Weltordnung und auf die grosse, ewige Frage der Menschen: Was sollen wir tun?, gibt es keine eindeutige Antwort, die sich mit Recht auf eine konsequent aufgefasste christliche Religion und Lehre berufen könnte. Wenn man, nur als Beispiel, etwa eine der Antworten Christi auf diese Frage nähme, vielleicht sein Gebot: Verkaufe alles was du hast und gieb es den Armen, so wird nicht einmal mehr die Möglichkeit einer

solchen Tat ernstlich diskutiert, geschweige denn ihre Ausführung.

Ich führe hierüber nicht etwa Klage, ich stelle es nur fest, nur um Ihnen darzutun, dass die Grundlagen dieses Geistgebietes misskannt sein müssen, dass uns der Schlüssel zu ihnen fehlt, oder, um mit Christus zu reden, dass dieser Schlüssel weggenommen worden ist. Denn es gibt solchen Gegensätzen gegenüber doch wohl nur zwei Möglichkeiten: Entweder man verwirft Christus als einen Phantasten undurchführbarer Forderungen, oder man verwirft diejenigen, die solche Forderungen als seine Stellvertreter erheben, ohne die Kraft zu haben, oder die Kraft zu glauben, sie auch durchzuführen.

So mussten auf natürlichem Wege in jedem echten Gemüt Konflikte entstehen, deren individuelle Vielgestalt ich Ihnen in ihren Möglichkeiten nicht zu schildern brauche. Natürlich gibt es viele, von denen dieser Konflikt längst, ohne durchkämpft zu sein, bei Seite geworfen ist. Die Besten unserer Zeit sind das nicht. In den wahrhaft und im geistigen, nicht kirchlich verstandenen, Sinn religiösen Menschen unserer Zeit lebt dieser Konflikt fort, und ich glaube der Unbestand, die Unruhe, der Unfrieden, die Zerrissenheit, das ganze innere Leid unserer Zeit hat in diesem Konflikt seinen Ursprung, ganz allein nur in diesem Konflikt, denn es ist der Konflikt zwischen der natürlichen Echtheit eines recht fühlenden Herzens und den übernommenen ethischen Forderungen. Es ist der Konflikt zwischen Moral und Vernunft, der ungelöst und verworfen alle Charaktere und jede menschliche Gesellschaft und Gemeinschaft mehr und mehr nach aussen führt, zur Oberflächlichkeit, zur Veräusserlichung. Und solche Veräusserlichung ist es, die zum Niedergang führt, zur Auflösung.

Wenn ich von religiösen Menschen gesprochen habe, so meine ich damit nicht die Anhänger an eine bestimmte Konfession, sondern ich verstehe darunter eine festliegende Grundbeschaffenheit besonderer Menschen, die zunächst mit irgendeinem kirchlichen Bekenntnis nichts zu tun hat. Verglichen mit dem Wesen echter Religiosität ist Religion gleichgültig, jedenfalls in den Augen Christi. Soweit sie die Geschichte der Menschheit zu überschauen vermögen, haben die Religionen wieder und wieder gewechselt, niemals aber jene Beschaffenheit des Menschen, die zur

Religion hinführt, die zum Wesen des Göttlichen drängt, zum Geist, zum Unvergänglichen. Und von dieser Beschaffenheit rede ich und sie stelle ich in Gegensatz zu den sittlichen und moralischen Prinzipien unserer Zeit. So verstehe ich unter Religiosität nicht die Anhängerschaft oder das Zugehörigkeitsbewusstsein zur jeweiligen Landeskirche, obgleich natürlich solche Angehörigkeit ihren Ursprung in echter Religiosität haben kann, sondern unter Religiosität verstehe ich die Liebe und Andacht eines echten Menschengemüts vor allem Erhabenen, Grossen und Wahren. Unter Religiosität verstehe ich die Kraft des menschlichen Herzens zur Hingabe an das Erhabene, Grosse und Wahre, und die Lauterkeit der Gesinnung im Licht des Geistes.

Die Möglichkeit hierzu ist für einen Menschen nicht durch Streben erreichbar, nicht durch Absichtlichkeit zu erlangen, nicht durch angewandte Tugend herbeiführbar, sondern sie muss gegeben sein. Sie muss ein Bestand seiner ursprünglichen Beschaffenheit sein, von Beginn gegeben. Das ist es, was Christus meint, wenn er sagt: "Wer hat, dem wird gegeben", und wer unter Ihnen den Beginn meiner Ausführungen im vergangenen Jahr angehört hat, wird sich dessen erinnern, dass das Gebäude meiner Betrachtungsart auf diesem Grundsatz der Einsicht ruht. Auf diese Beschaffenheit des Menschen, die gegeben sein muss, beziehen sich ebenso die scheinbar so grausamen, viel misskannten Worte Christi von den Berufenen und Erwählten, immer wieder tauchte diese wichtigste Voraussetzung seiner Anschauung vom Reich auf, wie deutlich auch in seinem Ausspruch: Das Wort fasst nicht jedermann, sondern die, denen es gegeben ist. Oder: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn von meinem Vater gegeben.

Wer nun im Anschauungskreis des theologisch-ethischen Lehrgebäudes steht, dass dem, der nicht hat, gegeben werden soll, der steht auch schon mitten im Konflikt, der unsere Zeit entstellt und zerstreut, denn er ist genötigt dort eine Absicht einzuschalten, wo nur eine absichtlose Auswirkung der Beschaffenheit zur inneren Harmonie zu führen vermag. Gehen Sie von der Voraussetzung aus, dass die Absicht zur Befolgung der sittlichen Vorschriften X'Christi oder seiner Verkünder jeden Menschen auch in die Lichtströme seiner Heilsgewissheit führt, so überbrücken nur noch Blindheit, Dummheit oder Heuchelei das Chaos

von Widersprüchen in sich zu zeigen. Und zwar nicht nur zwischen ihren Forderungen und ihrem Verhalten, sondern auch zwischen Christi Forderung und Christi Verhalten, denn die tatsächlich vorhandenen sittlichen oder moralischen Vorschriften die Christus gibt, sind durchaus nicht der wesentliche Teil seiner Geistigkeit. Die Kluft zwischen der Geistgestalt Christi und ihren machtvollen Erkenntnissen, und der Kirchenlehre von der Erlösung der Menschen erstreckt sich wie ein Abgrund mitten in der Welt unseres sittlichen Wollens. Der Begriff des Opfers ist entstellt und erstarrt. Es ist ein Gott entstanden, der die Häuser schirmt und den Geist tötet.

Als ob Christus auf die alte Frage: Was sollen wir tun? jemals eindeutig so antwortete, dass seine Antwort unter den Kategorien von Gut und Böse einheitlich einreihbar wäre.

Hier steht: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst und dort: Wer zu mir kommt und nicht hasst seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Bruder, Schwester, der kann nicht mein Jünger sein.

Hier steht: Wer seinem Bruder sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig; und dem gegenüber steht eine Stufenleiter von Scheltworten gegen die Pharisäer, gegen die das Prädikat Narr eine milde Bezeichnung ist. Seinen Jünger Judas nennt er einen Teufel.

Es ist nicht gut, dass man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde; dies Wort, gesprochen, als sich ihm ein hilfesuchender, kranker Mensch nähert, wollen Sie in ein ethisches Lehrgebäude einreihen, oder auch nur begreifen, wenn tags darauf der römische Hauptmann, auch ein Landesfremder, dessen Knecht gesund wird, nicht nur Erhörung findet, sondern den Landsleuten sogar überstellt wird: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Oder nehmen Sie das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Wie macht denn ihr Ethiker das, dies Wort im Sinne eurer Sittenlehre zu verteidigen, dies Wort, das allen den gleichen Lohn verheißt, auch denen, die in letzter Stunde gekommen sind. Wo ist eure Lehre von Lohn und Leistung, wo ist der Vorteil derer, die den ganzen Tag gearbeitet haben?

Das ist keine Sittenlehre, das ist Feststellung, Einsicht, Weisheit, das ist die Erkenntnis der Gesetze, unter denen das menschliche Herz

schlägt, d.h. unter denen das wahrhaftige Leben im Geist sich vollzieht. Es ist Kraft, Güte und Liebe in ihrer vollkommensten Unabhängigkeit von Tugend oder Untugend, unabhängig von jedem Wunsch durch Verhaltensmassregeln zu bessern. Der Samariterin am Brunnen, deren Leben nach fünf Männern und einem sechsten, mit dem sie ohne Ehe lebt, nicht eben einwandfrei erscheint, sagt Christus, ohne auch nur mit einem Wort auf den Umstand einzugehen, den er weiss, seine schönsten und liebevollsten Worte eines überschwänglich gütigen Sinns, der nichts als darbieten möchte, was unvergänglich ist.

Ich könnte den Abend damit ausfüllen, Ihnen solche Gegensätze deutlich zu machen, ich könnte sie ohne Zahl aneinanderreihen und brauchte kein Wort, keinen Sinn auch nur anders oder tiefer zu deuten, als er einfach buchstäblich genommen überliefert worden ist. Aber deshalb bin ich nicht hier. Ich will keinen alten Ruhm verdunkeln, keinen zurückgelegten Weg der Entwicklung schmälern, soll aber der heilige Geist – Pokal vor Ihren Augen erglänzen, wie er dem meinen rein und hell erscheint, so muss ich den Staub von seinem Gold tilgen, und kein Wort würde mir zu hart erscheinen. Und wenn unter Ihnen Gemüter sein sollten, denen solche Tat frevlerisch erscheint, so mögen sie sich mit dem Wort Christi beruhigen: "Wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird vergeben, wer aber etwas redet wider den Geist, dem wird nicht vergeben." Ich rede nicht wider den Geist, nicht wider den Geistsinn dessen, was dieser Mann gesagt hat und was er gewesen ist, sondern ich rede wider das, was diesen Geist entstellt und entwürdigt.

Was diejenigen glauben und aus ihm gemacht haben, die sich heute in den Niederungen pietistischer Einstellung seine Jünger nennen, ist er jedenfalls nicht gewesen. Das heisst den Schlüssel der Erkenntnis wegnehmen, wenn man den hohen Inhalt einer unvergänglichen übersinnlichen Einheit, wie sein Wesen sie darstellt, an den Erscheinungswelt des täglichen praktischen Daseins zu erweisen sucht oder erprobt. Das heisst den Schlüssel der Erkenntnis wegnehmen, wenn man die Lichtallmacht dieser strahlenden Intensität des Lebendigen im Geist, jedem Beliebigen als ein erreichbares Gut hinstellt, mit dessen Hilfe er die Armseligkeit seines ungeistigen Daseins ein wenig mit Himmelshoffnung garnieren möge. Aus solcher Auffassung und Entstellung des Geistes entstehen die Jammergestalten der borniertesten Einfalt, die sich in einer Anmassung sondergleichen und im

erbärmlichen Behagen einer vermeintlichen Auserwähltheit seine Jünger nennen. Sie sind nichts als lächerlich, ein Hohn auf Gott, den Geist, und die betroffenen Opfer eines schmähsch misskannten und missbrauchten Worts. Es ist der verfluchte Ungeist, der mit dem lieben Herrn Jesus auf Du und Du steht, der seine Worte und sein Wesen wie eine bessere Hausapotheke für Seelenleiden, deren Präparate *cum sacharum* hergestellt sind, mit sich durch den Alltag trägt, und alle seine vergänglichen Bedürfnisse und Begierden im Gebet mit ihm bespricht. Von den Geschäftssorgen bis zu den kleinsten Leibesnöten wird aller Unrat und Schutt des Daseins mit dem Heiland abgehandelt. Und solche Gotteslästerung beruft sich auf das grosse Wort: Was ihr bitten werdet in seinem Namen, das will ich tun.

In seinem Namen?

In seinem Namen, das heisst im Namen des höchsten geistigen Anspruchs der denkbar ist, im Namen des Lichts und unvergänglicher Güter. Glaubt man in seinem Namen liesse sich eine Welt angenehmer einrichten, von der er sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Möge sich jeder aus diesen Hinweisen die Fülle von grausigkomischen Tatsächlichkeiten vergegenwärtigen, dessen Sinn echt genug geblieben ist, um sie zu unterscheiden. Es ist nicht meines Amtes sie aufzuzählen, am wenigsten denen, die sie längst zu wissen glauben, ohne neben ihrer Ablehnung etwas zu besitzen, das das Verlorene ersetzt. Ihrer gibt es genug, ich habe nichts mit ihnen zu schaffen.

Mir liegt allein daran, die Dämmerung dieses Niedergangs auf die Ursachen solchen Verfalls hin zu durchforschen. Von der Einsicht in die Ursachen bricht neues Licht in die Zukunft. Diese Ursachen sehe ich in zwei entscheidenden Hauptfaktoren: einmal darin, dass wir, auch ausserkirchlich, zu Pathetiker eines Ethos geworden sind, das die natürliche Klarheit, Güte und Reinheit eines fühlenden Menschenherzens vernichtet. Oder, um es mit anderen Worten zu sagen: Die Folge der Liebe ist zu ihrer Absicht, zu ihrem Zweck entwürdigt; Nicht mehr die Liebe in ihrer Kraft und Urtümlichkeit ist Voraussetzung zu aller Tugend, sondern die äusserliche Befolgung von starren Gesetzen ist zur Voraussetzung der Liebe und ihrer Segnungen gemacht worden.

Und zum anderen sehe ich die Ursache des Verfalls und Niedergangs der

der lebendigen Einwirkung unserer Religion darin, dass der Begriff des Opfers in der Lauterkeit seines Wesens entstellt und entseelt worden ist. Und über diesen Begriff des Opfers in seinem Verhältnis zum Wesen echter Liebe möchte ich einige Worte sagen, um erneut zu zeigen, dass wahrlich der Schlüssel der Erkenntnis fortgenommen ist.

Es ist notwendig, dies zu zeigen, aber es wäre wenig, zeigte ich nur dies. Auf der Idee Christi beruhen die Fundamente unserer ganzen Geisteskultur, diese Idee zugleich mit der Kirche zu verwerfen, heisst unbarmherzig Entwurzelung, Auflösung. Die Zusammenhänge dieser Idee mit unserer Geisteskultur dagegen neu zu finden, heisst Einigung und Freiheit suchen. Es heisst in Vergangenheit und Gegenwart zu forschen um den Weg in die Zukunft zu finden.

Hier ist der Sinn meiner Vorträge zu suchen, die Abend für Abend, Schritt für Schritt, nur Bruchstücke des grossen Themas darzubieten vermögen.

Der Geistsinn des Opfers ist in der allgemeinen Auffassung gegen einen praktischen äusserlichen, oberflächlichen Sinn vertauscht worden; der mit Sentimentalität, schwächlicher Gütherzigkeit und verkappter Selbstsucht verkuppelt ist.

Es gibt in Wahrheit kein Opfer, es sei denn im Geist der Liebe. Glauben Sie, dass ein wahrhaft liebendes Herz die Schuld, Last und Sühne auf sich nimmt, oder dass es sie auf andere abwälzt? Ich brauche niemandem darauf zu antworten, der in seinem Leben auch nur einen Schimmer von Liebe empfunden hat. Wer von einem Opfer spricht, als von einer besonderen Leistung, die er auf sich genommen hat, der weiss nicht was ein Opfer ist, oder er versteht darunter eine Tat für andere, von der er niemals mit Sicherheit wird sagen können, wieweit nicht seine Selbstsucht oder Eitelkeit dabei auf ihre Rechnung gekommen sind. Diese Vermischung von praktischer Leistung und moralischem Selbstlob, dies sogenannte Opfer erzeugt die Worte von Enttäuschten, die von Undank der Mitwelt reden.

Als ob nicht gerade in dem, was solche Menschen Undank nennen, die Gesetzmässigkeit des Weltwesens ihnen in einem klaren Spiegel, geschliffen von Gerechtigkeit, offenbar macht, was solche Opfer wert sind. Nicht die Welt ist undankbar, sondern unsere Opfer sind armselig.

Nein, der hohe Geistbegriff des Opfers, wie er mit der Idee Christi in das Bewusstsein des Menschen eingezogen ist, ist nicht zu trennen von jener Liebeskraft, die selbstverständlich und ohne auch nur die Ahnung oder Absicht einer löblichen Tat, die Schuld, die Last, die Sühne auf sich nimmt. Nur ihrem Wesen gehorsam, keinem Gesetz von Sitte oder Moral, keiner Absicht, nur ihrem Wesen. Ich möchte fast sagen, auf dass Freiheit entstehe. Und wenn Ihnen dies deutlich geworden ist, so setzen Sie für innere Freiheit das Wort Erlösung, und es wird klar erscheinen inwiefern Christi Opfer Erlösung bedeutet.

I h m ! Allein ihm! Hier gilt sein Wort: Ein Beispiel habe ich gegeben.

Christus spricht niemals davon, dass er ein Opfer gebracht hat, oder dass er selbst ein Opfer sei. Niemals. Es wäre geradezu der Erweis seiner Unechtheit, wenn er es täte. Das vielgenannte Wort: Siehe dies ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt, das zu einem Hauptpfeiler kirchlicher Betrachtungsart gemacht worden ist, stammt von Johannes dem Täufer. Der Liebende empfindet seine Haltung nicht als Opfer, sondern als den einfachen Menschenschritt in das Land der Freiheit, ins Reich. Oder, um es deutlich mit anderen Worten zu sagen: Opfer kann man nur Gott bringen, nicht den Menschen.

Glauben Sie mir im Zusammenhang des Gesagten zugeben zu können, dass man nur Gott, dem Geist, der Liebe Opfer zu bringen vermag und nicht den Menschen?

Und haben Sie nicht alle bisher angenommen, Christus sei - - - den Menschen geopfert worden!

Christus ist nicht ein Gott, der für die Menschen geopfert worden ist, sondern ist ein Mensch, der sich ganz Gott, dem Geist, zum Opfer brachte.

Und wenn mit dieser Vorstellung eine Ahnung in Ihnen wach wird, welches inneres Reich sich erschliesst, wenn ein Mensch sich ohne Rückhalt und in heiliger Ausschliesslichkeit dem Geist ergibt, dann mag Ihrem ahnenden

Gemüt ein fernes Bild dessen erstehen, wo das Reich wirkt und was es bedeutet.

"Wer mir nah ist, der ist dem Feuer nah, und wer sich von mir entfernt, entfernt sich vom Reich."

Kein Ausspruch seines dämonischen Lichtwesens konnte mir willkommener sein als dieser, um ihn dem entgegenzuhalten, was ich zuletzt zur Entstellung seines Wesens gesagt habe.

Wird der Sinn des grossen Wortes deutlicher "Wer mir nah ist, der ist dem Feuer nah". Diese Worte Christi, die ausserkanonisch überliefert sind, entstammen zweifellos weit zuverlässiger seinem Munde, als manches Wort, das die Evangelien verzeichnen. Aber auch wenn ein anderer Name unter diesem Ausspruch stünde, würde ich ihn gewählt haben, denn seine Wahrheit ist gross und allgemein, und bezieht sich, wie kam eine andere auf das Lichtwesen geistigen Guts und Lebens überhaupt. Trifft nicht zu, dass Christus dieses Wort gesagt hat, so trifft dies Wort auf alles zu was er gesagt hat und kennzeichnet ihn in machtvoller Deutlichkeit. Es deckt sich mit den dargetanen Erfahrungen derer, die ihn gesehen und gehört haben, und die einen Hauch seiner Macht gespürt haben, indem sie sich entsetzten über ihn, wie die Evangelien berichten. Es deckt sich mit dem Mann, der mit der Geissel in den Tempel geht, und der sagt, dass er nicht Frieden, sondern das Schwert bringt. Jenes Schwert der Scheidung vom Vergänglichen und Unvergänglichen. Darüber wird an dieser Stelle gesprochen.

Hier schliesst der Gang der Gedanken an den Inhalt des letzten Vortrages an und wer von Ihnen ihn gehört hat, dem wird sich das innere Bild schliessen. Es ist kein Feuer gemeint, das die Wohnstuben vergänglichen irdischen Wohlstandes erwärmt, kein Feuer, das Kirche und Staat verschmilzt oder Wohlstand und Frömmigkeit, sondern ein Feuer, das vertilgt und verzehrt was nicht im Geist, im Licht besteht, just wie das Schwert seiner Forderung diese Welt vom Reich trennt.

Vor allem aber ist dies Bild des Feuers eine wunderbare Zusammenfassung seiner Wirkung, die Unnahbarkeit, Wärme, Licht und den Tod des Vergänglichen wie auch die Offenbarung der Klarheit um der Erkenntnis willen zusammenfasst. Das Dämonisch-Elementare seiner unerhörten Lebensintensität wird in diesem grossen Bild deutlich, und wer es fasst und begreift, dem wird jählings die einzige Stellung klar, die es ihm, wie

dem Feuer gegenüber, gibt, die Offenheit der Seele gegen Wärme und Licht, deren Einwirkung nicht erklärt zu sein braucht, dem der sie spürt. Ich möchte sagen der Umfang der Lebensfülle, die diesen Geist mächtig macht, ist zu gross, als dass unsere Vernunft ihn durch Summierung der Einzelheiten erfassen könnte, die innere Einigkeit und Einheit dieses Lichtorganismus ist nur in ihrer Gesamtausstrahlung das Licht über der Welt. Will man Einzelheiten der Worte oder des Verhalten Christi gesondert auf einem Niveau, das allen begreiflich und zugänglich ist, als eine Sittenlehre systematisieren und zum Wohl oder zur Besserung der Menschen auf Verhaltensmassregeln der Masse herabwürdigen, so wird notwendig immer wieder ein Bild entstehen, das dem gleicht, von welchem wir uns in unserer Zeit abwendeten. Denn ich wende mich von dem Bild ab, das uns von Christus gegeben wird, nicht aber von der Gestalt Christi. Ich glaube, dass eine Zeit, die sich von der Kirche und ihren Satzungen löst, sehr wohl auf dem Weg des Fortschritts und der Entwicklung sein kann, ich glaube aber, dass eine Zeit und Menschheit, die sich von der Persönlichkeit Christi abwendet, schal, leer, armselig und auf dem Wege des inneren Verfalls ist.

Sein Wesensbild ähnelt dem Wesensbild der Liebe. Genau in dem Masse wie das Wesen Christi verkannt und entstellt worden ist, ist auch das Wesen der Liebe verkannt und entstellt worden. Das Reich ist auf seinen Bestand in dieser Welt zugeschnitten worden, was Wunder, dass sein verzerrtes Wesen kein Herz mehr zu wahrhaftiger innerer Freiheit zu führen vermag.

Wer mir nah ist, der ist dem Feuer nah. Als handelte es sich darum, Gott den Geist, das Ewig-Lebendige innerlich zuerst zu ~~sehen~~ schauen in einer gegebenen Gemeinschaft mit diesem Geist-Lebendigen. Und wie ein Stern, dessen Glanz in die Nacht niederbricht, strahlt Christi Wort über dem Chaos der religiösen Weltzweifel, über dem planlosen und entgötterten Suchen nach unserer Zeit.

Die reinen Herzens sind werden Gott schauen.

Hier nun freilich kommt es zuerst und allein darauf an, was ein reines Herz bedeutet. Stellen Sie auch dieses Wort in die Schattengründe von Tugendlehre und sittlichem Verhalten, ordnen Sie es einer beschränkten Auffassung von äusserlicher Sauberkeit und gesellschaftlicher Sündlosigkeit unter, so erlischt sein Schein und es gerät in die weichlichen und

abstossenden Strudel lehrhafter Voreingenommenheit von sittlichem Wert. Ein reines Herz ist ein in seiner ursprünglichen Gefühlskraft unverfälschtes Gemüt, ein Gemüt, das die Lauterkeit des Geistes in ungetrübter Inbrunst, frei von aller Absichtlichkeit und frei von allem Hochmut der Tugend aufzunehmen und zu empfangen fähig ist. Darum ist den Kindern das Reich verheissen, nur deshalb, weil ihr Gemüt jene Reinheit der Empfängnis noch besitzt. Wer fasst denn noch dieses Wort Christi, wie es gemeint ist? Es ist oft, als wagte man seine Schönheit und Hoheit nicht mehr zu sehen vor lauter Tugendsorge und Sündenangst. Freilich, wenn der Begriff abhängig gemacht ist vom Tugendhaften Ihres Verhaltens, so wird alle frohe Hoffnung versinken wo das Herz den Weg zum Licht sucht und zur Ruhe in seinem Wert.

Aber wie braucht auch eine Zeit wie die unsere dieses Wort? Die Entstellung ist ungeheuer. Als wäre eine Forderung damit verbunden: Seid reines Herzens, damit ihr Gott schaut. Nein, es heisst, die reines Herzens sind, die werden Gott schauen. Dies Wort ist, wie alle Seligpreisungen der Bergpredigt, keine Verhaltensmassregel, sondern eine erhaben-absolute Feststellung. Ist es denn wirklich nicht mehr zu fassen, dass man etwas Schönes, Wahres, Grosses und Erhabenes sieht, einfach sieht und das Herz erhebt sich daran und stärkt sich in solcher Gewissheit seiner einfachen Zugehörigkeit. Ist kein Wort dieses Mannes mehr von der Tendenz zu befreien, dass er ändern oder bessern möchte, ändern und bessern, wie wir uns nicht ändern können und wie wir nicht gut zu sein vermögen, wenn wir es nicht sind von Beschaffenheit.

Was ist diesem Wort rein alles an entstellender Auffassung angehängt! Was nennen die Menschen rein unter solcher Auffassung. Es ist auf alles bezogen, auf Ehre, auf Sitte, auf Charakterfestigkeit, auf Tugend und auf alle Verhaltensmassregeln, die im gesellschaftlichen Leben den Vorteil garantieren, nur nicht auf das Einzige worauf es sich bezieht, auf das menschliche Wesen in seiner ursprünglichen Unverfälschtheit. Am schlimmsten aber ist die Beziehung dieses Worts auf das Sexuelle. Mit seinem Missbrauch wird oft eine ganze Jugend unter den Fluch des Unreinen gestellt, und so von Grund aus verdorben, sodass keine Auferstehung zu natürlicher und argloser Einstellung mehr möglich ist, dass für ein Leben lang jede Verstellung auf diesem Gebiet mit dem Fluch von Laster und Niedrigkeit verbunden ~~xxx~~ bleibt, und mit schlechtem Gewissen. So spricht man gedankenlos von einem reinen Mädchen und versteht darunter die äusserliche körperliche Unberührtheit und merkt nicht, dass bei solcher Auffassung jede Mutter schmutzig ist. Und wenn es schon so im Äusserlichen ist, wieviel mehr ist das Wort im Geistigen entstellt.

Christi Vorstellung von dem, was ein reines unverfälschtes Menschenherz ist, ist völlig unabhängig von diesen Maßstäben begrenzter sittlicher Vorschriften und ihrer Erfüllung. Sie mögen mit dem Wohlergehen im vergänglichen Dasein mancherlei zu tun haben, mit der inneren Freiheit haben sie nichts zu tun. Nicht das Geringste. Ob es sich um Zöllner und Sünder, um Strassendirnen oder Verbrecher handelt ist Christus unwichtig, wenn ein Widerschein dieser Empfängniskraft, dieser unverfälschten Fähigkeit der Gottschau ihm entgegenleuchtet, und sei es aus einem Unmass der Sünde hervor. Das ist nicht einseitig, nicht übertrieben, nicht ein einzelner Fall, den ich zum Typus erhebe, sondern es ist immer das Gleiche. Was heisst denn das, dass der grössten Sünderin Vergebung, das heisst Freiheit ihrer Seele versprochen wird, weil Liebe, wahrhaftige Liebeskraft aus ihrem Wesen hervorbricht. Ist denn der Satz: Die Huren und Zöllner werden eher in das Reich kommen als ihr, nur tendenziöse Erfindung von mir? Wer wagt es, dies Wort anders auszu-legen, als einen deutlichen Hinweis darauf, dass weit wesentlichere Elemente unserer Beschaffenheit uns Erlösung gewähren, als Sübdlosigkeit? Freilich muss noch etwas hinzukommen, das ausser solchen Schwächen und Lastern vorhanden ist. Was ist denn das, was hinzukommen muss? Ich will es Ihnen an einem anderen Beispiel zu erweisen suchen:

Als der Wahrhaftige auf seiner Richtstätte, die ihm die Priester errichtet haben, stirbt, wendet sich ihm nach der Überlieferung ein Verbrecher zu, der mit ihm hingerichtet wird. Er sieht mit wachsendem Erstaunen das Verhalten dieses verhöhten Königs, dieses Strassenpredigers und Volksverführers und bricht endlich, unbelehrt und ohne irgendeine andere Kenntnis von ihm zu haben als alle diejenigen hatten, welche ihn verdammen, in den Ruf aus:

Du bist wahrlich Gottes Sohn gewesen.

Und Christus wendet sich ihm zu und schliesst ihn ein in jene Gemeinschaft, die er das Reich nennt. - Wo ist hier die Summe von Tugend und Leistung, die Vorbedingung sein müsste, wo die ethische Grundlage für solches Recht, wo auch nur ein Schatten von Verdienst oder jener Reinheit, wie die Welt von rein spricht? Nirgends. Aber er schaut das Licht von der Stirn dieser Leidensgestalt, sein Verhalten, jenes ewig unfassbare Geisteslicht des Erhabenen und Guten sinkt in sein Herz und

und dieses Herz hat die Kraft diesen Glanz aufzunehmen, als Licht zu schauen. Ihm wird so unmittelbar die Gemeinschaft jenes Reichs zugesprochen, als wäre alles erfüllt, und ich glaube, dass hier die heilige Freiheit jener Gottschau vorliegt, die Christus einem reinen Herzen zuspricht. Das ist es, was freilich hinzukommen muss. Ist es aber da, so zeitigt es seine Folgen von selbst. Wer das Licht zu sehen vermag, der liebt es mehr als die Finsternis, und wer es nicht sieht, dem vermag keine Kraft im Himmel und auf ^{der} Erden es zu geben. Oder: Nur dem, der hat wird gegeben.

Es ist der heutigen Vorstellungswelt sehr schwer fassbar, welche ungeheure Umwälzung in den religiösen Anschauungen der damaligen Zeit, sei sie nun römischer, griechischer oder jüdischer Kultur gewesen, ein Wort hervorrufen musste, das die unerhörte Behauptung aufstellte, dass die Vorbedingung um Gott zu schauen, nichts sei als ein unverfälschtes, reines Herz. Verstehen Sie den Hass der Priester? So unmittelbar sollte das heiligste Licht der Welt, die Gottheit, die Gewissheit innerer Freiheit Wahrheit werden?

Und doch ist es so, Gott, die Liebe in ihrem höchsten Geistsinn - kommt immer selbst. Die Vorbedingung ist ein echtes, in seiner Gefühlskraft unverfälschtes Herz. Es gibt keine andere Zuflucht. Alles geht von solcher Kraft aus, was die Armut, die Leere und Trostlosigkeit der Zeit und der Welt ertragen lehrt. Wer schon einmal wahrhaft und aus tiefster Finsternis des Leids und der Verwirrung nach Trost und Ruhe gesucht hat, der weiss es. Und wer ein solches Herz kennt und ihm vertraut, der ist reich. Und in solchem Gemeinschaftsbewusstsein weht ein Hauch dessen, was Christus unter dem heiligen Geist versteht.

Und geht über solcher Vorstellung nicht eine Ahnung in Ihrem Herzen auf, von welcher ungeheurer, allgemeiner Menschheitsbedeutung die innere Gottschau Christi gewesen sein kann und in welcher armseliger Engheit des Gemüts und Geistes wir sie auf lächerliche Vorbedingungen beschränken? Ist es Ihnen denn angesichts dieser Welt, die wir bewohnen, dieses Sterns überhaupt möglich im Namen der Liebe ihr Lichtwesen auf irgendwelche Konfession - Distrikte, auf Völker oder auf Rassen, zu beschränken, ohne dass Sie die Armseligkeit und Lächerlichkeit solcher Vorstellung empfinden. Im kleinen Europa sollte ein Land, ein Volk, eine Kirche, eine Sekte ihr Wesen allein richtig erkennen und zu Anwendung gepachtet haben durch Belehrung. Gibt es einen grösseren Hohn auf Gott

den Geist und auf die Idee der Menschheit als die Wendung von einer allein seligmachenden Kirche? Liebe lässt sich nicht lehren! Ist die Menschheit Asiens für Sie die Turnierfanfare religiösen Wahns? Nein, Christi Worte hallen überall wo ein unverfälschtes Herz pocht.

Die zukünftige Entwicklung der Idee Christi in der Auffassung der Menschen wird diesen Weg gehen, es ist im Grunde kein anderer als der, auf dem sie in der Historie allein bleibend sichtbar geworden ist. Und wie sie unsichtbar, den Augen Aller verborgen, ihr stilles heiliges Wirken vollbringt. Dies mehr und mehr deutlich zu machen muss anderen Abenden vorbehalten bleiben. Das Reich wird kommen. Es wird aber nicht kommen wie es niemals zuvor war, wie die Torheit seiner Lebensbegleiter es eines Tages erhoffte, sondern es wird kommen, wie es immer gewesen ist. Seine Wahrzeichen aber werden immer heißen: Durch das Wesen und die Wirkung der Liebe zur inneren Freiheit, aber niemals durch Gesetze zur Liebe. In diesem Sinn ist Christus des Gesetzes Ende. Der Strom von Licht und Freiheit, der von dem erhabenen Bewusstsein solch unbeugsamer Liebeskraft ausgeht, ist im tiefsten Grunde der Weltenglanz, der auf dieser höchsten und reinsten Gestalt ruht, die die Menschheit jemals beschäftigt hat. Im tiefsten Grunde aber beruht sein Glaube auf der Kraft des menschlichen Herzens und nicht auf seiner Schwäche. Das Wesen der Kraft aber ist Freiheit, Gelassenheit und Frohsinn, niemals aber Unterwürfigkeit, falsche Demut oder Furcht. "Furcht ist nicht in der Liebe".

Christus selbst spricht vom Reich nur in sehr sonderbaren und meist recht dunklen Gleichnissen. Erst in der Apokalypse flammen, wie Sterne über einer dunklen Bildernacht, die mystischen Wahrzeichen dessen auf, was sein Welt- und Gottbewusstsein so mächtig macht. Hier versinkt alle Lehre, jedes Gesetz sittlichen Verhaltens in einer Geistesschau ewiger Heilsgewissheiten und berührt sich erschütternd deutlich mit der ältesten Menschheitshoffnung, die längst vor Christus war. Wenn ich gesagt habe das Reich würde nicht anders kommen, als es immer gewesen ist, diese von einem unverfälschten Herzen geborene Freiheit sei immer gewesen, so wird vielleicht das tiefe Wort der Apokalypse für einen Augenblick zu einem brennenden Lichtstrahl: Ich bin der Erste und der Letzte. Ich bin der Ursprung des erwählten Geschlechts. Ein heller Morgenstern.

D A S R E I C H

Es hat sich um meine Vorträge über das angesetzte Thema, andernorts und auch hier, eine Auffassung und Anschauung Fernstehender gebildet, die dazu angetan ist, manches in einem falschen Licht erscheinen zu lassen. Das ist im Grunde nicht weiter bedeutungsvoll und in unseren Tagen nur zu verständlich. Wir sind aus Gasse und Salons nicht eben durch die Propheten der religiösen Tagesewigkeiten verwöhnt, es hat wohl nicht oft eine Zeit gegeben, in der das religiöse Bedürfnis der Menschen ärger missbraucht worden ist.

Darum beginne ich heute damit, Ihnen zu sagen, oder wenigstens einem Teil von Ihnen, dass mir nichts so ferne liegt, als mich etwa im reformatorischen Sinn mit den Dogmen unserer oder irgendeiner Kirche zu befassen, dass ich keinerlei Religionsgemeinschaft begründen möchte, oder diese oder jene Konfession zu bekämpfen mich angeschickt habe. Die Religionen als Konfessionen sind mir in den Zusammenhängen, die mich beschäftigen, gleichgültig, es handelt sich für mich ganz allein und nur um das Wesen des Menschen. Es liegt mir nicht daran irgendeine bestimmte Anschauung oder irgendein bestimmtes Bekenntnis festzulegen oder heiligzusprechen, sondern es kommt mir ganz allein darauf an, die Gefühlskraft des Menschen, das menschliche Gemüt zu begreifen. Was als Wert der menschlichen Gefühlskraft heute besteht und immer bestanden hat, beschäftigt mich, jener gleiche Wert, jene mystische Allmacht, auf deren Urgrund alle Religionen der Welt beruhen.

Und wo der auf Wahrheit beruhende Hang zu begreifen vorherrscht, gesellt sich ihm niemals die Absicht zu bessern; es mag sich ihm als eine Folge verbinden, als eine Absicht verbindet es sich ihm nicht.

Ich könnte nun meine Gedanken ebensogut gelegentlich einer anderen Gestalt der Menschheitsgeschichte dartun, ich könnte sie angesichts des Buddha, Laotse's oder des Sokrates, esgehörte viel-

leicht weniger Mut dazu, und es lägen vielleicht ungetrübtere Voraussetzungen vor. Aber warum sollte ich es nicht gelegentlich der Idee und Persönlichkeit dessen tun, dessen Einwirkung wir unsere Geisteskultur verdanken.

Mir ist daran gelegen, um es einmal in einem ganz weiten, hohen Sinn zu sagen, das Wesen jenes Reichs zu begreifen das kommen soll, nicht dass das Tagesgeschwätz um eine religiöse Sensation bereichert werde. Und was dieses Reich bedeutet, von dem Christus spricht, und das wir alle gemeint haben, die wie er, wahrhaft und allein im Geist, d.h. in Gott, gelebt haben, soll an diesem Abend zum Inhalt meiner Ausführungen gemacht ~~waxdmaxx~~ sein. Ich kann es nur andeuten, ich kann nur Gedankenrichtungen geben, wie Wegweiser, ich kann nur sagen, was ich sehe, nicht ausführlich erweisen wie ich gedanklich stütze, was meine Einsicht aufweist, dazu würde der Abend nicht ausreichen, nicht ein ganzer Tag. Und wie das letzte mal in dieser Stadt, so werde ich auch diese Bahn in das Licht dreier grosser Worte Christi stellen und wieder werden es Aussprüche sein, deren Sinn misskannt und verkleinert ist, oder deren Wortlaut im Hintergrunde oder verborgen geblieben ist, als wäre er falsch oder gefährlich. Das erste dieser Worte lautet:

Wehe euch, Schriftgelehrten, ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen.

Und das Zweite:

Wer mir nahe ist, der ist dem Feuer nahe, wer sich von mir entfernt, entfernt sich vom Reich.

Und das Dritte:

Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Der Formulierung nach ist das erste Wort Christi, das er den Schriftgelehrten sagt: Ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen, eines der milderen, denn er ergeht sich häufig in weit härteren Worten der Ablehnung den Priestern gegenüber; aber dem Inhalt nach ist dies Wort das härteste, das vernichtenste. Es bedeutet nichts anderes als: Ihr habt den Zugang zum Licht versperrt.

Christus sah in der religiösen Welt, die ihn umgab, eine unüber-

brückbare Kluft zwischen der Sittenlehre, der Kirche, dem Ethos einerseits, und dem natürlichen und echten Gefühl eines unverfälschten Menschenherzens andererseits. Er erkannte, dass die Gesetze und Maximen dieser Lehre heuchlerisch gehandhabt werden, dass sie leer, entstellt und entseelt waren. Sie ruhten auf dem morschen Bau einer in Äusserlichkeit und Vergänglichkeit begründeten Herrschgier und Selbstsucht, auf gewinnsüchtigem Machtverlangen und entstellter Geistigkeit, die bestenfalls in schwächliche und ärmliche Gefühlseligkeit herabgesunken war. Also um es kurz und in einem Satz zu sagen: Er fand Verhältnisse vor, die eine überraschende Ähnlichkeit mit denen hatten, unter welchen heute die ethischen Grundprinzipien der Kirchenlehre zu der Gefühlskraft aller echten und aufrichtigen Menschen stehen.

Wer die Haltung aller heute geistig lebendiger Menschen der Kirche gegenüber mit befähigten Augen, unpersönlich eingestellt, gerecht und nicht einseitig prüft, erkennt rasch, dass das theologisch-ethische Lehrgebäude keine allgemein lebendige Kraft der Überzeugung mehr hat, dass der Strom der geistigen Fortentwicklung darüber hinweggegangen ist, und dass seine Einwirkung ein ziemlich beschränktes Dasein in Köpfen und Herzen führt, die sich mehr durch ihre Bescheidung als durch ihre Bedeutung auszeichnen.

Vielleicht ist dies ein natürlicher Entwicklungsgang der Auswirkung, den wir in zurückliegenden Zeiten, in anderen Kulturepochen am verwandten Erscheinungsbilde mit der Gelassenheit des Historikers festzustellen vermögen. Aber die Gelassenheit des Historikers hilft uns nicht über die Not der Stunde fort, denn wir stehen nicht jenseits dieser Entwicklung, sondern mitten drin. Der innere Zustand unseres sittlichen Wollens und die christlich-kirchliche Ethik sind für alle Aufrichtigen und Einsichtigen unüberbrückbare Gegensätze geworden. Hierauf kommt es an. Wir haben keine allgemein gültige ethische Weltordnung und auf die grosse, ewige Frage der Menschen: Was sollen wir tun?, gibt es keine eindeutige Antwort, die sich mit Recht auf eine konsequent aufgefasste christliche Religion und Lehre berufen könnte. Wenn man, nur als Beispiel, etwa eine der Antworten Christi auf diese Frage nähme, vielleicht sein Gebot: Verkaufe alles was du hast und gib es den Armen, so wird nicht einmal mehr die Möglichkeit einer

solchen Tat ernstlich diskutiert, geschweige denn ihre Ausführung.

Ich führe hierüber nicht etwa Klage, ich stelle es nur fest, nur um Ihnen darzutun, dass die Grundlagen dieses Geistgebietes misskannt sein müssen, dass uns der Schlüssel zu ihnen fehlt, oder, um mit Christus zu reden, dass dieser Schlüssel weggenommen worden ist. Denn es gibt solchen Gegensätzen gegenüber doch wohl nur zwei Möglichkeiten: Entweder man verwirft Christus als einen Phantasten undurchführbarer Forderungen, oder man verwirft diejenigen, die solche Forderungen als seine Stellvertreter erheben, ohne die Kraft zu haben, oder die Kraft zu glauben, sie auch durchzuführen.

So mussten auf natürlichem Wege in jedem echten Gemüt Konflikte entstehen, deren individuelle Vielgestalt ich Ihnen in ihren Möglichkeiten nicht zu schildern brauche. Natürlich gibt es viele, von denen dieser Konflikt längst, ohne durchkämpft zu sein, bei Seite geworfen ist. Die Besten unserer Zeit sind das nicht. In den wahrhaft und im geistigen, nicht kirchlich verstandenen, Sinn religiösen Menschen unserer Zeit lebt dieser Konflikt fort, und ich glaube der Unbestand, die Unruhe, der Unfrieden, die Zerrissenheit, das ganze innere Leid unserer Zeit hat in diesem Konflikt seinen Ursprung, ganz allein nur in diesem Konflikt, denn es ist der Konflikt zwischen der natürlichen Echtheit eines recht fühlenden Herzens und den übernommenen ethischen Forderungen. Es ist der Konflikt zwischen Moral und Vernunft, der ungelöst und verworfen alle Charaktere und jede menschliche Gesellschaft und Gemeinschaft mehr und mehr nach aussen führt, zur Oberflächlichkeit, zur Veräusserlichung. Und solche Veräusserlichung ist es, die zum Niedergang führt, zur Auflösung.

Wenn ich von religiösen Menschen gesprochen habe, so meine ich damit nicht die Anhänger an eine bestimmte Konfession, sondern ich verstehe darunter eine festliegende Grundbeschaffenheit besonderer Menschen, die zunächst mit irgendeinem kirchlichen Bekenntnis nichts zu tun hat. Verglichen mit dem Wesen echter Religiosität ist Religion gleichgültig, jedenfalls in den Augen Christi. Soweit Sie die Geschichte der Menschheit zu überschauen vermögen, haben die Religionen wieder und wieder gewechselt, niemals aber jene Beschaffenheit des Menschen, die zur

Religion hinführt, die zum Wesen des Göttlichen drängt, zum Geist, zum Unvergänglichen. Und von dieser Beschaffenheit rede ich und sie stelle ich in Gegensatz zu den sittlichen und moralischen Prinzipien unserer Zeit. So verstehe ich unter Religiosität nicht die Anhängerschaft oder das Zugehörigkeitsbewusstsein zur jeweiligen Landeskirche, obgleich natürlich solche Angehörigkeit ihren Ursprung in echter Religiosität haben kann, sondern unter Religiosität verstehe ich die Liebe und Andacht eines echten Menschengemüts vor allem Erhabenen, Grossen und Wahren. Unter Religiosität verstehe ich die Kraft des menschlichen Herzens zur Hingabe an das Erhabene, Grosse und Wahre, und die Lauterkeit der Gesinnung im Licht des Geistes.

Die Möglichkeit hierzu ist für einen Menschen nicht durch Streben erreichbar, nicht durch Absichtlichkeit zu erlangen, nicht durch angewandte Tugend herbeiführbar, sondern sie muss gegeben sein. Sie muss ein Bestand seiner ursprünglichen Beschaffenheit sein, von Beginn gegeben. Das ist es, was Christus meint, wenn er sagt: "Wer hat, dem wird gegeben", und wer unter Ihnen den Beginn meiner Ausführungen im vergangenen Jahr angehört hat, wird sich dessen erinnern, dass das Gebäude meiner Betrachtungsart auf diesem Grundsatz der Einsicht ruht. Auf diese Beschaffenheit des Menschen, die gegeben sein muss, beziehen sich ebenso die scheinbar so grausamen, viel misskannten Worte Christi von den Berufenen und Erwählten, immer wieder tauchte diese wichtigste Voraussetzung seiner Anschauung vom Reich auf, wie deutlich auch in seinem Ausspruch: Das Wort fasst nicht jedermann, sondern die, denen es gegeben ist. Oder: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn von meinem Vater gegeben.

Wer nun im Anschauungskreis des theologisch-ethischen Lehrgebäudes steht, dass dem, der nicht hat, gegeben werden soll, der steht auch schon mitten im Konflikt, der unsere Zeit entstellt und zerstreut, denn er ist genötigt dort eine Absicht einzuschalten, wo nur eine absichtlose Auswirkung der Beschaffenheit zur inneren Harmonie zu führen vermag. Gehen Sie von der Voraussetzung aus, dass die Absicht zur Befolgung der sittlichen Vorschriften Xⁱ Christi oder seiner Verkünder jeden Menschen auch in die Lichtströme seiner Heilsgewissheit führt, so überbrücken nur noch Blindheit, Dummheit oder Heuchelei das Chaos

von Widersprüchen in sich zu zeigen. Und zwar nicht nur zwischen ihren Forderungen und ihrem Verhalten, sondern auch zwischen Christi Forderung und Christi Verhalten, denn die tatsächlich vorhandenen sittlichen oder moralischen Vorschriften die Christus gibt, sind durchaus nicht der wesentliche Teil seiner Geistigkeit. Die Kluft zwischen der Geistgestalt Christi und ihren machtvollen Erkenntnissen, und der Kirchenlehre von der Erlösung der Menschen erstreckt sich wie ein Abgrund mitten in der Welt unseres sittlichen Wollens. Der Begriff des Opfers ist entstellt und erstarrt. Es ist ein Gott entstanden, der die Häuser schirmt und den Geist tötet.

Als ob Christus auf die alte Frage: Was sollen wir tun? jemals eindeutig so antwortete, dass seine Antwort unter den Kategorien von Gut und Böse einheitlich einreihbar wäre.

Hier steht: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst und dort: Wer zu mir kommt und nicht hasst seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Bruder, Schwester, der kann nicht mein Jünger sein.

Hier steht: Wer seinem Bruder sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig; und dem gegenüber steht eine Stufenleiter von Scheltworten gegen die Pharisäer, gegen die das Prädikat Narr eine milde Bezeichnung ist. Seinen Jünger Judas nennt er einen Teufel.

Es ist nicht gut, dass man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde; dies Wort, gesprochen, als sich ihm ein hilfesuchender, kranker Mensch nähert, wollen Sie in ein ethisches Lehrgebäude einreihen, oder auch nur begreifen, wenn tags darauf der römische Hauptmann, auch ein Landesfremder, dessen Knecht gesund wird, nicht nur Erhöhung findet, sondern den Landsleuten sogar überstellt wird: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Oder nehmen Sie das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Wie macht denn ihr Ethiker das, dies Wort im Sinne eurer Sittenlehre zu verteidigen, dies Wort, das allen den gleichen Lohn verheißt, auch denen, die in letzter Stunde gekommen sind. Wo ist eure Lehre von Lohn und Leistung, wo ist der Vorteil derer, die den ganzen Tag gearbeitet haben?

Das ist keine Sittenlehre, das ist Feststellung, Einsicht, Weisheit, das ist die Erkenntnis der Gesetze, unter denen das menschliche Herz

schlägt, d.h. unter denen das wahrhaftige Leben im Geist sich vollzieht. Es ist Kraft, Güte und Liebe in ihrer vollkommensten Unabhängigkeit von Tugend oder Untugend, unabhängig von jedem Wunsch durch Verhaltensmassregeln zu bessern. Der Samariterin am Brunnen, deren Leben nach fünf Männern und einem sechsten, mit dem sie ohne Ehe lebt, nicht eben einwandfrei erscheint, sagt Christus, ohne auch nur mit einem Wort auf den Umstand einzugehen, den er weiss, seine schönsten und liebevollsten Worte eines Überschwänglich gütigen Sinns, der nichts als darbieten möchte, was unvergänglich ist.

Ich könnte den Abend damit ausfüllen, Ihnen solche Gegensätze deutlich zu machen, ich könnte sie ohne Zahl aneinanderreihen und brauchte kein Wort, keinen Sinn auch nur anders oder tiefer zu deuten, als er einfach buchstäblich genommen Überliefert worden ist. Aber deshalb bin ich nicht hier. Ich will keinen alten Ruhm ~~er~~dunkeln, keinen zurückgelegten Weg der Entwicklung schmälern, soll aber der heilige Geist – Pokal vor Ihren Augen erglänzen, wie er dem meinen rein und hell erscheint, so muss ich den Staub von seinem Gold tilgen, und kein Wort würde mir zu hart erscheinen. Und wenn unter Ihnen Gemüter sein sollten, denen solche Tat frevlerisch erscheint, so mögen sie sich mit dem Wort Christi beruhigen: "Wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird vergeben, wer aber etwas redet wider den Geist, dem wird nicht vergeben." Ich rede nicht wider den Geist, nicht wider den Geistsinn dessen, was dieser Mann gesagt hat und was er gewesen ist, sondern ich rede wider das, was diesen Geist entstellt und entwürdigt.

Was diejenigen glauben und aus ihm gemacht haben, die sich heute in den Niederungen pietistischer Einstellung seine Jünger nennen, ist er jedenfalls nicht gewesen. Das heisst den Schlüssel der Erkenntnis wegnehmen, wenn man den hohen Inhalt einer unvergänglichen Übersinnlichen Einheit, wie sein Wesen sie darstellt, an den Erscheinungswelt des täglichen praktischen Daseins zu erweisen sucht oder erprobt. Das heisst den Schlüssel der Erkenntnis wegnehmen, wenn man die Lichtallmacht dieser strahlenden Intensität des Lebendigen im Geist, jedem Beliebigen als ein erreichbares Gut hinstellt, mit dessen Hilfe er die Armseligkeit seines ungeistigen Daseins ein wenig mit Himmelshoffnung garnieren möge. Aus solcher Auffassung und Entstellung des Geistes entstehen die Jammergestalten der borniertesten Einfalt, die sich in einer Anmassung sondergleichen und im

erbärmlichen Behagen einer vermeintlichen Auserwähltheit seine Jünger nennen. Sie sind nichts als lächerlich, ein Hohn auf Gott, den Geist, und die betroffenen Opfer eines schmähsch misskannten und missbrauchten Worts. Es ist der verfluchte Ungeist, der mit dem lieben Herrn Jesus auf Du und Du steht, der seine Worte und sein Wesen wie eine bessere Hausapotheke für Seelenleiden, deren Präparate cum sacharum hergestellt sind, mit sich durch den Alltag trägt, und alle seine vergänglichen Bedürfnisse und Begierden im Gebet mit ihm bespricht. Von den Geschäftssorgen bis zu den kleinsten Leibesnöten wird aller Unrat und Schutt des Daseins mit dem Heiland abgehandelt. Und solche Gotteslästerung beruft sich auf das grosse Wort: Was ihr bitten werdet in seinem Namen, das will ich tun.

In seinem Namen?

In seinem Namen, das heisst im Namen des höchsten geistigen Anspruchs der denkbar ist, im Namen des Lichts und unvergänglicher Güter. Glaubt man in seinem Namen liesse sich eine Zeit angenehmer einrichten, von der er sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Möge sich jeder aus diesen Hinweisen die Fülle von grausigkomischen Tatsächlichkeiten vergegenwärtigen, dessen Sinn echt genug geblieben ist, um sie zu unterscheiden. Es ist nicht meines Amtes sie aufzuzählen, am wenigsten denen, die sie längst zu wissen glauben, ohne neben ihrer Ablehnung etwas zu besitzen, das das Verlorene ersetzt. Ihrer gibt es genug, ich habe nichts mit ihnen zu schaffen.

Mir liegt allein daran, die Dämmerung dieses Niedergangs auf die Ursachen solchen Verfalls hin zu durchforschen. Von der Einsicht in die Ursachen bricht neues Licht in die Zukunft. Diese Ursachen sehe ich in zwei entscheidenden Hauptfaktoren: einmal darin, dass wir, auch ausserkirchlich, zu Pathetiker eines Ethos geworden sind, das die natürliche Klarheit, Güte und Reinheit eines fühlenden Menschenherzens vernichtet. Oder, um es mit anderen Worten zu sagen: Die Folge der Liebe ist zu ihrer Absicht, zu ihrem Zweck entwürdigt; Nicht mehr die Liebe in ihrer Kraft und Urtümlichkeit ist Voraussetzung zu aller Tugend, sondern die äusserliche Befolgung von starren Gesetzen ist zur Voraussetzung der Liebe und ihrer Segnungen gemacht worden. Und zum anderen sehe ich die Ursache des Verfalls und Niedergangs der

der lebendigen Einwirkung unserer Religion darin, dass der Begriff des Opfers in der Lauterkeit seines Wesens entstellt und entseelt worden ist. Und über diesen Begriff des Opfers in seinem Verhältnis zum Wesen echter Liebe möchte ich einige Worte sagen, um erneut zu zeigen, dass wahrlich der Schlüssel der Erkenntnis fortgenommen ist.

Es ist notwendig, dies zu zeigen, aber es wäre wenig, zeigte ich nur dies. Auf der Idee Christi beruhen die Fundamente unserer ganzen Geisteskultur, diese Idee zugleich mit der Kirche zu verwerfen, heisst unbarmherzig Entwurzelung, Auflösung. Die Zusammenhänge dieser Idee mit unserer Geisteskultur dagegen neu zu finden, heisst Einigung und Freiheit suchen. Es heisst in Vergangenheit und Gegenwart zu forschen um den Weg in die Zukunft zu finden.

Hier ist der Sinn meiner Vorträge zu suchen, die Abend für Abend, Schritt für Schritt, nur Bruchstücke des grossen Themas darzubieten vermögen.

Der Geistsinn des Opfers ist in der allgemeinen Auffassung gegen einen praktischen äusserlichen, oberflächlichen Sinn vertauscht worden; der mit Sentimentalität, schwächlicher Gütherzigkeit und verkappter Selbstsucht verkuppelt ist.

Es gibt in Wahrheit kein Opfer, es sei denn im Geist der Liebe. Glauben Sie, dass ein wahrhaft liebendes Herz die Schuld, Last und Sühne auf sich nimmt, oder dass es sie auf andere abwälzt? Ich brauche niemandem darauf zu antworten, der in seinem Leben auch nur einen Schimmer von Liebe empfunden hat. Wer von einem Opfer spricht, als von einer besonderen Leistung, die er auf sich genommen hat, der weiss nicht was ein Opfer ist, oder er versteht darunter eine Tat für andere, von der er niemals mit Sicherheit wird sagen können, wie weit nicht seine Selbstsucht oder Eitelkeit dabei auf ihre Rechnung gekommen sind. Diese Vermischung von praktischer Leistung und moralischem Selbstlob, dies sogenannte Opfer erzeugt die Worte von Enttäuschten, die von Undank der Mitwelt reden.

Als ob nicht gerade in dem, was solche Menschen Undank nennen, die Gesetzmässigkeit des Weltwesens ihnen in einem klaren Spiegel, geschliffen von Gerechtigkeit, offenbar macht, was solche Opfer wert sind. Nicht die Welt ist undankbar, sondern unsere Opfer sind armselig.

Nein, der hohe Geistbegriff des Opfers, wie er mit der Idee Christi in das Bewusstsein des Menschen eingezogen ist, ist nicht zu trennen von jener Liebeskraft, die selbstverständlich und ohne auch nur die Ahnung oder Absicht einer löblichen Tat, die Schuld, die Last, die Sühne auf sich nimmt. Nur ihrem Wesen gehorsam, keinem Gesetz von Sitte oder Moral, keiner Absicht, nur ihrem Wesen. Ich möchte fast sagen, auf dass Freiheit entstehe. Und wenn Ihnen dies deutlich geworden ist, so setzen Sie für innere Freiheit das Wort Erlösung, und es wird klar erscheinen inwiefern Christi Opfer Erlösung bedeutet.

I h m ! Allein ihm! Hier gilt sein Wort: Ein Beispiel habe ich gegeben.

Christus spricht niemals davon, dass er ein Opfer gebracht hat, oder dass er selbst ein Opfer sei. Niemals. Es wäre geradezu der Erweis seiner Unechtheit, wenn er es täte. Das vielgenannte Wort: Siehe dies ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt, das zu einem Hauptpfeiler kirchlicher Betrachtungsart gemacht worden ist, stammt von Johannes dem Täufer. Der Liebende empfindet seine Haltung nicht als Opfer, sondern als den einfachen Menschenschritt in das Land der Freiheit, ins Reich. Oder, um es deutlich mit anderen Worten zu sagen: Opfer kann man nur Gott bringen, nicht den Menschen.

Glauben Sie mir im Zusammenhang des Gesagten zugeben zu können, dass man nur Gott, dem Geist, der Liebe Opfer zu bringen vermag und nicht den Menschen?

Und haben Sie nicht alle bisher angenommen, Christus sei - - - den Menschen geopfert worden!

Christus ist nicht ein Gott, der für die Menschen geopfert worden ist, sondern ist ein Mensch, der sich ganz Gott, dem Geist, zum Opfer brachte.

Und wenn mit dieser Vorstellung eine Ahnung in Ihnen wach wird, welches inneres Reich sich erschliesst, wenn ein Mensch sich ohne Rückhalt und in heiliger Ausschliesslichkeit dem Geist ergibt, dann mag ihrem ahnenden

Gemüt ein fernes Bild dessen erstehen, wo das Reich wirkt und was es bedeutet.

"Wer mir nah ist, der ist dem Feuer nah, und wer sich von mir entfernt, entfernt sich vom Reich."

Kein Ausspruch seines dämonischen Lichtwesens konnte mir willkommener sein als dieser, um ihn dem entgegenzuhalten, was ich zuletzt zur Entstellung seines Wesens gesagt habe.

Wird der Sinn des grossen Wortes deutlicher "Wer mir nah ist, der ist dem Feuer nah". Diese Worte Christi, die ausserkanonisch überliefert sind, entstammen zweifellos weit zuverlässiger seinem Munde, als manches Wort, das die Evangelien verzeichnen. Aber auch wenn ein anderer Name unter diesem Ausspruch stünde, würde ich ihn gewählt haben, denn seine Wahrheit ist gross und allgemein, und bezieht sich, wie kam eine andere auf das Lichtwesen geistigen Guts und Lebens überhaupt. Trifft nicht zu, dass Christus dieses Wort gesagt hat, so trifft dies Wort auf alles zu was er gesagt hat und kennzeichnet ihn in machtvoller Deutlichkeit. Es deckt sich mit den dargetanen Erfahrungen derer, die ihn gesehen und gehört haben, und die einen Hauch seiner Macht gespürt haben, indem sie sich entsetzten über ihn, wie die Evangelien berichten. Es deckt sich mit dem Mann, der mit der Geissel in den Tempel geht, und der sagt, dass er nicht Frieden, sondern das Schwert bringt. Jenes Schwert der Scheidung vom Vergänglichen und Unvergänglichen. Darüber wird an dieser Stelle gesprochen.

Hier schliesst der Gang der Gedanken an den Inhalt des letzten Vortrages an und wer von Ihnen ihn gehört hat, dem wird sich das innere Bild schliessen. Es ist kein Feuer gemeint, das die Wohnstuben vergänglichen irdischen Wohlstandes erwärmt, kein Feuer, das Kirche und Staat verschmilzt oder Wohlstand und Frömmigkeit, sondern ein Feuer, das vertilgt und verzehrt was nicht im Geist, im Licht besteht, just wie das Schwert seiner Forderung diese Welt vom Reich trennt.

Vor allem aber ist dies Bild des Feuers eine wunderbare Zusammenfassung seiner Wirkung, die Unnahbarkeit, Wärme, Licht und den Tod des Vergänglichen wie auch die Offenbarung der Klarheit um der Erkenntnis willen zusammenfasst. Das Dämonisch-Elementare seiner unerhörten Lebensintensität wird in diesem grossen Bild deutlich, und wer es fasst und begreift, dem wird jählings die einzige Stellung klar, die es ihm, wie

dem Feuer gegenüber, gibt, die Offenheit der Seele gegen Wärme und Licht, deren Einwirkung nicht erklärt zu sein braucht, dem der sie spürt. Ich möchte sagen der Umfang der Lebensfülle, die diesen Geist mächtig macht, ist zu gross, als dass unsere Vernunft ihn durch Summierung der Einzelheiten erfassen könnte, die innere Einigkeit und Einheit dieses Lichtorganismus ist nur in ihrer Gesamtausstrahlung das Licht über der Welt. Will man Einzelheiten der Worte oder des Verhalten Christi gesondert auf einem Niveau, das allen begreiflich und zugänglich ist, als eine Sittenlehre systematisieren und zum Wohl oder zur Besserung der Menschen auf Verhaltensmassregeln der Masse herabwürdigen, so wird notwendig immer wieder ein Bild entstehen, das dem gleicht, von welchem wir uns in unserer Zeit abwendeten. Denn ich wende mich von dem Bild ab, das uns von Christus gegeben wird, nicht aber von der Gestalt Christi. Ich glaube, dass eine Zeit, die sich von der Kirche und ihren Satzungen löst, sehr wohl auf dem Weg des Fortschritts und der Entwicklung sein kann, ich glaube aber, dass eine Zeit und Menschheit, die sich von der Persönlichkeit Christi abwendet, schal, leer, armselig und auf dem Wege des inneren Verfalls ist.

Sein Wesensbild ähnelt dem Wesensbild der Liebe. Genau in dem Masse wie das Wesen Christi verkannt und entstellt worden ist, ist auch das Wesen der Liebe verkannt und entstellt worden. Das Reich ist auf seinen Bestand in dieser Welt zugeschnitten worden, was Wunder, dass sein verzerrtes Wesen kein Herz mehr zu wahrhaftiger innerer Freiheit zu führen vermag.

Wer mir nah ist, der ist dem Feuer nah. Als handelte es sich darum, Gott den Geist, das Ewig-Lebendige innerlich zuerst zu ~~sehen~~ schauen in einer gegebenen Gemeinschaft mit diesem Geist-Lebendigen. Und wie ein Stern, dessen Glanz in die Nacht niederbricht, strahlt Christi Wort über dem Chaos der religiösen Weltzweifel, über dem planlosen und entgötterten Suchen nach unserer Zeit.

Die reinen Herzens sind werden Gott schauen.

Hier nun freilich kommt es zuerst und allein darauf an, was ein reines Herz bedeutet. Stellen Sie auch dieses Wort in die Schattengründe von Tugendlehre und sittlichem Verhalten, ordnen Sie es einer beschränkten Auffassung von äusserlicher Sauberkeit und gesellschaftlicher Sündlosigkeit unter, so erlischt sein Schein und es gerät in die weichlichen und

abstossenden Strudel lehrhafter Voreingenommenheit von sittlichem Wert. Ein reines Herz ist ein in seiner ursprünglichen Gefühlskraft unverfälschtes Gemüt, ein Gemüt, das die Lauterkeit des Geistes in ungetrübter Inbrunst, frei von aller Absichtlichkeit und frei von allem Hochmut der Tugend aufzunehmen und zu empfangen fähig ist. Darum ist den Kindern das Reich verheissen, nur deshalb, weil ihr Gemüt jene Reinheit der Empfängnis noch besitzt. Wer fasst denn noch dieses Wort Christi, wie es gemeint ist? Es ist oft, als wagte man seine Schönheit und Hoheit nicht mehr zu sehen vor lauter Tugendsorge und Sündenangst. Freilich, wenn der Begriff abhängig gemacht ist vom Tugendhaften Ihres Verhaltens, so wird alle frohe Hoffnung versinken wo das Herz den Weg zum Licht sucht und zur Ruhe in seinem Wert.

Aber wie braucht auch eine Zeit wie die unsere dieses Wort? Die Entstellung ist ungeheuer. Als wäre eine Forderung damit verbunden: Seid reines Herzens, damit ihr Gott schaut. Nein, es heisst, die reines Herzens sind, die werden Gott schauen. Dies Wort ist, wie alle Seligpreisungen der Bergpredigt, keine Verhaltensmassregel, sondern eine erhaben-absolute Feststellung. Ist es denn wirklich nicht mehr zu fassen, dass man etwas Schönes, Wahres, Grosses und Erhabenes sieht, einfach sieht und das Herz erhebt sich daran und stärkt sich in solcher Gewissheit seiner einfachen Zugehörigkeit. Ist kein Wort dieses Mannes mehr von der Tendenz zu befreien, dass er ändern oder bessern möchte, ändern und bessern, wie wir uns nicht ändern können und wie wir nicht gut zu sein vermögen, wenn wir es nicht sind von Beschaffenheit.

Was ist diesem Wort rein alles an entstellender Auffassung angehängt! Was nennen die Menschen rein unter solcher Auffassung. Es ist auf alles bezogen, auf Ehre, auf Sitte, auf Charakterfestigkeit, auf Tugend und auf alle Verhaltensmassregeln, die im gesellschaftlichen Leben den Vorteil garantieren, nur nicht auf das Einzige worauf es sich bezieht, auf das menschliche Wesen in seiner ursprünglichen Unverfälschtheit. Am schlimmsten aber ist die Beziehung dieses Worts auf das Sexuelle. Mit seinem Missbrauch wird oft eine ganze Jugend unter den Fluch des Unreinen gestellt, und so von Grund aus verdorben, sodass keine Auferstehung zu natürlicher und argloser Einstellung mehr möglich ist, dass für ein Leben lang jede Verstellung auf diesem Gebiet mit dem Fluch von Laster und Niedrigkeit verbunden ~~ist~~ bleibt, und mit schlechtem Gewissen. So spricht man gedankenlos von einem reinen Mädchen und versteht darunter die äusserliche körperliche Unberührtheit und merkt nicht, dass bei solcher Auffassung jede Mutter schmutzig ist. Und wenn es schon so im Äusserlichen ist, wieviel mehr ist das Wort im Geistigen entstellt.

Christi Vorstellung von dem, was ein reines unverfälschtes Menschenherz ist, ist völlig unabhängig von diesen Maßstäben begrenzter sittlicher Vorschriften und ihrer Erfüllung. Sie mögen mit dem Wohlergehen im vergänglichen Dasein mancherlei zu tun haben, mit der inneren Freiheit haben sie nichts zu tun. Nicht das Geringste. Ob es sich um Zöllner und Sünder, um Strassendirnen oder Verbrecher handelt ist Christus unwichtig, wenn ein Widerschein dieser Empfängniskraft, dieser unverfälschten Fähigkeit der Gottschau ihm entgegenleuchtet, und sei es aus einem Unmass der Sünde hervor. Das ist nicht einseitig, nicht Übertrieben, nicht ein einzelner Fall, den ich zum Typus erhebe, sondern es ist immer das Gleiche. Was heisst denn das, dass der grössten Sünderin Vergebung, das heisst Freiheit ihrer Seele versprochen wird, weil Liebe, wahrhaftige Liebeskraft aus ihrem Wesen hervorbricht. Ist denn der Satz: Die Huren und Zöllner werden eher in das Reich kommen als ihr, nur tendenziöse Erfindung von mir? Wer wagt es, dies Wort anders auszu-legen, als einen deutlichen Hinweis darauf, dass weit wesentlichere Elemente unserer Beschaffenheit uns Erlösung gewähren, als Sübdlosigkeit? Freilich muss noch etwas hinzukommen, das ausser solchen Schwächen und Lastern vorhanden ist. Was ist denn das, was hinzukommen muss? Ich will es Ihnen an einem anderen Beispiel zu erweisen suchen:

Als der Wahrhaftige auf seiner Richtstätte, die ihm die Priester errichtet haben, stirbt, wendet sich ihm nach der Überlieferung ein Verbrecher zu, der mit ihm hingerichtet wird. Er sieht mit wachsendem Erstaunen das Verhalten dieses verhöhten Königs, dieses Strassenpredigers und Volksverführers und bricht endlich, unbelehrt und ohne irgendeine andere Kenntnis von ihm zu haben als alle diejenigen hatten, welche ihn verdammten, in den Ruf aus:

Du bist wahrlich Gottes Sohn gewesen.

Und Christus wendet sich ihm zu und schliesst ihn ein in jene Gemeinschaft, die er das Reich nennt. - Wo ist hier die Summe von Tugend und Leistung, die Vorbedingung sein müsste, wo die ethische Grundlage für solches Recht, wo auch nur ein Schatten von Verdienst oder jener Reinheit, wie die Welt von rein spricht? Nirgends. Aber er schaut das Licht von der Stirn dieser Leidensgestalt, sein Verhalten, jenes ewig unfassbare Geisteslicht des Erhabenen und Guten sinkt in sein Herz und

und dieses Herz hat die Kraft diesen Glanz aufzunehmen, als Licht zu schauen. Ihm wird so unmittelbar die Gemeinschaft jenes Reichs zugesprochen, als wäre alles erfüllt, und ich glaube, dass hier die heilige Freiheit jener Gottschau vorliegt, die Christus einem reinen Herzen zuspricht. Das ist es, was freilich hinzukommen muss. Ist es aber da, so zeitigt es seine Folgen von selbst. Wer das Licht zu sehen vermag, der liebt es mehr als die Finsternis, und wer es nicht sieht, dem vermag keine Kraft im Himmel und auf^{der} Erden es zu geben. Oder: Nur dem, der hat wird gegeben.

Es ist der heutigen Vorstellungswelt sehr schwer fassbar, welch ungeheure Umwälzung in den religiösen Anschauungen der damaligen Zeit, sei sie nun römischer, griechischer oder jüdischer Kultur gewesen, ein Wort hervorrufen musste, das die unerhörte Behauptung aufstellte, dass die Vorbedingung um Gott zu schauen, nichts sei als ein unverfälschtes, reines Herz. Verstehen Sie den Hass der Priester? So unmittelbar sollte das heiligste Licht der Welt, die Gottheit, die Gewissheit innerer Freiheit Wahrheit werden?

Und doch ist es so, Gott, die Liebe in ihrem höchsten Geistsinn - kommt immer selbst. Die Vorbedingung ist ein echtes, in seiner Gefühlskraft unverfälschtes Herz. Es gibt keine andere Zuflucht. Alles geht von solcher Kraft aus, was die Armut, die Leere und Trostlosigkeit der Zeit und der Welt ertragen lehrt. Wer schon einmal wahrhaft und aus tiefster Finsternis des Leids und der Verwirrung nach Trost und Ruhe gesucht hat, der weiss es. Und wer ein solches Herz kennt und ihm vertraut, der ist reich. Und in solchem Gemeinschaftsbewusstsein weht ein Hauch dessen, was Christus unter dem heiligen Geist versteht.

Und geht über solcher Vorstellung nicht eine Ahnung in Ihrem Herzen auf, von welch ungeheurer, allgemeiner Menschheitsbedeutung die innere Gottschau Christi gewesen sein kann und in welch armseliger Engheit des Gemüts und Geistes wir sie auf lächerliche Vorbedingungen beschränken? Ist es Ihnen denn angesichts dieser Welt, die wir bewohnen, dieses Sterns überhaupt möglich im Namen der Liebe ihr Lichtwesen auf irgendwelche Konfession - Distrikte, auf Völker oder auf Rassen, zu beschränken, ohne dass Sie die Armseligkeit und Lächerlichkeit solcher Vorstellung empfinden. Im kleinen Europa sollte ein Land, ein Volk, eine Kirche, eine Sekte ihr Wesen allein richtig erkennen und zu Anwendung gepachtet haben durch Belehrung. Gibt es einen grösseren Hohn auf Gott

den Geist und auf die Idee der Menschheit als die Wendung von einer allein seligmachenden Kirche? Liebe lässt sich nicht lehren! Ist die Menschheit Asiens für Sie die Turnierfanfare religiösen Wahns? Nein, Christi Worte hallen überall wo ein unverfälschtes Herz pocht.

Die zukünftige Entwicklung der Idee Christi in der Auffassung der Menschen wird diesen Weg gehen, es ist im Grunde kein anderer als der, auf dem sie in der Historie allein bleibend sichtbar geworden ist. Und wie sie unsichtbar, den Augen Aller verborgen, ihr stilles heiliges Wirken vollbringt. Dies mehr und mehr deutlich zu machen muss anderen Abenden vorbehalten bleiben. Das Reich wird kommen. Es wird aber nicht kommen wie es niemals zuvor war, wie die Torheit seiner Lebensbegleiter es eines Tages erhoffte, sondern es wird kommen, wie es immer gewesen ist. Seine Wahrzeichen aber werden immer heißen: Durch das Wesen und die Wirkung der Liebe zur inneren Freiheit, aber niemals durch Gesetze zur Liebe. In diesem Sinn ist Christus des Gesetzes Ende. Der Strom von Licht und Freiheit, der von dem erhabenen Bewusstsein solch unbeugsamer Liebeskraft ausgeht, ist im tiefsten Grunde der Weltenglanz, der auf dieser höchsten und reinsten Gestalt ruht, die die Menschheit jemals beschäftigt hat. Im tiefsten Grunde aber beruht sein Glaube auf der Kraft des menschlichen Herzens und nicht auf seiner Schwäche. Das Wesen der Kraft aber ist Freiheit, Gelassenheit und Frohsinn, niemals aber Unterwürfigkeit, falsche Demut oder Furcht. "Furcht ist nicht in der Liebe".

Christus selbst spricht vom Reich nur in sehr sonderbaren und meist recht dunklen Gleichnissen. Erst in der Apokalypse flammen, wie Sterne über einer dunklen Bildernacht, die mystischen Wahrzeichen dessen auf, was sein Welt- und Gottbewusstsein so mächtig macht. Hier versinkt alle Lehre, jedes Gesetz sittlichen Verhaltens in einer Geistesschau ewiger Heilsgewissheiten und berührt sich erschütternd deutlich mit der ältesten Menschheitshoffnung, die längst vor Christus war. Wenn ich gesagt habe das Reich würde nicht anders kommen, als es immer gewesen ist, diese von einem unverfälschten Herzen geborene Freiheit sei immer gewesen, so wird vielleicht das tiefe Wort der Apokalypse für einen Augenblick zu einem brennenden Lichtstrahl: Ich bin der Erste und der Letzte. Ich bin der Ursprung des erwählten Geschlechts. Ein heller Morgenstern.

Aus den Vorträgen über Christus.

~~Anfang Schriftzeugnis~~
Seite 4 Sommer

Seite 4 Komma

Seite 4 Verhaltensmassregeln

" 4 unterteilt worden ist

" 4 und

" 5 missverstanden, steht

" 5 ochulgeny geliebt ist

" 5 Liebe / Wünsche

" 5 Schritt

" 6 Niemals.

" 6 "Wer nicht wahr ist ..."

" 6 "Wer nicht wahr ist ..."

" 7 Christi

" 8 möglich ist, dass

" 9 Confession (2) - Distrikte
Völker

St. u. i.

Und haben Sie nicht alle bisher angenommen, Christus sei—
den Menschen geopfert worden.

Christus ist nicht ein Gott, der für die Menschen geopfert
worden ist, sondern er ist ein Mensch, der sich ganz Gott, dem
Geist, zum Opfer brachte, bis er selbst zu Gott und Geist ward.

Und wenn mit dieser Vorstellung eine Ahnung in Ihnen wach
wird, welch inneres Bereich sich erschliesst, wenn ein Mensch
sich ohne Rückhalt und in heiliger Ausschliesslichkeit dem Geist
ergibt, im Feuerstrom einer unbeugsamen Liebe zu Gott dem Geist,
dann mag Ihrem ahnenden Gemüt ein fernes Bild dessen erstehen,
wo das Reich wirkt und was es bedeutet.

Aus den Vorträgen über Christus.

1

Christus selbst spricht vom Reich nur in sehr sonderbaren und meist recht dunklen Gleichnissen. Erst in der Apokalypse flammen wie Sterne über einer dunklen Bildernacht die mystischen Wahrzeichen dessen auf, was sein Welt- und Gottesbewusstsein so mächtig macht. Hier versinkt alle Lehre, jedes Gesetz sittlichen Verhaltens in einer Geistschau ewiger Heilsgewissheiten und berührt sich erschütternd deutlich mit der ältesten Menschheitshoffnung, die längst vor Christus war. Wenn ich gesagt habe das Reich würde nicht anders kommen, als es immer gewesen ist, diese von einem unverfälschten Herzen geborene Freiheit sei immer gewesen, so wird vielleicht das tiefe Wort der Apokalypse für einen Augenblick zu einem brennenden Lichtstrahl:

"Ich bin der Erste und der Letzte. Ich bin der Ursprung des erwählten Geschlechts. Ein heller Morgenstern."

Aus den Vorträgen über Christus.

3

Christus selbst spricht vom Reich nur in sehr sonderbaren und meist recht dunklen Gleichnissen. Erst in der Apokalypse flammen wie Sterne über einer dunklen Bildernacht die mystischen Wahrzeichen dessen auf, was sein Welt- und Gottesbewusstsein so mächtig macht. Hier versinkt alle Lehre, jedes Gesetz sittlichen Verhaltens in einer Geistschau ewiger Heilsgewissheiten und ~~xxx~~ berührt sich erschütternd deutlich mit der ältesten Menschheitshoffnung, die längst vor Christus war. Wenn ich gesagt habe das Reich würde nicht anders kommen, als es immer gewesen ist, diese von einem unverfälschten Herzen geborene Freiheit sei immer gewesen, so wird vielleicht das tiefe Wort der Apokalypse für einen Augenblick zu einem brennenden Lichtstrahl:

"Ich bin der Erste und der Letzte. Ich bin der Ursprung des erwählten Geschlechts. Ein heller Morgenstern."

Dritter Vortrag: "Das Reich"

Aus dem Vorträgen über Christus Nr. 3

Waldemar Bonsels.

Der Zug unserer Zeit ist der Zug
zum Vater, zur Erkenntnis, nicht der
Zug zur Mutter, zur wehmütigen Hoffnung.

Dies in Faksimile und
Seitensatz wie das Original
Original

Der Zug unserer Zeit ist der Zug zum Vater,
zur Erkenntnis, nicht der Zug zur Mutter, zur
wehmütigen Hoffnung.

Johannes

Leidenschaft und Verstand sind
keine Gegensätze.

Widersteht der verdächtige Blick
so sehr als den Dämonen der Fabel.
schafft.

Nur der Liebende hat ein größeres
Bewusstsein.

(Ph)
Wer heute ungelächelt in empfundenem
Vernunft, schaut die Natur an für
Stund der Liebe

Wer weis wird, hört
auf Kinder zu sein.

seiner Reue, Ich will das in Erinnerung, so kann
ich am Besten dafür, was es kostet, dass Bösen
zu widerstehen.

Ein anderer Punkt berührt das Thema mit einem
Blick auf die Zukunft.

Mein Vorwort ist fast auf demselben an, was das Böse
bedeutet. Unsere Verfassungen, Geburten und Ver-
gangen, unsere Überzeugungen wie Kulturen des mensch-
lichen Geistes sind als Ganzes zu verstehen. Sie sind
to Böse ein Zusammenhang mit unserer natürlichen
Einflussnahme, ein Zusammenhang mit dem Erlebten.
Gutachten dieser Welt in einer Rolle, auf die
die klärste. + Mein, das Böse ist ein Grund der
Welt - Liebe. Es ist das Verhängnis wie Gegensatz
zum Unvergänglichem, es ist das Welt und Gegenüber
zum Besten.

Ob es wagt, daß, was Sie sagt, nicht ein
zu großer Fehler, sondern die Sache ist, so kann
es Verfallens unter Begriffenheit, der Botschaft
fast und dem Wesen eine gewisse Anzuehmung,
auf die das heißt, fürst. Was auch kommen, so ist
freier, wie das gerade das heißt, so ist es
hat sie nicht unermesslichen Vorwand, hat
den Geist zu geben, wie Sie oft, wie alle, so
sie zu ihrer Vollendung, so ist? Wenn Sie
dieser natürlichen ^{Vermutung} ~~Wahrheit~~ in einem gewissen Grade
denken, das natürliche Verhalten des Menschen
zu besitzen, ohne den Gedanken zu verhehlen, das nach
seiner Natur, so ist es zu vermeiden, so haben Sie
es an sich selbst, das ist, das ist, das ist
zu werden.

Ein anderer, der, nicht nur, sondern
noch auf die Zeit.

Mund hatte die kleine
 Corpulentität, des bo-
 che nicht so, aber den
 chern, der aus dem
 dem, der die erste
 An- von der...
 in der... den...
 der...
 der...

Denn ich war sehr
 lange viel zu jung.

Wille, Wissen + Gabe sind treuer
 als die Herdenbedenken. In
 großen Zeiten des Lebens ist
 der Lebens ist ein Mensch entweder
 über oder nie.

In Verstande solcher Auffassung ist
keine Hoffnung lebender die Gestalt Gottes und
die ~~heide~~ Idee seines Vaseins in der Gestalt
kultur unsere Völker erdenkundend und nicht
zu begreifen. Nicht in einer uns praktische
vorzubereiten, aus moralischen Lehre, sondern
in der reinsten durchgeistigung einer hohen
~~schöpfung~~, des Begriffs der Liebe, die sich
mehrmals mit praktischen Forderungen verweisen
lässt. Damit wäre es wäre auch für das
persönliche Leben die Forderung an den Menschen
aufgehoben in der Freiheit, dass wir nicht
an ihn glauben, sondern wie er.

Waldemar Bonsels

V. Und unter dem Lichte der Sonne
mitte, ein kleiner Ablass, der ein
abgetriebenes Blatt, wie ein
starkes, starrs Gegenstand.